Schnell

Das
Seelenleben des Menschen.

Unter dem Gesichtspunkte

seiner organischen Entwickelung, Verjüngung
und Gesundheit

nach dem

„Neuen System der Psychologie"
des Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein

im Grundrisse bearbeitet.

Von

Ferdinand Schnell.

Leipzig,
Friedrich Fleischer.
1861.

Inhalt.

Erste und zweite Entwickelungsstufe des menschlichen Geistes:

Der rohe Gemüthszustand und das Gemüth als Organismus.

I.

Das Gemüthsleben überhaupt.

II.

Die Ernährung des Gemüthes.

III.

Natürliches System des Gemüthsorganismus.

Dritte Entwickelungsstufe.

Der wachsende Seelen-Organismus.

I.

Gliederung und Lebensbildung der Seele und des Geistes.

II.

Die Geistesbildung als Lebensprozeß.

Vierte Entwickelungsstufe.

Der erwachsene zeugende Geist.

I.

Die kategorische und lebendige Vernunft.

II.

Das natürliche lebendige Gedankensystem als Vernunftschöpfung.

III.

Die Reinigung des lebendigen Geistes.

Vorwort.

Das Nächste für den Menschen ist der Mensch. Gilt dies vom Menschen überhaupt, so insbesondere von seiner inneren geistigen Kraft und Natur, und Eltern und Erzieher bis zu den Gesetzgebern hinauf sind ohne diese Kenntniß übel berathen. Jeder bedarf ihrer auf dem offenen Markte des Lebens sowol, als in den engern Lebenskreisen; er bedarf ihrer seiner selbst und derer wegen, mit denen er lebt und in Beziehung tritt. Trotzdem ist unter gebildeten Männern und Frauen vielleicht keine Kunde verhältnißmäßig weniger verbreitet, als die von dem inneren Leben. Man kann nicht sagen, daß es den Gebildeten unserer Tage an Sinn für Erkenntniß und Wissen mangle. Im Gegentheil: mit Windeseile, ohne Rast und ohne Ruh fliegen, wenn nicht die Leiber, so doch die Seelen über Fels und Meer von einem Erdtheile zum andern, um ihren Wissensdurst zu befriedigen. Alle bekümmern sich fast um Alles, um Fixsterne und Kometen, um Milben und Käsemaden, nur um Eins am wenigsten oder gar nicht: um sich selbst, um ihr eigenes Innere, ihre eigentliche Heimath nicht. Das könnte sehr unselbstsüchtig scheinen, ist es aber nicht; es ist eben nur der aufs Aeußere gerichtete Sinn und die fast bis zur Leidenschaft entzündete Neigung, Außen zu finden, was doch immer nur Innen wohnt und befriedigt im Menschen selbst: „Licht, Liebe, Leben." Gleichwol ist es auch von einer

anderen Seite her leicht zu erklären, warum man von der Seele so wenig weiß und versteht, warum man in sich selber nicht zu Hause ist und sich fast scheut, den fragenden Blick ernst-heiteren Sinnes auf das eigene Innere zu richten. Was bieten die Lehren und Schriften über das menschliche Seelenleben der meisten Theologen, Philosophen und Dichter? — Begriffe und Vorstellungen, die in den Wolken schweben, in den dunklen Wolken einer bodenlosen todten formalistischen Speculation.

Leib und Seele sind da dermaßen auseinander gehalten nicht nur, sondern auseinandergerissen, wie zwei fremdartige Dinge, wie zwei unvereinbare Gegensätze, während sie erfahrungsmäßig doch ganz leiblich und friedlich in einander leben und mit einander fertig werden. Die vorherrschend formalistische Auffassung des Seelenlebens ist todt und tödtend zugleich.

Um dem Leben und dem gesunden Wahrheitssinne zu genügen, bedürfen wir nachgerade einer Anschauung von der Natnr und Entwickelungsweise unseres Inneren, welche mit dem Leben Hand in Hand geht und den Thatsachen der Erfahrung und des Bewußtseins nicht widerspricht; denn wo für den Menschen das Leben aufhört, hört für ihn die Wahrheit auf, und das Kranke, Unnatürliche und Unfreie, der Tod und das Todte peinigen und quälen die Seelen doch schon genug, als daß man es ihnen verargen könnte, sich es noch durch unfruchtbare Phantasien und todtes Erkennen, Wissen und Meinen aufbürden zu lassen. Wir bedürfen mit anderen Worten einer gesunden und lebensvollen Auffassung und Darstellung des Seelen- und Geisteslebens, und wir haben diese namentlich in dem „Neuen Systeme der Psychologie“ von Herrn Professor Dr. Schultz-Schultzenstein. Auf sicherer physiologischer Grundlage beruhend, ist darin die Anschauung so einfach und klar, so verständlich und gewiß, wie

das Leben, wie die Wahrheit selbst. Tod und Leben, Mechanismus und Organismus, — bisher in den psychologischen Lehren untereinander gemengt und kaum von einander unterschieden —, sind in jenem Systeme wissenschaftlich bestimmt einander gegenüber gestellt, bis zur Evidenz entschieden und erwiesen. Herr Professor Schultz-Schultzenstein hat sein naturgemäßes organisches System in folgender Schrift ausführlich dargestellt:

„Neues System der Psychologie. Die Bildung des menschlichen Geistes durch Cultur der Verjüngung seines Lebens in Hinsicht auf Erziehung zur Humanität und Civilisation. Berlin, 1855. Aug. Hirschwald. Drei Theile in einem Bande." (1000 S. 5 Thlr.)

Wenn wir es hier im Einverständnisse mit dem Herrn Verfasser und Herrn Verleger dieses Systems versuchen, die darin begründete und ausführlich dargelegte organische Entwickelung und Bildung des menschlichen Geistes in nuce zusammen zu fassen, so geschieht es nur, um gebildeten Lesern die Hauptergebnisse jener wissenschaftlichen Forschungen und des darin enthaltenen Schatzes von wissenschaftlichen Wahrheiten zugänglich zu machen. Es erscheint das um so nothwendiger, als das betreffende Werk nicht blos 1000 Seiten umfaßt, sondern auch hauptsächlich nur für Gelehrte von Profession geschrieben ist. Auch hat die Stimme der Kritik auf diese Nothwendigkeit mehrfach hingewiesen. Andere dürften sich durch vorliegende Arbeit veranlaßt sehen, an das Studium der Quelle selbst zu gehen, was wir um so angelegentlicher wünschen, als der Inhalt des I. Theiles, welcher die wissenschaftliche Begründung des neuen Systems, und des III., der die Geisteswerke und deren Cultur behandelt, in diesem Grundrisse selbstverständlich unberücksichtigt geblieben sind. In jedem Falle erschließt sich namentlich Erziehern und Lehrern in der Schultz-Schultzensteinschen Seelen- und Geisteskunde eine der er-

giebigsten Quellen für pädagogisches Leben und theilweise auch für eine neue Anschauung und Gestaltung der Erziehungs- und Lehrkunst.

Natürlich haben wir die wesentlichen und eigenthümlichen Gesichtspunkte des Schultz-Schultzensteinschen Werkes: die Gesichtspunkte der Verjüngung, der Gesundheit und Freiheit des menschlichen Geistes nicht blos festgehalten, sondern ganz besonders hervorgehoben, darum schon, weil diese Gesichtspunkte zum Wesen des Seelenlebens gehören und bislang nur zu vernachlässigt sind. Was das Lebensgesetz der Verjüngung als das Grundgesetz dieser neuen Psychologie betrifft, so spricht es für sich selbst. Oder wer möchte nicht wünschen, daß sich sein Wesen und Leben stetig erneue, daß das Alte und Abgelebte darin verschwinde, daß er sich von Innen heraus verjüngt fühle, viel schöner noch, weil natürlicher, als der Phönix aus der Asche?

Die alte Fabel hat zwar schon längst ihre sinnige Deutung erhalten, allein zur vollen Wahrheit ist sie wissenschaftlich klar und bestimmt erst durch Schultz-Schultzenstein erhoben worden.

Es giebt gar viel und vieles, wodurch das größte und kleinste menschliche Herz, der kleinste und größte menschliche Geist sich gekränkt fühlen, wodurch in den Gemüthern und Geistern Stockungen und Leiden entstehen, wenn das abgelebte Alte nicht abgeworfen wird. Die Verjüngung besteht aber eben in dem Abstoßen des Todten und Abgelebten und in dem Aufleben des Neuen, und die Sterne des Himmels leuchten uns fröhlicher und die Blüthen der Erde haben erst Duft und Reiz, sofern ein stets neuer Sinn und ein immer neuer Geist sie schauen und genießen. Weil dem so ist, so sind viele alte Leute jung und viele junge Leute alt, andere todt bei lebendigem Leibe und noch andere elend und arm inmitten des größten Glückes. Denn mit der Verjüngung hängt die Gesundheit innig zusammen, so innig wie Ursache und Wir-

kung, wie Grund und Folge, weil die Gesundheit der Seele eben nichts anderes ist, als die Freiheit unserer Psyche, und unsere Psyche sind wir eben selbst.

Wer aber sehnte sich nicht nach Freiheit? Im Grunde lieben wir uns Alle ein gut Theil selbst, und sollen wir es selbst nach dem ernsten Gebote Christi. Auch durchtönt der Ruf nach Freiheit und Gesundheit, diesen höchsten Lebensgütern, die ganze große Menschenwelt so gut als das kleinste Menschenherz, um so mehr, als es uns gerade nicht an Krankheit und Unfreiheit gebricht. All unser Suchen und Verlangen ist im Grunde nur ein Suchen nach Gesundheit und Freiheit, ein Verlangen darnach als nach dem verlorenen Paradiese der Kindheit und nach dem goldenen Zeitalter — der Zukunft. — Eine Tochter des Himmels, lächelt sie uns in jedem Sterne entgegen, ein Kind der Erde, spricht sie aus den heiteren Blüthen jeder einsamen Blume des Feldes, seitdem die Menschen sie suchten und zu finden meinten, wo sie doch nie und nimmer zu finden ist. Oder gleichen wir nicht alle mehr und minder dem Sohne des Titanen Japetos, dem an einen Felsen angeschmiedeten Prometheus, dem ein Geier die immer zuwachsende Leber mit seinen scharfen Schnabelspitzen aushackt? Und doch ist die Freiheit so wenig als das Paradies der Gesundheit und das goldene Zeitalter ein Wahn, entstanden im Hirne der Thoren, womit die Geister Plutos uns necken und wecken, um uns ewig unbefriedigt zu lassen. Nein, tausend und abertausend Mal durch Mißkennung oder Mißbrauch der Freiheit irre geleitet und wol gar ins Verderben gestürzt, erwacht die Sehnsucht darnach nur um so lebendiger in jedem Gemüthe, in der reichsten und ärmsten Menschenbrust, und darf es sicher und fest auf die Befriedigung dieses seines innersten Bedürfnisses hoffen. Wie das Höchste, Schönste, Beste für den Leib die Gesundheit, so ist für die Seele das Höchste die Freiheit, und wie

Hercules den Prometheus befreite, so kann und soll jede Seele frei werden, frei in sich, wäre sie auch hundertfach angeschmiedet.

Auch ist die hundertköpfige Hydra schon längst getödtet, denn der alte Mythos ist längst Wahrheit geworden, und die Stimme des Lebens trügt nicht: Gesundheit und Freiheit sind ein klares und gewisses Glück und Ziel, so gewiß wahr, wie das warme, volle Leben selbst.

Die Freiheit ist der wirkliche archimedische Punkt der Menschenwelt, denn er liegt in jedem Einzelnen, der uns nahe tritt.

Dieser Punkt ist der Keim und Lebenspunkt der Seele und der ganzen menschlichen Gesellschaft, freilich auch der Punkt, von dem aus das Reich der Hydra, das Reich der Nacht und Verwüstung anhebt, je nachdem er zur Entwickelung gelangt. Und so wird es endlich schon der Mühe lohnen, wenn wir bei unserem Drange nach Wissen uns zugleich auch ab und zu mit uns selbst, mit unserem innersten Leben und Werden beschäftigen, zumal wenn es in einer Anschauungsweise geschieht, die der Natur und dem Bewußtsein unseres Geistes nicht Hohn spricht, die nicht beim Jupiter und bei anderen Wolkengöttern sucht und findet, was ganz wo anders liegt und Leben und Gestalt gewinnt.

„Deus est nobis“ ahnte schon ein alter Römer. Als Christen wissen wir gewiß, wo das Himmelreich seine ewige Stätte findet, wenn wir nur wollen. Der erste Schritt dazu ist die Erkenntniß der Wahrheit, die uns frei machen soll, und der zweite die That, wozu der Wille gehört; denn aufgedrungen und aufgezwungen wird uns am wenigsten das Gute und Beste. Darum sagen wir mit Schiller hier schließlich:

„Suchst du das Höchste, das Größte? —
Die Pflanze kann es dich lehren;
Was sie willenlos ist,
Sei du es wollend — das ist's!“

Prenzlau, 15. Januar 1861.

K. F. Sch.

Einleitung.

„Leben" ist der jetzt mehr oder weniger laute Ruf in allen Kreisen menschlicher Thätigkeit. Man liebt das Leben und scheut den Tod.

Die menschliche Wahrheit beginnt auch erst da, wo das Leben, die volle Wirklichkeit beginnt. Das Leben ist die natürliche Grundlage aller menschlichen Thätigkeit und Erkenntniß, auch der inneren, persönlichen. Leben tritt uns in der uns umgebenden Naturwelt und in uns selbst entgegen, und wir nennen dort und hier lebendig, was sich von Innen heraus thätig zeigt und entwickelt nach lebendigen Gesetzen.

Das Gegentheil davon ist das Starre und Gebundene, das Todte und Unfreie. Es giebt auch eine todte Natur- und Geistesanschauung und todte Naturgesetze; man kann sogar alles Lebendige unter diesem Gesichtspunkt betrachten, behandeln und ertödten, wie es in den üblichen Aufklärungssystemen des Idealismus und Materialismus geschieht, von denen der erste den letzteren zu beseitigen ganz unfähig ist. —

Wie Leben und Tod einen Gegensatz bilden, so Organismus und Mechanismus. Das Wesen des organischen Lebens liegt nicht in der allgemein physikalischen Bewegung desselben, überhaupt nicht in der Bewegung, — denn auch das Mechanische kann in Bewegung sein; es liegt auch nicht in dem Mangel an Beharrlichkeit und an dem steten Wechsel seiner

Zustände, sondern in der Bewegung aus innerem Grunde: in der Selbstbewegung zu höherer Stufenentwickelung.

So wird in der Pflanze die gebundene, starre, todte Erde (Kraft) lebendig und frei, in dem Thiere wiederum die Pflanze, und in dem Menschen das Thier. Das abstract Materielle und Ideelle spielt hierbei zunächst keine Rolle, denn das Leben in Concreto ist beides zugleich als Eins, als organisches, als Organismus. Das Organische trägt den Grund seines Lebens, seiner Thätigkeit und Entwickelung in sich selbst: es ist das in sich Lebendige, seinem Ursprunge nach als Lebenskraftkeim und Lebenskraftorganismus gedacht, der von eigenen Lebensgesetzen regiert wird.

Es trägt aber das Organische zugleich den Grund der Erneuerung, der Verjüngung in sich, indem es die Kraft besitzt, das Abgelebte von sich zu werfen, sich zu reinigen und von Innen heraus neu auszugestalten.

Die Verjüngung ist dies Lebensgesetz. Damit besitzt es die zeugende, die schöpferische Kraft in sich selbst; es ist die bildende und gestaltende Macht, die sich im Menschen zur lebendigen freien Persönlichkeit erhebt und ausbildet.

Jedes lebendige eigenthümliche Einzelwesen trägt als Organismus den Grund seiner Bewegung und Thätigkeit in sich. Es ist nicht einfach, sondern bildet ein zusammengesetztes System, einen Organismus von Verrichtungen, die zu der Einheit der Individualität zusammen wirken. Aber ein wesentlicher Charakter des organischen Individuums ist, daß die Organe und Functionen desselben sich aus einem Keime entwickeln und dieser die ursprüngliche Einheit bildet.

Im Menschen bildet sich das Individuum zur Person aus. Die menschliche Persönlichkeit ist das seiner selbst mächtige, das zur Freiheit seiner selbst entwickelte Einzelwesen. Die Personen sind daher die lebendigen eigenmächtigen Individualitäten, der unermessenen Entwickelung fähig. Der Lebenskraftorganismus durch die Verjüngung ist auch der treibende, bildende Grund des persönlichen Lebens, der freien Persönlichkeit, mithin das Bil-

dungsprincip und der Bildungstrieb des menschlichen oder persönlichen Geistes.

Jedes menschliche Individuum ist vermöge seiner persönlichen, geistigen Natur in dem Maße frei, daß es sich bei aller wesentlichen Gleichheit von jeder andern Persönlichkeit „eigenthümlich“ unterscheidet.

Im Menschen tritt der individuelle Habitus schon von Geburt an durch eigene Anlagen hervor, die sich in jedem wiederum eigenthümlich ausbilden. Daher die individuelle Mannichfaltigkeit der menschlichen Gestalten, an denen man jedes Individuum für eine Art zu halten berechtigt ist, das daher auch seinen eigenen Namen trägt.

Der Mensch entwickelt sich nach außen als leibliche, nach innen als geistige Persönlichkeit. —

Dies leitet uns auf das Verhältniß von Leib und Seele; wir bezeichnen es als ein einheitliches, insofern sich dieselben Gesetze des Lebens und der Verjüngung, wie sie sich im leiblichen Organismus vollziehen, auch in dem der Seele wiederholen, die Seele also ebenfalls einen Lebenskraftorganismus darstellt. Das leibliche Leben entwickelt sich in allmähliger Stufenfolge als ein gegliedertes Ganze, als organisches System. Dasselbe gilt von der organischen Bildung des Geistes. Alle Kräfte, Gefühle, Triebe, Vorstellungen, Urtheile, Schlüsse und Willensbestrebungen stehen im innigsten Zusammenhange, bilden ein gegliedertes Ganze, einen Geistesorganismus, der sich von Innen heraus, aus einem Keime in allmähliger Stufenfolge ausgestaltet. Die Substanz der Seele ist das Leben und der Organismus der Seele. Der menschliche Geist muß als ein lebendiges Wesen (nicht als Substanz überhaupt, sondern als lebendige, von Lebensgesetzen regierte Substanz) begriffen und erklärt werden.

Der Seelenorganismus zeigt eine Stufenentwickelung von der Sinnlichkeit zum Gemüth und vom Gemüth zum Geist, so daß der Geist nicht in einem Gegensatz mit den Gefühlen und Trieben sich befindet, wie man bisher angenommen hat, sondern der Schmetterling aus der Seelenpuppe ist.

Demgemäß haben wir im Seelenorganismus zu unterscheiden

1. die Stufenentwickelung, das Individuum im Ganzen;
2. die Lebensfunctionen in den Individuen, und
3. die Verjüngungsacte und zwar sowol in den Bildungsvorgängen, als in den Stufenentwickelungen.

Wie der Same der Pflanze sich zum Baum und dessen Zweige sich zu Blumen und Früchten, und wie der thierische Keim sich zur Larve, zum Fötus und zum ausgebildeten Thiere entwickelt, so zeigt auch der Geistesorganismus ein ähnliches Wachsthum und eine ähnliche Stufenentwickelung.

Der Instinkt ist unfreie, blinde, doch organische Naturnothwendigkeit; ihm fehlt die Seelenverjüngung, die Ausbildungsfähigkeit; er ist fertige Krystallisation, reine Sinnlichkeit.

Das Gemüth und der Geist sind dem Menschen nur dem Keime nach eingeboren; sie bedürfen der Ausbildung und ihre Entwickelung ist zum Theil ein Werk der freien Kunstschöpfung des Menschen, die nur dann zur wahren Vollendung und Veredlung führen wird, wenn man sie nach dem Vorbilde der lebendigen Natur leitet und einrichtet.

Das Gemüth ist die Knospe des Geistes; in ihm liegen die Grundzüge seiner Thätigkeit schon vorgebildet. Es wächst pflanzenähnlich durch äußere Verjüngung seiner Bildungsstufen, deren frühere, kindliche absterben in dem Maße, als neue reiche Triebe im späten Alter hervorwachsen.

Die Gefühle müssen wie die Pflanzen behandelt werden: man muß sie anbinden und beschneiden, damit sie nicht zu sehr wuchern und verwildern, sondern auf kürzestem Wege zur Blüthe kommen. Erzieher und Lehrer sind (insofern) Gärtner in dem Weinberge der Menschenrebenerziehung; doch giebt es Leute, die in dem Wuchern des Gefühlslebens ihre Freude und ihren Schmerz finden und aus dem Knospenleben der Gemüthswelt nie heraus kommen.

Im Geiste waltet mehr innere Verjüngung der einzelnen Functionen; die Vorgänge der Bildung gliedern sich hier sehr

mannichfaltig in die Functionen der Assimilation und der Plastik des Geistesorganismus, doch immer so, daß sich im Geiste die Gefühle wiederholen, wie in der Blüthe die Knospe sich verjüngt und vervollkommt, und der Geist aus den Gefühlen als seinem Fundament hervorwächst. Es bildet sich im Geiste ein eigner Gedankenorganismus aus. Als einfache Gedankenelemente treten die Vorstellungen und Begriffe auf, welche die Empfindungen und Gefühle auf dieser Stufe vertreten. Die natürliche Sonderung der Vorstellungen geschieht durch Urtheile, die natürliche Verbindung durch Schlüsse.

Auf allen Stufen der Entfaltung gliedert sich das innere Leben gleich dem des Leibes in die Verrichtungen der Aneignung (des Stoffes) und der Bildung (Ausgestaltung und Darstellung des inneren Lebens), und auf allen Stufen der Bildung haben diese Vorgänge einen engen inneren Zusammenhang, weil sie einander bedingen und auseinander hervorgehen, so daß die Bildung durchaus der Aufnahme und Verarbeitung der Geistesnahrung entspricht, ähnlich, wie eine schlechte Verdauung und Blutbildung eine schlechte, eine gesunde Verdauung hingegen eine gute Ernährung des ganzen Körpers zu Wege bringt.

Der Mensch muß Alles lernen; er muß sich sogar seine geistige und körperliche Art zu leben selbst erfinden; er muß es lernen, wie für seinen Leib die Speisen zuzubereiten, so für die Bildung des Geistes durch die Kunst des Unterrichts und der Erziehung zu sorgen, indem er namentlich den Nahrungsstoff zweckmäßig zubereitet, und insofern sind die Lehrer und die, welche für Andere reden und schreiben, um sie zu unterrichten, die Geisteskköche.

Ihre Aufgabe ist durch Kunst und Wissenschaft die rechte Zubereitung verdaulicher Geistesnahrung zu schaffen, um die rechten Bilder als Nahrung in die Seele zu bringen. Viel Unverdautes, Verschrobenes entsteht allein durch die schlechte Zubereitung und Verderbniß der Geistesnahrung. In lauter todter Naturanschauung geht der menschliche Geist zuletzt unter, wie der Körper, wenn er unverdauliche Dinge genießt. —

Es fehlt uns leider nicht weder an verdorbener und verderbender Geistesnahrung, noch an verdorbenen Köchen, besonders in der Schule und Literatur. — Das hier einleitungsweise Gesagte bedarf der näheren Erörterung und Begründung.

Wir betrachten demgemäß die einzelnen Stufen der organischen Entwickelung und lebendigen Bildung des menschlichen Geistes. —

Erste und zweite

Entwickelungsstufe des menschlichen Geistes:

Der rohe Naturzustand der Seele

und die Seele (das Gemüth) als Organismus.

I.

Das Gemüthsleben im Allgemeinen.

1.

Die Thier- und Menschenseele.

Der Mensch ist als reines Naturwesen unfrei, roh und willkürlich und muß daher erst zu Form und Ordnung erzogen werden. Die unterste Stufe seiner Entwickelung ist die des Instinkts, die Thierstufe, der rohe Naturzustand. Doch steht er auch auf dieser Stufe schon höher, als die Thierseele, weil sich sein persönliches Leben alsbald geltend macht und seine Instinkte der Verjüngung fähig sind und wiedergeboren werden. — Das Nächste ist, seine Sinnesorgane zu schärfen, daß sie treu wahrnehmen und beobachten lernen. Das Mittel dazu ist die Aufmerksamkeit und Uebung. Der Mensch kann sich gegen sinnliche Täuschungen und Irrthümer schützen, das Thier nicht. Der Vogel kann eine gemalte von einer wirklichen Fliege, der Frosch einen raupenförmigen Tuchlappen von einer wirklichen Raupe, der Fisch einen nachgemachten, an der Angel befestigten, von einem wirklichen Käfer oder Schmetterling nicht unterscheiden.

In den thierischen, von den Sinneseindrücken getragenen Instinkten ist keine Wiedergeburt und Verjüngung zu höherer Stufenentwickelung. Das Thier bleibt, was es ist und baut sein Nest heut, wie vor 1000 Jahren. Es fehlt dem Thiere die Anlage und Entwickelung zur selbstbewußten Erkenntniß und Persönlichkeit. Das macht den Unterschied der Thier- und Menschenseele aus: ein Unterschied, der frühzeitig hervortritt, besonders, wenn erziehlich-menschliche Leitung sich wirksam erweist.

Der Mensch ist vernünftig, das Thier ohne Vernunft. Die Thiere handeln aus blindem Triebe. Die Menschenseele kommt zur Besinnung ihrer selbst.

Die Thiere haben keine Wissenschaft und Sprache und keine durch Erziehung fortschreitende Bildung. Der Mensch unterscheidet sich von ihnen durch freie Vernunftschöpfungen, durch Kunst und Industrie, durch Kochen, Backen, durch alle freie Kunst, Häuserbauen, Staat, Gesellschaft, Religion. Alles ist nur Bedürfniß des Menschen, weil ihm keine Lebensart, kein fertiger Geist angeboren, Alles ein Werk der Kunst und Bildung ist.

2.
Die natürlichen Gemüthsarten.

Die Gemüthsart ist der Seelenorganismus auf der Stufe des Instinkts und der Naturtriebe, noch ohne Verjüngung. Sie ist gleich den Instinkten ein unausgebildetes auf der Eistufe der Seele stehen bleibendes zusammengesetztes System von Thätigkeiten.

Daher ist der Geist in den Gemüthsarten noch an die äußeren Eindrücke gebunden und durch diese bestimmt, gleich den Instinkten der Thiere. Die natürlichen Gemüthsarten können nur durch menschliche Bildung zur freien Gemüthsstimmung umgeschaffen werden. Als menschliche Instinkte und Naturanlagen sind die Gemüthsarten bildungfähig, weil der Mensch der Verjüngung und Wiedergeburt zu höherer Stufenentwickelung seines Seelenlebens fähig ist. Indeß hat es seine großen Schwierigkeiten, eine alte Gemüthsart zu verbessern, und noch schwieriger ist es, eine neue zu schaffen, weil die Gemüthsart aus dem Individuum naturwüchsig hervorbricht. Ueberhaupt artet der Mensch gerade wegen seiner Freiheitsfähigkeit leicht aus, scheinbar tief unter die vernunftlosen Geschöpfe sinkend. Man kann ihm daher nicht frühzeitig genug die ganze Sorgfalt menschlicher Liebe und Erziehung zuwenden. Doch ist dazu eben so nothwendig, die Gemüthsart jedes Einzelnen genau zu erkennen, denn davon hangt wiederum die richtige Behandlung derselben ab. Eine falsche Behandlung erzeugt eine schlechte Gemüthsart und verdirbt oft das ganze Lebensglück eines Menschen. Man muß den Men-

schen immer seiner menschlichen Natur, den Einzelnen insbesondere seiner eigenthümlichen, seiner Sondernatur angemessen behandeln. Es ist der wesentliche Vorzug des Menschen, daß jeder Einzelne ein ganz besonderes (spezifisches) Individuum, eine Persönlichkeit ist.

Wir unterscheiden, den beiden Grundthätigkeiten des Gemüthes angemessen,

1. die Gemüthsarten der Gefühle und Affecte und
2. die der Triebe und Leidenschaften.

Demnächst aber giebt es in jeder dieser Hauptabtheilung noch drei Unterarten, und so entsteht folgendes System der Gemüthsarten:

1. Die Arten des Affects mit Abarten. (Gefühlsmenschen.)

a. Das schwärmerische Gemüth mit überwiegender Selbsterregung: träumend, phantastisch, poetisch, fieberhaft, unsicher, heiter, empfindsam, offen.

b. Das stockende Gemüth mit geringer Selbsterregung: stumpf, zähe, bedächtig, prüfend, zweifelnd, furchtsam, unzufrieden, verstockt.

c. Das kritische Gemüth zu fortdauerndem Abwurfe unreifer Gefühle geneigt: hingebend, heftig, ärgerlich, leer, wegwerfend, nicht sich selbst fühlend, und nicht zu fester Haltung gelangend.

2. Die Arten der Leidenschaft mit Abarten. (Triebesmenschen.)

d. Das begierige Gemüth: übereilend, neugierig, sammelnd, erwerbend, bildend, schaffend mit überwiegendem Seelenhunger, kräftig, frei in fester Haltung.

e. Das zornige Gemüth: verzehrend, zerstörend, grollend, dämonisch, bitter, unkräftig, unfrei.

f. Das drängende Gemüth: heftig, abstoßend, verachtend, feindlich, spottend. —

Auf die Gemüthsstimmungen wirken verschiedene körperliche Zustände ein.

Man hat von Alters her anerkannt, daß Leber und Galle auf den Zorn, das Herz mit seinem Blute auf Furcht und Muth einen

Einfluß ausüben. Dies ist sehr einfach und natürlich aus den Verjüngungsgesetzen zu erklären. Wie die körperlichen Verrichtungen, so haben die der Seele ihre Verjüngungsacte und gehen die Assimilationsfunctionen der Seele, die Gefühle und Affecte: Lust, Heiterkeit, Freude, Hoffnung, stets Hand in Hand mit denen des Körpers, also mit der gesunden Verdauung und Blutbildung die Heiterkeit der Seele ꝛc., so daß beide wechselerregend aufeinander fördernd oder hemmend einwirken.

Was von Assimilationsvorgängen gilt, gilt auch von den Bildungsfunctionen der Seele, von den Trieben und Leidenschaften: Fleiß und Muth, Liebe und Freundschaft stehen im engen Zusammenhange mit den Bildungsfunctionen des Körpers. Kräftige Herzthätigkeit erhöht Muth und Freundschaft, während Herz- und Blutschwächen Verzagen und Abneigung im Gefolge haben. —

Auch Athmen und Seelenthätigkeit stehen in gegenseitiger Einwirkung. Wir bedürfen der Luft auch zum Leben des Gemüthes und Geistes und bedürfen ihrer je mehr, je höher die Erregbarkeit des Geistes und Gemüths gesteigert wird. Und so steht unzweifelhaft fest, daß Geist und Körper von einander abhangen, einander bedingen, und zwar in der Art: daß der wahre Zusammenhang zwischen Geist und Körper ein organisch lebendiger ist, also, daß e i n Gesetz des Lebens im Geist und im Körper herrscht, der Geist aus dem Keim des Körpers hervorwächst und wiederum auf den Körper selbstbestimmend zurückwirkt, weil beide von gleichen Gesetzen regiert werden. Der Körper ist so der geoffenbarte Geist, und der Geist ist das individuell frei gewordene Leben des Körpers.

Als lebendig entwickelt sich der Keim des Geistes aus dem Bildungstriebe des Körpers und ist von diesem getragen, insofern er durch Verjüngung aus dem (animalen) Nervenleben des Körpers geboren wird. So ist er durch Geburt vom Körper abhängig. Aber durch Ausbildung zur Freiheit gelangt, herrscht er über den Körper, wie über sich selbst, indem er sich durch Wiedergeburt über die Natur erhebt und auch die lebende wie die todte Natur durch seine Wissenschaft und Kunst leitet und als Herr der Erde beherrscht. Die Freiheit liegt in der Wiedergeburt. —

3.

Das Gemüthsleben in seiner organischen Thätigkeit überhaupt.

Das Gemüth ist die Knospenstufe des menschlichen Geistes und nur einer äußeren Verjüngung fähig, enthält jedoch als gebildeter menschlicher Instinkt die Functionen des Seelenlebens: Gefühle und Affecte einerseits und Triebe und Leidenschaften andererseits als ein lebendiges Ganzes.

Die Verjüngungsacte des Lebens überhaupt finden sich auch in diesen Seelenfunctionen wieder und bilden den wahren Lebenscharakter, so wie die wahre Quelle der Lebenskraft derselben, welche zur Offenbarung austreibt. Ueberall treten hier, wie in der lebendigen Natur, bildende und zerstörende Acte, ein Auf- und Ableben in den Gefühlen, Affecten, Trieben, Leidenschaften, in den Ideen und Willenskräften hervor; Thätigkeiten, die ihrer lebendigen Bedeutung nach in der bisherigen Psychologie durchaus nicht haben verstanden werden können, weil sie ihr Ebenbild nur in der lebendigen Natur finden, nicht aber in den Kategorien der todten Naturthätigkeiten, in denen man sie nach den bisherigen Systemen des Materialismus wie des abstracten Idealismus gesucht hat.

Was die (subjectiven) Empfindungen betrifft, so sind es Sinnesbilder, die theils ganz von Innen hervorwachsen, wie die Traumbilder, theils durch lebendige Verarbeitung der Sinnesreize entstehen und nach dem Aufhören der Reize fortdauern. Damit beginnt die Seelenverjüngung, denn durch diese Bilder werden die Vorstellungen und Einbildungen der Seele ernährt, und so wächst diese und bildet sie sich aus. Die Sinnesbilder, durch äußere Sinnesreize bewirkt, sind organische Zeugungen in den Sinnesorganen, Selbsterregungen derselben, welche den Keim der Wiedergeburt der Seele und des Geistes ausmachen.

Nur der Mensch hat ein wirkliches Seelengehirn durch das Vortreten der Hemisphären über die Sinnesganglien und einer Unterordnung derselben und ihrer Functionen unter die Hemisphären. Die Function der Hemisphären ist die Ideenbildung aus den sinnlichen Vorstellungen, wobei diese durch Verjüngung als

Bewußtsein und Selbstbewußtsein wiedergegeben werden. Das Selbstbewußtsein ist also die höchste Stufenentwickelung der Seele als freier Geist, der nicht mehr von der Sinnlichkeit, sondern von sich selbst beherrscht wird. Empfindung und Gefühl sind nicht eines und dasselbe. Empfindung ist nur die Aufnahme einzelner, äußerer Eindrücke zu Sinnesbildern ohne einheitliche Assimilation. Gefühle sind dagegen innere, zur Einheit verbundene Selbsterregungen der Seele und bilden eine höhere Assimilationsstufe derselben. Durch die Empfindungen erhalten die Gefühle ihre Nahrung. Das Gefühl erwacht aus dem Instinkt als Lebensgefühl und spricht sich in dem Selbstgefühl aus, das den Thieren fehlt, weil diese nur Empfindungen, aber keine Gefühle haben.

Der Mensch allein hat Gefühl als Gemüthserkenntniß, und sein Gefühl ist bildungs-, weil erneuerungs- und verjüngungsfähig. Das Thier hat nur Instinkte in unentwickelter Eiform.

Die Instinkte sind unaufgebrochene Gefühle, die von ihrem eigenen Dotter leben und nur durch äußere Reize zu abgeschlossener Bewegung getrieben werden. Sie können nicht wachsen, weil sie nichts verdauen können, und darum brechen sie aus ihrer Eischale nicht aus und kommen nicht frei zu sich selbst, sondern bleiben in der Gewalt der sinnlichen Eindrücke, ohne Mitleid und ohne Erbarmen.

Die menschlichen Gefühle brechen in Trieben und Leidenschaften hervor und erzeugen den Gemüthswillen, so daß das Gemüth die Einheit der Gefühle und Triebe ist. Der Werth und die Macht menschlicher Gefühle ist immer anerkannt worden. „Gefühl ist Alles" hat ein namhafter deutscher Dichter mit Begeisterung ausgerufen, und sprechen es ihm immer noch Tausende nach, weil sie sich zuerst und zuletzt durch ihr Gefühl von Recht und Unrecht, von Böse und Gut, von Schön und Häßlich ꝛc. leiten lassen und über die Gefühlserkenntniß ihr Lebelang nicht hinaus kommen. Das praktische Gefühl, und nicht die kategorische Vernunft, leitet den Gang der Weltgeschichte und hat das Menschengeschlecht aus dem Sumpfe der Barbarei gerissen.

Die ganze Macht christlicher Sittlichkeit und Humanität hat sich durch das lebendige Gefühl Bahn gebrochen, und zwar gegen die todte Rationalität der alten materialistischen und idealistischen

Maschinenvernunft, welche die Humanität aus Ungewitter und Erdbeben, aus Fäulniß und Verbrennung ableiten will. Hat doch der nüchterne Kant selbst ein Werkchen über die Macht des Gemüthes zur Beherrschung krankhafter Zustände geschrieben!

Die Gefühle sind unmittelbare Anschauungen und Erkenntnisse der menschlichen Seele, sie sind der Larven- und Puppenzustand des menschlichen Geistes; ihr Lebenszweck geht auf die Entwickelung des Geistes hinaus zu seiner höheren Vollendung und Freiheit.

Das Gefühl steht also keineswegs in einem Gegensatze zum Geiste, wie die bisherige Psychologie angenommen hat, sondern die Gefühlserkenntniß verhält sich zur Verstandeserkenntniß eben nur wie die Knospe zur Blüthe, so daß die Verstandeserkenntniß eben nur die höhere entwickelte Gefühlserkenntniß ist.

Wir müssen dies Verhältniß noch näher betrachten.

Die alte Psychologie läßt das Gefühlsleben entweder sehr bei Seite liegen oder redet von dem Gefühl gegenüber der Erkenntniß, wie wenn beide in gar keiner Beziehung, geschweige denn in dem engsten Zusammenhange ständen. Und doch ist, wie schon bemerkt, das reine Gegentheil als die entschiedene Wahrheit zu behaupten. Denn das Gefühl entscheidet so gut und oft noch schärfer über Wahrheit und Irrthum, als der Verstand, was ganz einfach und natürlich ist, weil das Gefühl auch Erkennen und Denken ist: das fühlende Erkennen und Denken; weil alle Verstandeskenntnisse nur höhere Stufenentwickelungen der Gefühlserkenntnisse sind, so daß sie die Gefühlsstufen durchlaufen müssen, indem die Gefühle ursprünglich durch die Sinnlichkeit ernährt und dadurch zu Gefühlserkenntnissen erhoben werden.

Sinnige Menschen haben die Wahrheit im Gefühl, man möchte sagen im Gefühlsbewußtsein, denn das Bewußtsein keimt und knospet mit den Gefühlen auf und entwickelt sich erst zur vollen Klarheit in der Frucht und Fülle der Gedanken.

In den Empfindungen und Gefühlen als Erkenntnissen liegt das Sinnige der gefühlvollen, praktischen Menschen. Das Sinnige stammt aus der Sinnlichkeit und ist ein Erheben der sinnlichen Eindrücke zum Geist. Das Sinnliche steht also überhaupt nicht als etwas Unwahres und Schlechtes dem Geist gegenüber, sondern kann zum Geist erhoben werden.

Das Gefühl und noch mehr die Wahrheit und Allgemeingültigkeit des Gefühls ist von der alten Psychologie theils unbeachtet geblieben, theils aber auch geradezu in Frage gestellt worden, und doch hat das Gefühl andererseits, insbesondere aber das religiöse, eine große praktische Berechtigung nicht blos in Anspruch genommen, sondern auch erhalten. Diese Berechtigung ist auch und zwar für alle Gefühle wohlbegründet, denn die Gefühlswahrheiten sind Lebenswahrheiten. Die allgemeine Wahrheit der Gefühle liegt in der Wahrheit des organischen Lebens. Allerdings muß die Bildung und zwar eine organische, lebendige Bildung hinzutreten, um das Gefühl zur Wahrheit des Lebens und zum Leben der Wahrheit zu erheben, und diese Bildung besteht in der Cultur der Verjüngung für den Zweck seines Lebens, wodurch es aus seiner ursprünglichen Rohheit zu menschlicher Veredlung gebracht werden muß.

In dieser Veredlung durch Verjüngung der Gefühle liegt der Quell der Veredlung des Menschengeschlechts. Und zu dem Ende müssen die Gefühle durch Bildung zum Wissen und Verstand hervorwachsen, dazu erhoben werden. Dies geschieht natürlich sehr allmählig. Zuerst erscheinen die Gefühle als Ahnungen in unklarer Allgemeinheit, und bald zeigt sich das Bedürfniß einer weiteren Ausbildung zum weiteren Aufbruch, wie die Blumenknospe zur Blume. Der Mensch lernt sein Gefühl durch Laut, Ton und Wort bezeichnen und ausdrücken und bringt es so, je länger je mehr, zur Entfaltung, zur Klarheit und Besonderheit, bis das Gefühlte und im Gefühl Erkannte auch das klar Gewußte und Gedachte ist und dadurch das volle Leben des Geistes erlangt hat. —

4.

Schlaf, Wachen, Träumen ꝛc. der Seele.

Auch das Leben der menschlichen Seele hat einen Wechsel von Ruhe und Thätigkeit, also seine Zeitperioden. Der Schlaf ist die Ruhe des Bewußtseins und Willens und das Wachen die Thätigkeit des Seelenlebens. Schlaf und Wachen sind die Zeitperioden der Seelenverjüngung, wodurch die Seele sich nicht blos

stärkt, sondern auch zu höherer Stufenentwickelung gelangt. Im Schlaf geschieht die Verjüngung der Lebenskraft der Seele, welche durch die continuirliche Thätigkeit im Wachen erschöpft wird.

Der Schlaf ist nur nach den lebendigen Gesetzen des organischen Lebens und seiner Erneuerung zu verstehen. Die Erde und ihre Gebirge, die Luft und das Wasser, die galvanischen Säulen und Maschinen schlafen und verjüngen sich nicht, weil ihnen das Leben fehlt und sie auch nicht erwachen können. Erwachen und schlafen können nur lebendige Individuen, die durch innere Selbsterregung thätig sind, und unter diesen nur solche, die Empfindung und freie Bewegung haben. Mit dem Schlafe hört die Sinnes- und Seelen-Empfänglichkeit und Thätigkeit auf; mit dem Erwachen tritt sie wieder erhöht hervor: die Seele erwacht aus sich selbst. Nach der kosmischen und siderischen Theorie würde die Menschenseele nicht aus sich selbst erwachen, sondern das Erwachen müßte ein Austreiben kosmischer Nachtkräfte aus dem Menschen, die er beim Einschlafen eingesaugt hätte, oder ein Entlassen des Menschen aus den Armen der Weltseele sein; die Stärkung und Erquickung wäre von Innen unmöglich. Sie kommt aber in Wahrheit von Innen aus den Verjüngungsacten des Lebens selbst, und die gestärkte und wieder erregbar gewordene Seele bricht zum Erwachen des Bewußtseins auf, wie die Knospe des Baumes aus ihren Knospenhüllen. Die Seele ruht im Schlafe, heißt, sie kehrt in sich, in ihren Keimzustand zurück, um daraus mit neuer Kraft hervorzubrechen. Deßhalb sind wir nach gesunder Ruhe so vollkräftig und zu neuer Thätigkeit aufgelegt. Die Jugend schläft gern und lange, das Alter wacht gern und schläft weniger. Die Jugend ist das Alter des überwiegenden Knospenlebens mit vorwaltendem Schlaf; das Alter ist das überwiegende Blüthenleben mit vorwaltendem Wachen. —

In den Thieren schläft nur die Sinnlichkeit und der Instinkt, weil ihnen das Selbstbewußtsein mangelt. Im Menschen erwacht die Sinnlichkeit und das Selbstbewußtsein nach einander, weil sich die Seele aus der Sinnlichkeit verjüngt; daraus ist auch der Traum und Somnambulismus zu erklären.

Im Traume findet ein Erwachen der Selbstempfindung durch innere Erregung statt. Es entstehen so Sinnesbilder von In-

nen, der Regel nach ohne alle äußere Einflüsse und Eindrücke. Woher kommt es nun, daß Träume den Schein gegenständlicher Wirklichkeit haben, und was sind Träume in Wirklichkeit? Da das Bewußtsein schläft und die Wahrheit der Traumbilder nicht beurtheilen kann, so machen sie auf das Gefühl den Eindruck der objectiven Wirklichkeit, und erregen so die Gefühle von Furcht und Angst oder Freude und Hoffnung wie die Eindrücke im Wachen. In der That aber sind Traumbilder nur die Lebensresiduen ungereifter Empfindungen, dasselbe, was man im wachenden Zustande Sinnestäuschungen oder Phantasmen nennt, welche nicht zu Vorstellungen reifen. Die Träume sind also unvollkommene, unfreie Selbsterregungen der Empfindungen, die in sich allerdings die Verjüngung von Bildung und Mauser durchmachen, jedoch nicht zur vollen Besinnung gelangen und zum vollen Bewußtsein aufbrechen. Daher werden die mangelhaften Traumbilder als todte Mausergebilde, ohne dem Geiste zur Nahrung und Bildung zu dienen, wieder abgestoßen; daher träumt die Jugend mehr, als das Alter; daher wird die Seele durch Träume oft von Empfindungen und Vorstellungen frei, die halb unbewußt und unfrei in ihr leben, weil sie in wachem Zustande nicht zur Reife und Klarheit gelangt sind; daher hat der Traum eine große Bedeutung für das wache Leben und seine Entwickelung und Kraftfülle; daher sind endlich Träume „Schäume“. Im Traumleben empfindet man der Regel nach nur Furcht oder Freude, ohne zu handeln; höchstens regt der Traum zum Rufen und zur Aeußerung des Schmerzes durch die Stimme oder zu ungeregelten Bewegungen der Hände und Füße ꝛc. auf; Kinder richten sich wohl auch in die Höhe, aber zu Handlungen führt das Traumleben selten oder nie. Dies geschieht nur im somnambulen Zustande. Die Somnambulen träumen das, was sie thun, und manchmal haben sie eine vollständige Erinnerung ihrer Träume. Der Somnambulismus ist also ein bewußtloser Reflex der Traumvorstellungen durch das Rückenmark auf die Willensbewegungen, die nun unwillkürlich wie die Athembewegungen, ins Spiel gesetzt werden. Es ist das ein Herabsinken der Seele auf die Instinktstufe der Thiere. Die Thiere sind fortwährende Somnambulen; ihre Instinkte sind nachtwandelnde Thätigkeiten, ohne

daß sie darüber jemals zum Bewußtsein kämen, weil sie aus dem Schlaf des Seelenbewußtseins niemals erwachen trotz Herrn Vogts Zoologie. Der Geist hangt allerdings vom Körper ab, freilich nur von dem organisirten Körper und nicht von den chemischen Stoffen (einer Leiche), und der Schlaf des Leibes hemmt die Thätigkeit des Geistes. Je unentwickelter der Geist ist, desto abhängiger vom Körper, in der Jugend daher bei weitem mehr, als im reifen, vollen Mannesalter. Die Natur fordert ihre Rechte; sie fordert sie jedoch zugleich zur Kraft und Gesundheit des Seelenlebens, denn die Ruhe des Leibes ist ein Mittel zur Erneuerung und zum Wachsthume der Seele, zu ihrer Stärkung und Kräftigung, und der Geist bedarf selbst dieser Ruhe zu seiner Erholung und Entfaltung. Denn er erschöpft sich in seiner Thätigkeit ebenfalls, und jede Anstrengung verlangt eine nachfolgende Ruheperiode. Anstrengung und Ruhe sind Verjüngungsacte, wodurch das geistige wie das körperliche Leben in Fluß und Entwickelung bleiben. Das Naturrecht ist das Gesetz der organischen Verjüngung und Wiedergeburt, als Quell des körperlichen, wie des geistigen Lebens, das Recht (Gesetz) der Periodicität, als eigene Zeit des Lebens.

Wir schließen hier noch kurz ein Wort über Visionen und das Irrewerden an.

Der Mensch kann auch im wachen Zustande träumen: er hat dann vollständige Bilder, welche die Seele mit Bewußtsein anschaut, die aber eben Träume, d. h. eine innere Bilderschöpfung in den Sinnesorganen und von äußeren Eindrücken durchaus unabhängig sind. Solche Träume sind Visionen oder Gesichte. Das Eintreffen der Visionen ist möglich, oft wirklich, zufolge des gesetzlichen Ganges des menschlichen Lebens, aber als abnorme Seelenmausergebilde sind sie der Regel nach von der Wirklichkeit himmelweit verschieden und immer nur Sinnes- und Seelentäuschungen, Phantasmen, die allerdings durch die Bildungsart oder Gemüthsstimmung des Träumenden eine gewisse Richtung erhalten können, die mit den Dingen zusammenhängt, mit denen sich der Geist im wachenden Zustande beschäftigt hatte.

Der Mensch kann wachend in einen völligen Traumzustand gelangen; er empfindet nichts, als phantastische Bilder, und sieht

zuletzt die wirkliche Welt mit offenen Augen nicht. Er hält die Sinnestäuschungen für wahr, wird dadurch aufgeregt und handelt, seiner Sinne und seiner selbst nicht mehr mächtig, im wachen Zustande wie ein Träumender. Das ist die Verrücktheit oder der Irrsinn. In diesem Zustande stockt die Verjüngung der Seele, die Erkenntniß sowol, als die Selbsterkenntniß, das Bewußtsein.

Der Geistesmagen des Irrsinnigen ist verdorben; er verschmäht die gesunde Sinnesnahrung und bricht sie aus, indeß seine Lebensthätigkeit in kranke Bildungen übergeht und dem Geistestodesprozeß verfällt. In der unvollkommenen Stufe der Assimilation der Bilder liegt die Unmöglichkeit, sie zur vernünftigen Wahrheit zu erheben; es bleiben Irrthümer, Täuschungen auf dieser Stufe, und darin liegt eben das Irrsein und der Mangel der Vernunft. Das Irren ist das kranke Larvenleben der Sinnesbilder, das rückschreitet, anstatt sich zu verpuppen. Daher sind alle Verrücktheiten geistige Todesprozesse, die, wenn sie nicht durch Verjüngung in Gesundheit ausschlagen, zur Geisteslähmung und zum Geistestode (Blödsinne) führen.

Die Ursachen des Verrücktwerdens sind theils physische Verletzungen oder schlechte Ernährung des Gehirns durch krankes Blut, theils geistige: schlechte Geistesnahrung durch Lectüre und falsche Vorspiegelungen ꝛc. oder Kopfzerbrechen, ferner geistige Ueberspannungen und Ueberladungen, wodurch die gesunde Geistesassimilation gestört wird.

Je nachdem das Vorstellungs- oder Willensleben der Leidenden vorzugsweise gestört und betheiligt ist, ist die Art der Verrücktheit im ersteren Falle Melancholie, Idiotismus, im anderen Narrheit und Wuth.

Die Irren lernen nichts und vergessen nichts. Sie lernen nichts, weil ihr Geistesmagen verdorben ist und die gesunde Geistesnahrung auf sie keine Wirkung hat, Belehrungen also nichts helfen; sie vergessen nichts, weil die zählebigen Mausergebilde wie ein alter Haarpelz von ihnen festgehalten werden. Dadurch entsteht das, was man die fixen Ideen bei Irren nennt. Obgleich der Geist bei den Irren bis zum Skelett abgemagert ist, obgleich sie geistesarm und -schwindsüchtig sind, einfältig und dumm wer-

den, so halten sie doch an den fixen Ideen fest und bringen sie, wie die Somnambulen ihre Träume, zur Ausführung.

Um den wahren Begriff des Irrseins zu fassen, bedarf man vor allen Dingen des Begriffs von Leben und Gesundheit (Freiheit), da das Irrsein eine Krankheit im Gegensatz zur Gesundheit der Seele ist. Die Gesundheit ist aber ein Zustand des Lebens mit den Grundcharakteren desselben, welcher sich in der todten Weltseele und in dem leeren Weltgeiste, in dem kategorischen Maschinengeist nicht findet; Gesundheit ist das Leben in seiner Integrität und Freiheit, das zur höheren Entwickelung der Lebenszwecke strebt. Die Krankheit ist der Todesprozeß, und somit das Irrsein als Seelenkrankheit ebenso ein, das Seelenleben auf niedere Stufen zurückdrängender Todesprozeß, aus dem nur durch Verjüngung das gesunde Leben wiedergeboren werden kann. —

II.

Die Ernährung des Gemüths.

5.

Verhältniß der Seele zu den Bedingungen ihres Lebens.

Zur fortgehenden Erneuung bedarf die Seele der fortdauernden Ernährung gleich allem Lebendigen.

Diese Nahrung empfängt die Seele

1. von der Natur und durch Naturanschauungen und
2. von dem Menschen und seinem Vorbilde.

Darnach unterscheiden sich auch die Gefühle und Triebe, das Erkennen und Wollen, und die Natur und die Menschen bilden die Lebensbedingungen der Seele. Der Mensch hat Selbstheits- und Menschheits-Triebe und Gefühle. Die Selbstheits-Triebe und

Gefühle gehen auf die Selbsterhaltung; sie umfassen das Gebiet der Selbsterziehung. —

Die Menschheits- oder Gesellschafts-Triebe und -Gefühle nöthigen den Menschen, sich zur Einheit der Menschheit und sich am Menschen zum Menschen heranzubilden. Dies Gebiet umfaßt die Kunsterziehung oder die eigentliche Cultur.

Nach allen bisherigen Systemen der Philosophie und Psychologie ist der Mensch, beziehungsweise die Seele, kein organisches, sich aus Keimen entwickelndes und fort und fort verjüngendes Wesen. Nach allen jenen falschen Systemen ist daher das Wichtigste, die Wahrheit übersehen: daß die menschliche Seele, wie der menschliche Geist, nicht ein fertiges entweder idealistisch oder materialistisch gedachtes Wesen, sondern ein Werk der Ausbildung und Erziehung durch Wachsthum und Wiedergeburt ist; daß auch die Gefühle und Triebe der Menschen einer Ausbildung fähig und nur ihre Keime eingeboren sind, welche zu höheren Entwickelungsstufen erwachsen, daher sie bei verschiedenen Menschen und zu verschiedenen Zeiten sich auf sehr verschiedenen Stufen der Ausbildung und Veredlung in Individuen und Völkern befunden haben und befinden, auch ganz neue Triebe und Gefühle sich hinzubilden. Der gebildete Mensch hat ganz andere Gefühle und Triebe als der ungebildete; die alten Aegypter hatten andere Gefühle, Neigungen und Triebe als die alten Juden und Griechen; die verschiedenen Nationen unterscheiden sich in den Stufen und Arten der Ausbildung ihres Gemüths (Nationalgefühls) eben so sehr, als die verschiedenen Bildungsstufen der Individuen eines Volkes selbst. Es giebt eine historische Entwickelung und Ausbildung der menschlichen Triebe und Gefühle, wie des menschlichen Geistes, weil die menschlichen Gefühle und Triebe nicht mehr die rohen Instinkte der Thiere, sondern als durch Wachsthum gebildete Naturtriebe, auch Kunstwerke sind, deren Formen sich in den Sitten und Gebräuchen ausdrücken, welche die Instinkte der Thiere zwar vertreten, aber über deren thierische Zwecke weit hinausgehen.

Das Thier bleibt Thier auf jeder Stufe seiner Gattung und Art. Die Menschen bilden keine Gattungen und Arten. Der Thiere Instinkte drehen sich immer in gleichen Kreisen herum:

die Schwalben haben ihre Nester zu Abrahams Zeiten so gut gebaut wie heut.

Höher und immer höher strebt der Mensch, und soll er streben: seine Gefühle und seine Triebe sind der fortschreitenden Bildung und Veredlung fähig, und haben die höhere Vollendung zur sittlichen, persönlichen Freiheit zum Zweck; sie müssen sich auf mannichfaltigen Wegen zu diesem einem Ziel hindurcharbeiten. Die Instinkte der Thiere bedürfen als fertig keiner Lebensbedingungen, keiner Lebensnahrung zu ihrer Ausbildung, indeß der Genuß und die Verarbeitung der Lebensnahrungsmittel einen Hauptpunkt in der Bildung menschlicher Gefühle und Triebe ausmacht.

Nach der alten todten Welt- und Geistesanschauung hat das Todte, die Maschine, dieselbe Energie, wie das Lebendige und wird das Lebendige wie das Todte behandelt, lebt der Mensch nur, um zu sterben. Diese Lehre ist mit den Thatsachen der Lebensreizung völlig unverträglich. Wir bedürfen daher einer lebendigen Lehre der Wirkungen der Lebensbedingungen im menschlichen Geist, einer lebendigen psychischen Reizungs- und Erregungslehre, welche an die Stelle der todten Impressionslehre treten muß. Es giebt keine bloße Einprägung der Dinge in unsere Seele, und wenn es eine Spurenbildung giebt, so ist es eben nur eine todte und tödtende der Seele, die als solche nicht zum Leben führt und führen kann. Der Geist muß das Leben **genießen** und **verarbeiten**, die Genüsse zum Leben seiner selbst erheben, was nach der Weltseelenlehre weder möglich noch begreiflich ist. Der Geist besitzt so gut Verdauungskraft, wie der Leib, und soll die Nahrung zum **Leben** in sich selber erheben, weil er es kann und vermag.

Es giebt eine Außenwelt für den Geist, wie für den Körper; die Außenwelt ist dem lebendigen Geiste gegenüber todt, aber sie ist seine Lebensbedingung, die er assimiliren und zum Leben erheben muß. Es sind daher zwei Dinge hervorzuheben:

1. **daß die Reizungslehre auch auf die Empfindungen ausgedehnt werden muß;**
2. **daß die Reizungen nicht mehr auf todte Impressionen und ein Ineinanderwirken von Weltkräften reducirt, sondern als lebendige Actionen begriffen werden.**

6.

Der lebendige Begriff der Erregung und Erregbarkeit, der Einwirkung und Gegenwirkung, wie der Ernährung der Seele überhaupt.

Nach der alten Seelenlehre ist der Reiz nur ein todter Eindruck auf die Seele, nur eine todte Uebertragung der Erregung in die Seele, der Reiz also nur eine todte Einwirkung, ein Ausdruck, eine mechanische Spur, eine passive Bewegung.

Nach der lebendigen Theorie des Seelenlebens ist die Erregung die selbstthätige, eigenmächtige Thätigkeit der Seelenfunctionen selbst, als lebendige Gegenwirkung gegen die Reize; daher findet bei Ueberreizung der Seelenkräfte eine entschiedene Reaction statt, was nicht der Fall sein könnte, wenn die Reizung nur eine mechanisch mitgetheilte Kraft oder Bewegung wäre. Wir bemerken das schon in der Thierwelt. Ein unmäßiger Zwang macht einen Hund störrig und dumm oder menschenscheu. Unmäßiger Zwang und Härte gegen Thiere, deren Kräfte überladen werden, führen zur Empörung, wie man an den gegen Ueberspannung sich rächenden Elephanten, Pferden, Affen und Hunden sieht, und zuletzt sogar zum Untergang.

Noch mehr ist dies der Fall beim Menschen. Die Reize müssen den Lebenskräften der Seele angemessen und ihrer Gegenwirkung gewachsen sein, weil die Reize von Außen keine Kraft mittheilen, sondern die eigene Lebenskraft durch Verjüngung und Uebung nur stärken können. Daher kann man durch falsche Behandlung Fleiß in Faulheit, Freundschaft in Feindschaft, Tugend in Laster verkehren. Die Reize können und sollen nur die innere Selbstthätigkeit anregen, so daß die Selbsterregung und Verjüngung dadurch erhöht und gesteigert wird. Der lebendige Reiz setzt eine lebendige Kraft voraus, die durch die Erregung nur ernährt und zur Selbstbildung bestimmt werden soll, und deren Erregbarkeit ihr Maß in sich selbst trägt. Daher wirken Ueberreize und fremdartige Erregungen, wie fremdartige Nahrungsmittel, nachtheilig oder wol gar giftig ein und heben die Erregbarkeit auf oder zerstören die Lebenserregung geradezu. Zu starkes

Licht kann blind, zu starker Schall taub machen, indem ihre Einwirkung die lebendige Reaction überwindet, so daß keine Assimilation stattzufinden vermag. Die Reizung setzt also den Unterschied und Gegensatz von Leben und Tod voraus, wie die Assimilation; sie ist eine Lebendigmachung der Reizempfänglichkeit, wie die Assimilation ein Lebendigmachen der Nahrung. Es giebt daher eine kranke und eine gesunde Erregung oder Reizung. Die gesunde Reizung stärkt die erregte Kraft; sie bewirkt ihren Wachsthum durch Verjüngung, und wir müssen dabei einen Bildungs- und Mauseract unterscheiden. Der Bildungsact ist die Thätigkeit, der Mauseract die Ruhe und Ermüdung, die darauf folgt; beide müssen wie Pendelschwingungen einander folgen, wenn die Kraft sich gesund verjüngen und erneuern soll, und die verschiedenen Lebensreize müssen der Bildung oder Mauser entsprechen. Denn die Gesetze der Reizung sind keine anderen, als die Gesetze der Selbsterregung und Verjüngung.

Die Geistesnahrung ist die Erregung der Seele und setzt die lebendige Empfänglichkeit und Verdauungskraft der Seele voraus. Die beste Nahrung ist diejenige, welche der Fassungskraft der Seele angemessen ist und von ihr am leichtesten verdaut wird. Denn dadurch wird ihre Selbstthätigkeit erhöht und ihre Lebenskraft gestärkt, so daß die Acte der Neubildung und Mauser ruhig und natürlich aufeinander folgen können. Die Seele gewinnt auf diese Weise Zeit genug, um die sinnlichen Bilder zu Geistesblut und zum Bewußtsein des Geistes zu verarbeiten, worauf es bei der geistigen Ernährung hauptsächlich ankommt. Wir haben dabei verschiedene Stufen der Bildung zu unterscheiden: zuerst die sinnlichen Eindrücke der Außenwelt, und dann die sinnlichen Seelenbilder, demnächst die sinnliche und geistige Verdauung und Verarbeitung zu Fleisch und Blut der Seele, des Bewußtseins.

Die Seelenverdauung ist die Verarbeitung der sinnlichen Bilder zu selbstbewegten Ideen und zum freien Bewußtsein derselben. Das körperliche Organ dieser Geistesverdauung bilden die Hemisphären des großen Gehirns mit ihren Commissuren, deren Verletzung Verlust des Bewußtseins, der Ideenbildung und des Gedächtnisses zur Folge hat.

Das Erste bei der Seelenernährung und beim Lernen ist die Aufmerksamkeit und Auffassung; das Zweite die Wiederholung des Erlernten, und dabei muß immer das Uebersinnliche vom Sinnlichen anfangen, und von dem Uebersinnlichen auf das Sinnliche zurückgegangen werden. Die Seelennahrung setzt natürlich eines Theils Seelenhunger voraus, das Bedürfniß nach Nahrung, und andererseits die Geistesverdauung, die Aufnahme und Verarbeitung des Bildungsstoffes, worum sich die alte Psychologie und die alte Pädagogik wenig oder gar nicht kümmerten. Wir sprechen zunächst von dem Seelenhunger.

Das Gefühl des Bedürfnisses geistiger Nahrung drückt sich als Zuneigung zu etwas aus. Es hängt mit dem Wachsthum des Geistes durch Ernährung, dem dadurch bedingten Lebensbedürfniß und dem Verbrauch von Nährmaterial zusammen, überhaupt mit dem Flusse der Geistesverjüngungsacte. Insofern die Ausbildung des Geistes ein Werk der Cultur ist, kann und muß auch der Geisteshunger durch Interesse an der Sache erst erregt werden, wenn gleich ein gewisser Trieb zu lernen und sich zu unterrichten oft von selbst hervortritt, insofern der Geist vom Keim an Beschäftigung verlangt. Der hungernde Geist ist aber nur der organische, dem Leben nachgebildete Geist.

Je gesunder und kräftiger die Seele, besonders durch Unterricht und Beispiel, ernährt wird, desto mehr stellt sich der Hunger ein, und desto mehr wächst, desto stärker wird sie. Sinnlich tritt der Seelenhunger als Neugierde, im Gemüth als Sehnsucht und Verlangen, im Geiste als Wißbegierde hervor. Die Neigung und Begierde zu lernen, bildet sich in dem Menschen allmählig aus, und richtet sich auch, je nach der Entwickelung und dem Wachsthume der Seele, nach und nach auf verschiedene Gegenstände, zunächst immer auf das Angenehme, auf das geistig Wohlschmeckende und Leichtverdauliche.

Den Zuneigungen, als Neubildungsacten, stehen die Abneigungen als Mauseracte der Seele gegenüber, welche dem körperlichen Ekel und Widerwillen entsprechen. Wie sich die einfache Sättigung bis zum Ueberdruß, zur Appetitlosigkeit, zum Ekel und zum Erbrechen steigert, so kann sich die Abneigung der Seele bis zum Abscheu vergrößern, und wie der Ekel einen verdorbenen

Magen und eine gestörte Verdauung voraussetzt, so hat die Abneigung und der Abscheu der Seele eine gestörte oder stockende geistige Assimilation zu Grundlage. Ein freier Fluß der Gefühlsverjüngungsacte, eine heitere Stimmung hat immer Zuneigungen für Gemüths- und Geistesbeschäftigung und damit für sinnliche und Seeleneindrücke als Lebensbedingungen der Seele zur Folge, und deren Assimilation wird zu einem geistigen Genusse. Die Neigungen wachsen mit der erhöhten Lebensfunction der Seele.

7.

Der Geschmack der Seele und dessen Bildung.

Es hat auf den verschiedenen Stufen und in den verschiedenen Perioden menschlicher Bildung einen sehr verschiedenen, sowol körperlichen als geistigen Appetit gegeben, je nach der verschiedenen Bildung des leiblichen und geistigen Magens und dessen, was man Geschmack nennt, und was mit dieser Bildung eng zusammenhangt, denn auch der Geschmack wird gebildet und muß gebildet werden. Der Geschmack der Seele ist die gebildete Begierde. Der Geschmack ist nicht fertig angeboren, sondern stufenweise Entwickelung durch Verjüngung.

Im Alterthume hatte man nur Geschmack für die Eindrücke der anorganischen Natur, der Elementenwelt; man hatte für nichts Anderes Sinn, suchte diese in allem Lebendigen wieder; nur Donner und Blitz machten Eindruck auf die Menschen. Für lebendige Naturanschauungen hat sich erst in neuerer Zeit der Geschmack gebildet. Im Mittelalter wurde man zu der Blumen- und Pflanzenwelt hingezogen, glaubte das Bild der Seele in der Pflanze wiederzufinden, ließ die Pflanze gemüthlich zu sich reden, indem man die Blumensprache erfand, in der die symbolische Bedeutung der Blumen ausgedrückt wurde. Die thierischen Instinkte sind zwar vielfach bewundert worden, aber man hat sie weniger zu sich reden lassen, weil man dem organischen Bildungstrieb überhaupt seine Rechte nicht zuerkannte. Eine verständige Sprache, wofür man Ohr hatte, glaubte man immer nur in der todten Natur zu finden; diese ist daher das allgemeine Vorbild humaner Bildung geblieben.

Die Bildung des Geschmacks ist äußerst wichtig, weil es auch eine ungesunde und kranke Geschmacksbildung giebt, weil der Geschmack durch und durch verdorben werden kann und ein verdorbener Geschmack auf die Seelenbildung den nachtheiligsten, ja einen zerstörenden Einfluß ausübt. Der Geschmack an alter Mythologie, an unnatürlichen Schilderungen in der Romanliteratur, die nur die verschiedenartigsten Wege zum Verderben zeigen, indem sie künstlich gemachte Laster, Sünden und Verbrechen vorführen, die mit eben so erfundenen Strafen zum Untergange der Menschen streben, ist ein unnatürlicher und künstlich gemachter Geschmack bei Personen, denen der Geschmack für gesunde Geistesnahrung oft gänzlich fehlt.

Es giebt nicht blos einen Geschmack für schöne Formen und schönen Schein, sondern der Geschmack ist eine allgemeine Kraft und Function der Seele und die ganze Ausbildung desselben schreitet allmählig vom Aeußeren zum Inneren, vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen fort, und will vielfach geübt sein. Am besten beginnt sie an Anschauungen der organischen Pflanzen- und Thierwelt, und indem sie nach und nach vergeistigt wird, schreitet sie zu Anschauungen von Kunstformen, Gemälden und poetischen Bildern über, und findet ihre Befriedigung endlich in einfachen Tonschöpfungen und religiösen Poesien, welche der sittlichen Natur des Menschen entsprechen. —

Durch die in der Wissenschaft immer noch geltende alte Logik und Metaphysik, durch die Orgelvernunft und den Thürangelverstand ist der Geschmack an organischen Naturstudien und an lebendigen Studien überhaupt gänzlich verdorben; man flieht vor den Gefühlen des Lebens und umarmt die Räder des Todes, weil diese Logik kein Bewußtsein, keine Ahnung, kein Gefühl davon hat, was Leben ist. Man sieht heut wie zu Aristoteles Zeiten in dem Thier noch eine Maschine, in dem Athmen eine Kohlenverbrennung, in der Verdauung eine Gährung, in der Empfindung ein Saitenspiel oder Elektricität; man findet nur Geschmack daran, sich aus Verkohlungen, Zersetzungen, Vibrationen das Leben zu erklären. Daher ist man blind und taub, geruch- und geschmacklos für lebendige Ideen.

Man findet in der Auflösung und Zersetzung des Lebens seine

Freude und seinen Genuß, löst sich dabei selbst auf, und die Seele geräth darob natürlich in Fäulniß.

Wie es Körper giebt, die sich vor Milch ekeln, aber mit Appetit faulen Käse und faules Fleisch verschlingen, so giebt es Geister, deren Geschmack so verdorben ist, daß sie von den korruptesten Poesien und Ideen leben.

Der gute Geschmack will als der gesunde gebildet und geübt werden an guter gesunder Nahrung und Speise der Seele aus der lebendigen Natur, wie aus der gesunden Kunst und Wissenschaft des Geistes.

8.

Die Seelennahrung als Lebensmittel der Seele.

Bei der Ernährung der Seele kommen in Betracht: 1) die sinnlichen Bilder und Anschauungen als unzubereitete, rohe Seelennahrung. Es ist dies die einfache Naturbildung, das Lernen und Verstehenlernen der Natursprache; und 2) der mündliche Unterricht, das lebendige Wort und das lebendige Beispiel, die Anleitung und Kunstbildung mit Büchern und kunstgemäßen Mitteln zur Veranschaulichung, Zubereitung und Verarbeitung der Seelennahrung.

Die Sinne des Menschen sind der Geistesmagen, in den Alles gebracht werden muß, was die Seele als Speise und Lebensmittel empfangen muß. Darauf tritt die geistige Verdauung und Verarbeitung zum Gefühl und Bewußtsein ein. Es giebt auch einen starken und schwachen, weil einen geübten und ungeübten Geistesmagen. Die Naturbildung ist die Grundlage zur Bildung eines gesunden und kräftigen Magens. Bevor die Seele nicht die Sprache der Natur verstehen gelernt und die Naturbildung empfangen hat, kann sie nicht gesund und naturgemäß zu der höheren Kunstbildung fortschreiten. Das hat Pestalozzi und vor ihm schon Comenius ꝛc. erkannt, Pestalozzi aber folgerecht weiter versucht und angebahnt. Das ist sein großes, namhaftes Verdienst, und auf diesem Wege muß folgerichtig fortgeschritten werden, wenn die Menschen endlich zur gesunden Entwickelung und Bildung ihrer geistigen Natur gelangen sollen.

Mit der sinnlichen Anschauung beginnt alle natürliche Bildung der Seele; sie bildet die zwar rohe, aber gesunde erste Nahrung der Seele, und in diesem Sinne wird die Natur ganz richtig die erste Lehrerin des Menschen genannt. Allein rohe Nahrung giebt auch nur einen rohen Geisteszustand; daher muß die menschliche Zubereitung des Nahrungsmittels hinzutreten, wenn höhere menschliche Bildung erzielt werden soll. Das verkannte Rousseau, und darum gerieth er auf, zum Theil ganz verkehrte Ansichten und Vorschläge. Eine Art Kochkunst, körperliche und geistige, verstehen und haben auch die rohesten Völker, weil sie ein menschliches Bedürfniß haben und der Mensch kein Thier ist. Daher unterrichtet der Mensch den Menschen, was kein Thier gegen Thiere thut und kann. Daher bildet sich der Mensch nur unter Menschen und erhebt sich der Mensch über die Natur zur Freiheit seiner Person und zur freien Kunst im Bau von Gesellschaften ebensowol, als in der Pflege und Ausbildung von allerlei Handwerken, Künsten und Wissenschaften, in der Industrie wie im Handel, in der Schifffahrt, wie im Anbau des Ackers und allerlei gesellschaftlichen Einrichtungen und Anstalten; daher wird der Mensch nur durch menschliche Erziehung und Bildung Mensch.

Die Seele bildet sich ihre eigene Nahrung, und verhält sich zu den Sinneseindrücken, wie der Magen zu den Speisen. Sie schafft sich daraus erst die vernünftigen Wahrheiten als das Blut des Geistes. Die Seele ist ursprünglich nicht ein leeres Blatt, keine tabula rasa, sondern vollständiger Keim, mit lebendiger Eigenthümlichkeit und Zeugungskraft, und erzeugt die Wahrheit der Erkenntniß in sich selbst, auch die der Natur durch geistige Verdauung und lebendige Entwickelung ihrer Lebenskraft; die Seele empfängt nur den Nahrungsstoff als Mittel zum Leben und verwandelt ihn in sich zu Fleisch und Blut des Gefühls und Gedankens, des Geistes und Bewußtseins, als wodurch die Erreichung des Bildungsziels jedes Einzelnen: die gesunde freie Persönlichkeit und persönliche Freiheit wesentlich bedingt ist.

Vor aller anderen Bildung des Gemüthes kommt indeß die Naturbildung desselben in Betracht.

Man giebt den guten und wohlweisen Rath, der Mensch solle sein Gemüth durch die Natur rein und frei bilden lassen, ohne zu

bedenken, daß die Bildung hauptsächlich durch die Bildung des Gemüthes, durch seine Empfänglichkeit und Kräftigkeit bedingt ist. Die Weisheit und Schönheit und Kraft liegt nicht in der Natur, sondern in der Gesundheit des Gemüthes. Die Natur, insbesondere die organische, lebendige, giebt nur die Anregung, das Lebensmittel, höchstens ein Vorbild dazu; die Bildung des Gemüthes stammt und entflammt von Innen heraus und ist ein Erzeugniß der schöpferischen Kraft der menschlichen Seele, nachdem sie befruchtet und bebrütet worden ist durch das Licht und Leben der Natur. Es giebt daher auch ein trocknes und todtes Naturstudium für die Seele, besonders, wenn man die Naturwissenschaften im Sinne der alten, todten Weltanschauung betreibt, in der die todte Natur: die Gebirge, Gewässer, Winde, der Regen, die Wärme und Kälte die Vorbilder des menschlichen Geistes, der Mensch und Menschengeist, wie das Klima und das Wasser beschaffen sind.

Die Naturbildung ist, vorausgesetzt, daß die organischen Vorbilder aus ihr nicht mechanisch und todt aufgenommen, sondern durch die Zeugungskraft der Seele selbst in Fleisch und Blut des Geistes verwandelt werden, die Grundlage aller Bildung, aber sie erhält ihre Vollendung immer doch erst durch die menschliche Kunstbildung oder schlechthin durch die Menschenbildung: durch Erziehung und Unterricht. Diese müssen hinzutreten, wo der Mensch zur Freiheit der Person und zum Bewußtsein des Geistes ohne Krümmungen und Windungen empor wachsen soll, und darin liegt die wahre Geistescultur des Menschen, der eigentliche Fortschritt der menschlichen Entwickelung. Gesunde Erziehung und guter Unterricht bedingen und fördern ihn wesentlich.

Daher ist der Fortschritt und die Entwickelung der Erziehung und des Unterrichts und die Achtung, die man diesen Künsten zollt, der natürliche Maßstab der Bildung und des Fortschrittes der Menschen selbst. Ja man kann sagen, man werde so lange keine gesunde Natur- und Kunstbildung haben, so lange es an der völlig gesunden und freien Erziehungs- und Lehrkunst mangelt. Der Mensch vermittelt auch die einfache Naturbildung und macht sie menschlich und frei, erhebt die Natur zum gesunden, stärkenden Nahrungsmittel vermöge seiner Wissenschaft, Einsicht und

Kunst, also vermöge der ausgebildeten Erziehungs- und Lehrkunst. Wäre dem nicht so, so müßten junge Hirten und Landleute aller Art im stetigen Umgange mit der Natur die meiste Naturkunde und Gemüthsbildung durch die Natur bekommen; aber es ist das ganz und gar nicht der Fall, weil ihnen meistens zugleich der menschliche Unterricht und die menschliche Kunstbildung fehlt, so daß sie Vieles nicht sehen und hören, was der Gebildete sieht und hört, weil sie mit sehenden Augen blind und hörenden Ohren taub sind. Andererseits ist freilich auch wahr, daß der Mensch bei verkehrter, verschrobener Bildung die Natur falsch, ganz falsch ansehen kann und ansieht, weil der empfangene Unterricht und die genossene Bildung selbst krank und verdorben sind, oder wie wäre es sonst menschenmöglich, daß Menschen die Natur in der Natur nicht sehen, daß sie mit Mikroskopen weniger sehen, als mit bloßen Augen schon zu sehen ist; mit Hörröhren weniger, ja ganz Anderes zu hören meinen, als man mit bloßen Ohren hören kann. Sehen wir nicht, daß Viele, in Vorurtheilen verblendet, auf den lebendigen Körper mit physikalischen und chemischen Apparaten losexperimentiren, ja loswüthen, weil sie ihn, wie Träumende und Irre, für eine Dampf- und Elekttisirmaschine halten? Ist jemals im Traum oder in Verrücktheiten etwas Tolleres vorgekommen, als was wissenschaftliche, physikalische und chemische Gelehrsamkeit über das Leben im wachenden Zustande schon zu Vorschein gebracht hat?

Das Verhältniß des Menschen zur Natur ist also abhängig von dem Verhältniß des Menschen zum Menschen selbst, von Erziehung und Unterricht und der Cultur überhaupt.

9.

Verschiedene Lebensmittel des Gemüthes.

Beispiele und Vorbilder gehören zu den wichtigsten Formen menschlicher Geistesnahrung. Sie bilden eine zubereitete Geistesnahrung der verdaulichsten Art, die so unmittelbar aufgenommen wird, wie sie geboten ist, daher diese Kost zu der allgemein gewähltesten und einflußreichsten auf die menschliche Bildung zählt. Die Geistesbildung der Kinder richtet sich daher nach den Vor-

bildern und Beispielen ihrer Umgebung im elterlichen Hause, so daß diese Bildung sich oft auf Generationen durch Nachahmung vererbt, und zwar mit allen Irrthümern und Vorurtheilen, die darin liegen. Die Macht des Beispiels und Vorbildes zeigt sich auch darin, daß ganze Orte und Gegenden ihre Eigenthümlichkeit in Sitte, Sprache und Gewohnheiten Jahrhunderte hindurch behaupten; andererseits auch im Veränderlichen, z. B. der Moden rc. Auf jeden Fall ist bei der Erziehung und Bildung der Menschen ein um so größeres Gewicht auf Vorbilder und Beispiele zu legen, als sich ihre Wirkung eben so unwillkürlich als unbewußt vollzieht, und sich ihr Einfluß besonders auf die praktische Seite der Bildung, auf die Triebe und Leidenschaften geltend macht. Die theoretische Seite der Bildung geschieht mehr durch Vermittelung der Sprache im Unterrichte. Der Unterricht überliefert das Bekannte dem Gedächtnisse; er wird durch Versinnlichung der Gegenstände am meisten erleichtert. Die Kunst des Unterrichts liegt mit darin, wahre Naturbilder in der Sprache wieder zu geben, und zuvor die rechte Bedeutung in dem Gange der Natur zu finden. Man muß zu dem Zwecke die Sprache der Natur verstehen, d. h. die an sich nicht sprechenden Eindrücke der Natur in Ausdrücke ihrer Bedeutung verwandeln. Denn die Eindrücke an sich sind todt, auch wenn sie von lebendigen Dingen ausgehen; sie werden erst lebendig durch die geistige Auffassung und Assimilation, welche wiederum durch die Art der Bildersprache bedingt ist.

Die Versuche, sich rein und deutlich auszusprechen, bilden sich durch Gegenseitigkeit in der Gesellschaft am leichtesten aus, indem die ersten Vorbilder wie Zunder wirken, der zu weiterer Durchbildung ansteckt, und der Gedankengang sich um so leichter ausspricht, je mehr er sich befestigt hatte.

Es sind zunächst die Empfindungen und Gefühle, welche sich aussprechen, und zwar nach den Graden ihrer Dunkelheit oder Klarheit. Das Schwierige, sie auszudrücken, liegt in der Dunkelheit und Unklarheit derselben selbst, nicht in der Unaussprechlichkeit der Gefühle und Empfindungen überhaupt, wie man zeither angenommen hat.

Christus hat das Höchste, das Gefühl des lebendigen Gottes, klar und deutlich ausgesprochen, weil er eine klare und reine Idee

derselben hatte, und so ist in der That kein Gefühl unaussprechlich, sondern das Schwierige ist nur die Schöpfung der auszusprechenden Gefühle und Anschauungen selbst. Die Sprache ist nur das Zeichen für die Gefühle; man legt in die Worte, als Zeichen, die Bedeutung der Gefühle hinein, und wenn man eine Bedeutung hat, kann man sie auch in Worte hineinlegen. Das Wesentliche hierbei ist, daß die Gefühle eine lebendige Bedeutung haben, und daß man sie natürlich in lebendigen Bildern und Analogien aussprechen muß. —

In Büchern sind fertige Gedanken gegeben, die blos nachgedacht zu werden brauchen. Es kommt bei der in Schriften zubereiteten Seelennahrung hauptsächlich auf die darin herrschenden Principien an. Die Schriften der Alten müssen mit Kenntniß der Bedeutung ihrer Principien der alten, todten Weltanschauung gelesen werden. Wie die Körpernahrung verdaulich, so muß die Seelennahrung verständlich und begreiflich sein. Die Grundkunst der Geistesbildung besteht darin, die Nahrung des Geistes verständlich und assimilirbar (verdaulich) zu machen.

In der Hauptsache sind es zwei Gegenstände, die der Seele als Nahrungsstoff dienen: die Natur und der Mensch selbst. Der Mensch muß die Natur und sich selbst verstehen lernen. Es ist das leicht und schwer zugleich; leicht, wenn er die rechte Anleitung dazu erhält und die organischen Grundsätze der Verjüngung und Zeugung dabei zur Richtschnur nimmt; schwer, wenn das Gegentheil geschieht und der Mensch maschinenmäßig als ein todter Mechanismus behandelt wird, was ihn verdirbt und oft zu Grunde richtet.

In den alten Schriften — und auch in vielen neueren fehlt es nicht daran — ist der Mensch als sterblich und vergänglich, als ein Rad in der ewigen Sternen- und Planetenwelt verstanden worden, ohne lebendige Verjüngung und Wiedergeburt. Das ist Weltharmonie und Weltvernunftidee, worin der Mensch nur fremden, äußeren Zwecken dient. Er lebt da nur, um zu sterben, und gelangt da weder zur inneren Freiheit, noch zum inneren Frieden, weil der Schwerpunkt seines Lebens in der Außenwelt liegt, und er daher immer nur aus sich herausgetrieben wird, um sich ewig zu verlieren, um ewig unterzugehen.

Die organische Bildung und der organische Unterricht kennen einen besseren Grund und ein besseres Ziel: es ist hier der Mensch Selbstzweck und seine Bildung wird nur ein Mittel dazu, daß er innerlich frei werde, gesunde und erstarke von Innen heraus durch Selbstthätigkeit und Entwickelung seiner Eigenthümlichkeit und durch Bethätigung seiner persönlichen Freiheit.

Der Unterricht ist geistige Ernährung und die Schulen sind geistige Speisehäuser. Der Mensch empfängt hier im günstigen Falle das Brot des Lebens in lebendigen und gesunden Ideen. Das Gemüth wird mit der Kraft verdaulicher Nahrung befruchtet und gesättigt durch organische Vorbilder in lebendigen Worten und Beispielen. Die Bildung des Gefühls ist dabei eine große Hauptsache, denn der Mensch ist zuerst und vorzugsweise Gemüth und Gefühl. In dieser Bildung gewinnt er unmittelbar Wissen und Leben, gewinnt und hat er sich selbst als persönliches Wesen, findet das frei schlagende Herz seine Freude und Gewißheit und Befriedigung. Dazu ist die schöne Kunst des Gesanges ebensowol geschickt und geeignet, als die schöne Kunst der Darstellung geschichtlicher und häuslicher oder landschaftlicher Gegenstände, wie überhaupt die Poesie in Darstellung menschlicher Gefühle und Leidenschaften.

So bildet sich der praktische Takt und der gesunde Menschenverstand, indem man den Maßstab des eigenen naturwüchsigen Gemüths im Ganzen und unzergliedert an die Beurtheilung der Wahrheit legt. Was man Rechtsbewußtsein, sittliches Gefühl nennt, gehört der Ausbildung des Gefühls an und muß sich von Innen heraus machen und gestalten, oder es kommt nie dazu. Die bisherigen Vernunfttheorien haben die Ausbildung des Gefühls nicht aufkommen lassen, weil sich die Maschinenvernunft in einem absoluten Gegensatz gegen das Gefühl befunden hat, das nur als schlechte Willkür, als thierische Wildheit betrachtet und dargestellt worden ist.

Soll die Gefühlsbildung also wahr und lebendig, gesund und frei werden, so muß sie innere Kraft erhalten und ihre natürliche Stufenentwickelung durchmachen, welche in der Vergeistigung sinnlicher und versinnlichter Anschauungen und Bilder besteht und erlangt wird.

10.
Die Symbolik und Geschichte.

Die sinnlichen Bilder verlangen eine eigene Zubereitung, um als Gemüthsnahrung zu dienen, weil das Gefühl, wie der Körper und Geist nur durch eine naturgemäße Ernährung gebildet werden kann. Das Nächstliegende hierbei ist offenbar die sinnliche Empfindung und Anschauung. Es ist dies die einfachste Naturnahrung des Gefühls. Doch gehört dazu eine Zubereitung der rohen Nahrungsmittel. Eine solche Zubereitung ist nun die passende Versinnlichung der Ideen durch solche Naturbilder, welchen man eine bestimmte geistige Bedeutung beilegt, so daß sie eine Natursprache für das Gemüth darstellen, in der das Innere noch im Ganzen verhüllt ist. Man wählt also Dinge als Zeichen übersinnlicher Gefühle. Damit hat alle menschliche Bildung und Erziehung angefangen. Das Symbol ist das erste und einfachste Mittel dazu gewesen. Unter dem Gesichtspunkt einer Gefühlsnahrung zur Bildung der Gefühlserkenntniß überhaupt ist das Symbol jedoch bisher nicht aufgefaßt worden, so daß es auch nur eine ästhetische und religiöse Bedeutung, und zwar hauptsächlich für die alte Mythologie behalten hat. In der That aber muß man den Symbolen, als durch Kunst zubereiteter Gefühls- oder Gemüthsnahrung eine allgemeine psychologische Bedeutung, auch für lebendige Ideen, beilegen, und dies ist das einzige Mittel, zu einer wissenschaftlich naturgemäßen Bildung des Gemüths durch geistige Ernährung zu gelangen. Die Sinnbilder sprechen das Gemüth am meisten an; man kann es am wirksamsten dadurch ergreifen, daß man ihm den Lauf einer Naturerscheinung als Bild einer Wahrheit oder der Seele selbst vorhält, oder überhaupt an einem Bilde Empfindungen, Gefühle oder Gedanken im Ganzen versinnlicht, indem man sie auf diese Weise verkörpert und diesem Körper eine bestimmte Bedeutung beilegt, in der das Innere noch als Ahnung verhüllt ist.

Unter den Gegenständen der Natur eignet sich zur symbolischen Behandlung und als symbolisches Bildungsmittel besonders die Pflanzenwelt, wofür insbesondere die natürliche Theilnahme

spricht, welche die Gemüther der Menschen für diese „stillen Kinder des Friedens“ zeigen, und die in der Blumensprache eine Art, freilich sehr unvollkommenen Ausdruck erhalten hat.

Der höchste sinnbildliche Gebrauch der Pflanze ist im Evangelium gemacht worden, wo der Same als Symbol des Wortes Gottes, das Senfkorn als Symbol des Himmelreichs gilt. Diese und andere Sinnbilder aus dem Pflanzenreich sind im neuen Testament zum wahren Brot des Lebens, zu Lebensmitteln des Glaubens geworden, und in der That sind es die Erscheinungen der Pflanzenverjüngung und ihrer verschiedenen Formen, welche als Lebensnahrung für die Bildung des menschlichen Gefühls benutzt werden müssen, anstatt daß bis jetzt in der Weise der Blumensprache nur ganz zufällige Analogien der Blumenfarben und Formen aufgegriffen worden sind.

Die Bereitung von geschmackvollen Sinnbildern für die Gemüthsernährung, diese Gefühlskochkunst, ist besonders Gegenstand der zum Gefühl sprechenden Poesie, und die Wirkung der Poesie ist besonders von den darin aufgestellten Sinnbildern des menschlichen Thuns und Treibens abhängig. Vielleicht ist es die wichtigste Aufgabe der Poesie: Wahrheiten in schöne, sinnliche Form zu bringen. Die Schöpferkraft der Poesie liegt in der Erschaffung von Sinnbildern und deren schönen Beschreibung. In der Naturwahrheit und Schönheit der Sinnbilder liegt ihre Macht auf das Gemüth, insofern durch jene die Kunstidee ausgedrückt, durch diese die Anziehung des Bildes erhöht wird.

Den Principien nach giebt es freilich sehr verschiedene und ganz entgegengesetzte Sinnbilder, und dies ist für die Nahrung des Gemüthes und seine Entfaltung nicht ohne namhafte Bedeutung.

Wie lebendige und todte Geister und Geisteswerke überhaupt, so müssen wir auch lebendige und todte Sinnbilder auf den verschiedenen Stufen menschlicher Geistesentwickelung (lebendige und todte Gemüthskochkunst) unterscheiden.

Die todten Sinnbilder entsprechen der todten Gefühlsbildung in der alten Religion und Poesie, daher im alten Testamente und in der griechischen und römischen Poesie die Empfindungen in anorganischen Bildern ausgedrückt werden. So ist das Feuer bei

Moses, Hesiodus, Homer, das vorzüglichste Bild der Gottheit, als deren Wohnung die Luft und die Wolken dienen. Als Bild für die Zeitalter der menschlichen Bildung dienten die Metalle. Man unterschied: das goldene, silberne, eherne und eiserne Zeitalter. Die Luft (auch der Schaum) war Sinnbild der Seele; die Elemente waren Sinnbilder der Leidenschaften und Gefühle: die Freundschaft und Feindschaft der Elemente sind Bilder des Hasses und der Liebe, wozu auch die Farben dienten: grün als Bild der Hoffnung, roth als Bild der Freude. Licht galt als Bild des Lebens, Finsterniß als Bild des Todes. Sturm, Donner und Gewitter waren der Zorn Jehovahs und Jupiters.

Die organischen Sinnbilder, die allerdings im Alterthum nicht ganz fehlen, obwol sie sich nur sehr zerstreut vorfinden, stehen indeß dort in einer Reihe mit den anorganischen oder haben keine organische Bedeutung, wie dies namentlich von den ägyptischen Symbolen gilt, die sich heut noch wiederholen, wenn Hegel zu den Bestrebungen Fichtes, die Welt aus dem Ich zu construiren, z. B. sagt: „Die Welt ist eine Blume, die aus einem Samenkorn ewig hervorwächst." Aber Berge und Steine und Planeten (die todte Welt) wachsen nicht aus Samen, nur lebendige Körper gehen aus Samen hervor, und diese dürfen daher nicht das Vorbild der todten Naturthätigkeit werden.

Auch mischen die Alten todte und lebendige Sinnbilder ohne Sinn und Wahrheit bunt durch einander. Ovid läßt einen Webestuhl ergrünen und aus den Fäden Epheu und Weinreben hervorsprossen, oder die Blutstropfen, die aus einer Weide zur Erde fallen, werden zu purpurgefleckten Lilien. Hier liegt nirgends die Anschauung innerer Lebenskraft und eines inneren Bildungstriebes in den Pflanzen zu Grunde, sondern die Pflanzen selbst sind denselben Verwandlungen unterworfen dargestellt, wie die Gegenstände der todten Natur. Es fehlt jede Anschauung organischer Generation und Assimilation der todten Natur zu höherem Leben.

Und wenn auch die neueren Dichter häufiger die Pflanzenwelt zum Symbol des Lebens wählen, so gilt doch auch von ihnen im Ganzen, daß sie kein Bewußtsein über den großen Unterschied lebendiger und todter Bilder der Art haben.

Heine sagt über den aus Aehren und Feldblumen gewundenen Erntekranz: „Wie auf dem Felde die Waizenhalmen, so wachsen und wogen im Menschengeist die Gedanken. Aber die zarten Gedanken (Gefühle) sind wie lustig dazwischen blühende rothe und blaue Blumen.“

Hier wird der Charakter des Lebens in dem Symbol nicht vortretend, sondern nur einzelne äußere Phänomene, das Sicherheben und Wogen (die äußere todte Wellenbewegung) der Halme und die Farbe der Blumen als bezeichnend hervorgehoben.

Die antiken Sinnbilder sind kosmologische, elementare Sinnbilder; die neuern streben unbewußt nach Individualität und Leben, im Gegensatz gegen die todte Außenwelt. In der alten Bildung wurde der Geist der Außenwelt versinnlicht, in der neuen soll der Geist des Lebens in der Innenwelt versinnlicht werden. Aber überall ist noch Leben und Tod wild durcheinander. Man hat noch einen grundfalschen Begriff von Individualität, indem man das Individuelle als die Besonderheit von Formen betrachtet, die dem Weltallgemeinen untergeordnet sind. Man hat sich noch nicht zu der Wahrheit erhoben, daß die lebendige Individualität die höchste Allgemeinheit wird, indem sie sich zur Person erhebt; daß also die Symbole des Höchsten nur individuelle, persönliche und lebendige Symbole sein können.

Und so folgt aus dem Allen so einfach als natürlich, daß die Symbolik einer Reinigung und Verjüngung bedarf und zwar einer Reinigung von den todten Abwürfen der alten Weltseelensinnbilder, damit eine rein organische Symbolik hervorgehen kann. Alle Sinnbilder sollen eine Idee bildlich, das Geistige sinnlich darstellen, versinnlichen. Alles kommt also auf die Ideen an, die man mit den Bildern und sinnbildlichen Anschauungen verbindet. Man kann hiernach mit einem lebendigen Bilde todte Ideen oder mit todten Bildern lebendige Ideen verbinden, wie es im Alterthum geschehen ist. Dagegen ist in dem Evangelium das Feuer als Bild der Zerstörung, der Hölle (höllisches Feuer) und des Todes, dagegen der Samenkeim als Bild des Lebens gebraucht worden. Dieser principielle Gegensatz lebendiger und todter Symbole ist aber, in Folge der bisher geltenden wissenschaftlichen Grundanschauungen, niemals in seiner wahren Be-

deutung erkannt worden. Man hat sich über die Gleichnisse in den Evangelien den Kopf zerbrochen, ohne ihr Princip im Geringsten zu verstehen. —

Die lebendige Welt allein muß zu Sinnbildern des Lebens und des lebendigen Geistes gemacht werden mit dem bestimmten Bewußtsein, daß das Todte keine Lebenskräfte und Lebenseigenschaften hat. Man muß das Leben selbst reden lassen. Die ganze Kunst liegt darin, die rechten Gedankenbilder zu finden und auszusprechen.

Nächst der Symbolik sind Erzählungen und geschichtliche Thatsachen, anschaulich und verständlich in einfacher Sprache vorgetragen, das beste Nahrungs- und Bildungsmittel zur Cultur des jugendlichen Gemüthes auf der Stufe der Gefühlserkenntniß. Man kann das daraus abnehmen, daß Kinder gar zu gern Geschichten hören mögen, desgleichen Sagen, Mährchen ꝛc. wie sie denn überhaupt für Handlungen die regste Theilnahme und größte Empfänglichkeit zeigen, so daß auch Gedichte und Poesien, welche das handelnde Leben oder das Leben handelnd darstellen, meistens in dem jugendlichen Gemüthe, sowie in den Gemüthern der minder gebildeten großen Mehrzahl der Menschen einen besonderen und nachhaltig bildenden Anklang finden. Es ist die Unmittelbarkeit des Lebens, die sich darin ausspricht und offenbart, und der Stufe der unmittelbaren Gemüthserkenntniß vollkommen entspricht. Durch weitgehende und künstliche Reflexionen des Verstandes verliert die Erzählung und Geschichte für das Gemüth das Lebendige und Anschauliche; daher bedarf es, namentlich zur Bildung des religiös-sittlichen Gefühls, gar keines weitschweifigen Zusatzes von Lehren und Nutzanwendungen beim Unterricht in der biblischen Geschichte, sondern genügt es vollständig, die einfachen Thatsachen der Geschichte in der kindlichen Sprache der Bibel mit Betonung und Hervorhebung einzelner Kernaussprüche derselben mitzutheilen und wieder erzählen zu lassen.

Der Hauptpunkt dabei ist, wie bei allem Unterrichte, inwiefern er nicht Kenntnisse für einen bestimmten Lebensberuf bezweckt, die Anregung, Ernährung und Entwickelung des Gemüthes von Innen heraus, das Aufleben desselben, die Erhebung

des Gefühls aus der unklaren Unbestimmtheit zum klaren persönlichen Selbst- und Gemeingefühl, zum freien Bewußtsein der Persönlichkeit und Gemeinschaft des Geistes. Denn der Mensch ist nicht um der Speise willen da, sondern die Nahrung um des Menschen willen. Wir betrachten daher demnächst als das Wichtigste die organische Einrichtung des Gemüthes und als den Zweck aller Gemüths-Ernährung die naturgemäße Entfaltung und Ausbildung desselben zu einem gesunden, d. h. freien Lebensorganismus. —

III.

Natürliches System des Gemüthsorganismus.

11.

Die Assimilationsfunctionen des Gemüthes.

Das Gemüth ist die Einheit der Gefühle und Triebe als Gemüthsfunctionen, deren Steigerung die Affecte und Leidenschaften sind. Alle Gefühle können sich zu Affecten, wie alle Triebe zu Leidenschaften steigern. Das Gemüth bildet den Erkenntniß- und Willensembryo. Wir haben darin die Functionen und die Verjüngungsacte zu unterscheiden, denen sich die Betrachtung ihrer Lebensbedingungen anschließt.

Nach den verschiedenen, den Gefühlserkenntnissen entsprechenden Lebensbedingungen unterscheiden wir I. die Selbsterhaltungs- oder Selbstheitsgefühle, deren Grundlage das Individualitäts- und Persönlichkeitsgefühl ist und II. Gesellschaftsgefühle: Gefühl, daß der Mensch selbst des Menschen Lebensbedingung und von der Gesellschaft abhängig ist. Es gehören

dahin Körperschafts- und Nationalgefühle. Sie werden durch die Lebenszwecke der Gesellschaft bedingt.

Beide Gefühlsarten umfassen mehrere Stufen mit ihren Neubildungs- und Mauseracten, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann, und worüber das Nähere aus der Quelle dieser Schrift, aus dem neuen „System der Psychologie" zu schöpfen ist, wie Alles, was einer näheren Darlegung und Aufklärung bedarf.

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit sogleich einzelnen Punkten der Sache zu, wozu vor Allem das Gesundheitsgefühl gehört.

Die Gesundheit ist der freie Zustand des Menschen; der gesunde Mensch ist der in sich einige und glückliche Mensch. Dies gilt von der Gesundheit des Leibes und der Seele. Das Gesundheitsgefühl ist das körperliche und geistige Freiheitsgefühl und zwar als Lebensfreiheitsgefühl. Zum Verständnisse desselben gehört vor allen Dingen der Begriff der Gesundheit als Lebenszustand der Person. Die Gesundheit ist das Leben im freien Flusse seiner Verjüngungsacte (Verjüngung des menschlichen Lebens. Seite 204. 219). Krankheit ist Unfreiheit, Gesundheit ist Freiheit des Lebens. Das Gesundheits-, beziehungsweise Freiheitsgefühl ist die Grundlage aller Gefühle überhaupt, die als Zweige aus ihm hervorwachsen; denn die Freiheit im Flusse der Verjüngungsacte ist die Grundbedingung des Lebens, welches die geistigen, wie die körperlichen Thätigkeiten aus sich hervortreiben muß. Das vollkommene Gesundheitsgefühl wird also zugleich Gefühl der Körper- und Seelenfreiheit sein müssen. —

Den bildenden Thätigkeiten der Seele gehen immer zerstörende, dem Aufleben geht das Ableben parallel. Daher ist das Leben ein Fluß von Freuden und Trauer, von Hoffnung und Furcht, Vergnügen und Schmerz, von Zufriedenheit und Unzufriedenheit, von Frohsinn und Aerger, Munterkeit und Kränkung, Freundschaft und Feindschaft, Achtung und Verachtung, von Bescheidenheit und Unbescheidenheit, Vertrauen und Mißtrauen; überhaupt, wie das Wachsen, ein Fluß von Bildung und Mauser als Verjüngungsacten. Die Mauseracte entstehen durch das Ableben der Neubildungsacte, wie die abfallenden Blätter aus den

neugebildeten. Die abgestorbene Freude wird zur Trauer, das abgestorbene Vergnügen zum Schmerz ꝛc., wie die abgelebte Rinde zur Borke. In dem Wechsel der Verjüngungsacte des Auf- und Ablebens liegt die Periodicität des Gemüthslebens, die dem Menschen eben so nothwendig, wie Schlaf und Wachen, Jugend und Alter ist. Die Lebensperioden des Gemüths sind zugleich die Wiedergeburtsacte derselben, wodurch sie sich einander gegenseitig hervorrufen. So ist keine Furcht ohne Hoffnung und keine Hoffnung ohne Furcht. Die Hoffnung hat ihre Lebensperiode, in der sie abstirbt und in ein Lebensresiduum übergeht, das wieder Furcht bildet, ähnlich wie Blätter nach einer gewissen Periode absterben und die Pflanze als eine fremde Last drücken, die am Ende abgeworfen wird. Furcht und Hoffnung bilden zusammen ein Gefühls- und Gefühls-Perioden-System von Bildungs- und Mauseracten, eben so wie Glauben und Zweifeln, Liebe und Haß ꝛc. Die Einwirkung des freien Willens auf die Sonderung der Mauser- von den Bildungsacten der Verjüngung der Gefühle ist eine Gemüthsabstraction, die man Gefühlskrise oder Gefühlswehraction (Agonise) nennen kann, und welche nothwendig zur Leitung des Aufwuchses der Gefühle gehört. —

Die Gefühle werden nur von Außen ernährt und wachsen von Innen: man kann daher Gefühle nicht eindrücken oder eintrichtern.

Durch die Ernährung wachsen sie, aber die Art, wie sie wachsen, ist von Innen bestimmt, wie die Blutbildung aus der Nahrung durch die Assimilationskraft bestimmt ist. Der Maßstab, an dem sie aufgezogen werden, ist die lebendige persönliche Individualität, als innere Grundanschauung. Die Gefühle und Leidenschaften nehmen nicht ab durch ihre Aeußerung, sondern werden dadurch von Neuem in größerer Kraft wiedergeboren. Spinoza in der Statik der Leidenschaften und die späteren mathematischen Psychologen (Herbart, Fries) haben die menschliche Seele mit Ellen und Metzen gemessen und mit Pfunden gewogen, aber sie sind dabei von lebendiger Gemüthsgröße weit entfernt geblieben. Weder das religiöse noch das menschliche Gefühl überhaupt kann sich unter der Last dieser todten Berechnungen entwickeln. Bei Bildung der Gefühle kann man nur dem Leben der

organischen Natur, nicht aber den todten Naturgesetzen von Zahlen und Gewichten folgen. Denn die Gesetze des Seelenlebens sind die Gesetze der lebendigen, nicht der todten Natur. Zunächst kann der Mensch sich selbst, seinen eigenen, inneren Gefühlen folgen; so wird er schon auf dem Wege des Lebens bleiben. Insofern er aber bei noch unbefestigter Bildung mit sich selbst uneinig sein kann, so wird er sein Gefühl mit dem Leben außer sich zusammenhalten und in der Uebereinstimmung beider die Wahrheit zu suchen haben. Das Selbstgefühl des Lebens, das sich in den lebendigen Vorbildern wieder findet, ist das innere Seelenauge der Gefühlsbildung, in der lebendigen Allgemeinheit liegt die Vernünftigkeit des Selbstgefühls. —

Es giebt eine Verbildung des Gefühls so gut, wie des vernünftigen Geistes, die sich schon in dem unnatürlichen Geschmack und in dem verkehrten, unzweckmäßigen Begehren äußert. Die Verbildung geschieht durch todte Vorbilder und hat in dem Verlaufen in thierischer Rohheit ihren Grund, wie man denn bisher die Gefühle nur von ihrer rein thierischen Seite, als naturnothwendige Lust und Unlust aufgefaßt hat. —

Die Ausbildung und höhere Stufenentwickelung der Gefühle geschieht durch Cultur der Verjüngung des Lebens.

Dem Menschen ist selbst das Gefühl nicht fertig angeboren. Es wächst allmählig durch Ernährung und Cultur aus einem ursprünglich rohen Zustande des Selbstgefühls, aus dunkler Ahnung zum sittlichen und rechtlichen Familien-, National- und Menschengefühl auf. —

Das kindliche Gefühl ist dem keimenden Samen ähnlich, der noch von den mütterlichen Nährstoffen lebt, das Jugendgefühl der ausgewachsenen Pflanze, welche ihre eigenen Wurzeln in den Boden treibt und sich kräftigt, ohne Blumen zu treiben. Das männliche Gefühl gleicht der Blumen- und Fruchtbildung, indem es auf neue Schöpfungen, auf Production und Generation bedacht ist. Indem das Gefühl so zum Geist auswächst, bildet es die fortdauernde Wurzel an dem Baume der Vernunft, woraus diese ihre Nahrung saugt, indem sie sich zur höheren Stufe der inneren Verjüngung des Geistes heraufarbeitet.

Die verschiedene Ernährungsart des Gefühls entspricht dieser Stufenentwickelung. Lebendige Muster allein sind hier wahrhaft große Muster, welche Nachahmung verdienen, weil diese allein verjüngende Kraft haben. Die von äußeren Triebfedern bewegten Weltseelentugenden griechischer Heroen, die immer nur dem Tode in die Arme rennen, führen zur Verzweiflung, nicht zur Veredlung des Lebens. —

Es giebt Verirrungen des Gefühls so gut als Verirrungen des Verstandes, und sie gehen mit diesen oft Hand in Hand.

In der Entwickelung der Gefühle, und besonders bei ihrer Steigerung zu Affecten, zeigen sich nicht selten Abwege, auf denen Wurzelschößlinge und Wasserreiser vorsprossen, welche maßlos wild herumwuchern und so die Schwärmerei und Phantasterei darstellen: es giebt Gedankenschwärme wie Bienenschwärme. Die Seele fliegt und rankt hier nach allen Seiten umher, umklammert die verschiedenartigsten Gegenstände und erschöpft sich, ohne selbst zur Blüthe und Fruchtreife zu gelangen, in geilen Auswüchsen leerer Phantasiegebilde. Das ist Schwärmerei.

An sich ist Schwärmerei zwar noch kein krankhafter Gemüthszustand, sondern eine Ueberfülle der Begeisterung für Dinge, welche man für wahr, gut und recht hält, für im wachenden Zustande geschaffene Traumbilder; aber sie kann in wirklich kranke Auswüchse übergehen, wenn sie durch irrige Vorspiegelungen genährt wird. In der Schwärmerei ist jedoch immer eine Unreife der Gefühlsbildung, durch Aberglauben und Afterverstand genährt, wodurch sich falsche Ueberzeugungen bilden, an welche sich große Hoffnungen vollkommen glücklicher Zustände knüpfen. Wie sich indessen alle Wahrheit aus niederen Entwickelungsstufen hervorbildet, die sich durch Verjüngung und Abwerfen der Irrthümer vervollkommnen, so kann es auch eine Schwärmerei für Wahres und Gutes, nach dem man hinarbeitet, geben, und schwärmerische Ideen können zur Reife gelangen. Indeß steckt sich die Schwärmerei meistens ein unerreichbares Ziel, wie die Platonische Liebe, die Idee der Platonischen Republik und die supernaturalistischen Ideen der Neuzeit, welche zu der religiösen Schwärmerei und dem religiösen Fanatismus geführt haben. Die Schwärmerei bleibt im Gebiete der dunklen Ahnungen des Mysticismus, ein

labyrinthisches Umherirren, und es ist die Aufgabe einer naturgemäßen Cultur, ihre Lebenstriebe zur Aufklärung und Offenbarung zu leiten. —

12.

Der Glaube, seine Entwickelung und Mißbildung, seine Verjüngung und Ernährung ꝛc.

Der Glaube ist das allgemeine Wahrheitsgefühl; er gehört nicht blos der Religion an, sondern ist innere, persönliche Gefühlsüberzeugung, als unmittelbares lebendiges Ermessen der Dinge nach einem inneren Maßstabe, wogegen das Wissen vermittelte Erkenntniß der Wahrheit durch weitere Zergliederung, Verarbeitung und Begründung mittelst des Verstandes ist. Es ist der Glaube das unmittelbar Gewisse in dem Menschen, sein Gewissen. Wir haben ebenso ein sittliches, als ein intellectuelles und ästhetisches Gewissen, weil wir ein ursprüngliches Rechts-, Wahrheits- und Schönheitsgefühl in uns tragen: es ist der Glaube. —

Er ist der Keim und Ursprung alles lebendigen Wissens und aller lebendigen Erkenntniß der Natur und des Geistes. Man glaubt an die Wahrheit einer Erzählung, sinnlicher Dinge so gut als übersinnlicher Dinge und Ideen. Lessing sagt zwar, etwas Aberglaube sei besser als gar kein Glaube. Aber keinen Glauben oder Unglauben giebt es eigentlich gar nicht. Jeder Mensch glaubt irgend etwas, weil Jeder etwas weiß, was er immer erst gefühlt, d. i. geglaubt hat. Es giebt jedoch einen todten und lebendigen Glauben, je nach dem todten oder lebendigen Inhalt des Geglaubten, und je nach der principiellen Verschiedenheit der sinnlichen, wie der übersinnlichen Anschauungen und Traditionen, wodurch der Glaube genährt wird. Der todte Glaube bleibt bei den unassimilirten Sinneseindrücken und Ueberlieferungen auf niederer Entwickelungsstufe stehen, ohne daß die innere Ueberzeugung sich zur lebendigen organischen Einheit ausbildet und zur Entwickelung gelangt. Das ist der falsche Glaube. Der wahre gesunde Glaube ist der lebendige, dem gegenüber der todte als Aberglaube erscheint.

Die Wahrheit und Gewißheit des lebendigen Glaubens liegt in der Uebereinstimmung (Verähnlichung) der Glaubensgegenstände mit dem Maßstab des inneren persönlichen Selbstgefühls, also in dem inneren Lebendigwerden des Geglaubten. Dadurch bildet sich das Gefühlsbewußtsein zum Senfkornglauben, der allein wahrer, gesunder, lebendiger Glaube ist. Ein solcher Senfkornglaube muß sich nicht allein in der Religion, sondern in allen Gefühlserkenntnissen und menschlichen Verhältnissen geltend machen, weil nur daraus sich ein lebendiges Wissen entwickeln kann, indem der Glaube zum Wissen, das Gemüth als Wahrheitsgefühl zum Geist, zur Erkenntniß der Wahrheit auswächst. —

Der Glaube hat es immer mit Objecten (der Glaubensnahrung), also mit einem Inhalt zu thun gleich dem Wissen. Das Herz ist das lebendig gebildete Gemüth des Menschen, wodurch er die Wahrheit der lebendigen Gefühle zum Maßstabe seiner sittlichen Handlungen macht. Aller Glaube bildet sich als lebendige Ueberzeugung durch Verjüngung aus. Der Mauseract in diesem Prozeß ist das Zweifeln. In dem Fluß von Glauben und Zweifeln liegt die Wiedergeburt des Herzens als Gefühlsich. Die Kraft des Zweifelns gehört so gut und so wesentlich zur Gemüthsbildung, als die Kraft des Glaubens; denn ohne Zweifeln würde keine Verjüngung des Gemüthslebens und keine Ausbildung des Glaubens möglich sein.

Die Meinungen bilden eine niedere Stufenentwickelung des noch nicht befestigten Glaubens. Sie sind das Mein oder Meinige in der Gefühlserkenntniß, in der noch das individuelle Selbstgefühl egoistisch seinen Lebensbedingungen gegenüber tritt. Das Meinen ist ein halber, oberflächlicher, ungewisser Glaube. Die Meinungen enthalten noch die halb verarbeitete Glaubensnahrung, in welcher das Gemüth noch wankt und schwankt, weil es noch keine volle Freiheit des Bewußtseins hat. Der Aberglaube ist der Irrthum des Glaubens. Durch das Zweifeln können Meinungen und Aberglaube beseitigt und zum wahren Glauben überzeugend ausgebildet werden. —

In dem alten Glauben lag kein lebendiges Bildungsprincip, ebensowenig wie in dem alten Wissen; es war todtes Wissen und todtes Glauben, denn beide hatten ihren festen Punkt nicht im

lebendigen Innern des Menschen, sondern in der todten Außenwelt und in den todten Göttern. Der lebendige Glaube ist der organische, der keim- und entwickelungsfähige Einheitspunkt jeder Wahrheit und Gewißheit in dem Menschen; daher regiert er die Menschen und die Menschenwelt wie das Reich Gottes; daher gehen alle Gemüthsbewegungen und selbst alle Leidenschaften des menschlichen Gemüthes von diesem Punkte aus; daher muß jede Art des Glaubens im Innern des Menschen lebendig werden und von Innen heraus wachsen und zunehmen und sich entwickeln, wie sich das gesunde Senfkorn entwickelt und ausgestaltet. Der Glaube kann und soll durch Verjüngung und Wachsthum zum Wissen hervorbrechen und sich ausbilden, aber niemals kann er durch das Wissen vernichtet oder ersetzt werden, weil er der Keim des Wissens ist, das Sein des Gemüthes: Ich glaube, und so bin ich. Nicht vom Denken, sondern vom Glauben hebt das Leben des Menschen in jeder Beziehung an. Die Bildung des Glaubens in seiner allgemeinen und umfassenden Bedeutung ist bis jetzt so gut als ganz verabsäumt worden; man hat höchstens den sittlich-religiösen Glauben gebildet und das nur halb und einseitig, oder als todten Wortglauben nach dieser oder jener Schablone, ohne innere Kraft und inneres Leben, weil man ihn eben nur äußerlich auffaßte und dabei nur das Geglaubte, die Glaubensnahrung, im Sinne hatte. Der Mensch ist aber nicht um des Geglaubten oder um der Glaubensnahrung willen da, sondern das Lebensmittel um des Menschen, um seines Glaubens willen. Man hat daher das Glauben nicht in Zucht und Bildung genommen, und man hat es nicht gethan, weil man die große psychologische Bedeutung des Glaubens wissenschaftlich weder gekannt, noch erkannt hat, und man hat das wieder nicht gethan und thun können, weil man den absoluten Unterschied von Leben und Tod, von lebendiger und todter Bildung in der menschlichen Erziehung nicht begriffen, sondern den Glauben als todte, äußere Impression, wie fast alle Bildung, genommen und behandelt hat. Auf der Bildung des Glaubens im Menschen ruht die ganze sittliche Bildung des Menschen nicht blos, sondern seine gesammte intellectuelle und ästhetische, selbst seine wissenschaftliche, künstlerische, politische und nationale Entwickelung und Ausbildung,

die als eine anorganische größtentheils todt oder unklar und unreif geblieben ist. Das Gute, das in dieser Beziehung geschehen und gethan ist, ist unbewußt und unwissenschaftlich geschehen und gethan. Es muß insofern eine neue Bildung und Wissenschaft, ein neues Leben geschaffen werden, in der Schule so gut, als in Staat und Kirche. Man lese darüber das Nähere und Weitere in dem „Neuen System der Psychologie".

13.
Fortsetzung.

Der Glaube ist nicht fertig eingeboren, sondern nur als Keim, als lebendiges Selbstgefühl gegeben, das erst zum Glauben ausgebildet wird, so daß der gebildete Glaube ein Werk menschlicher Schöpfung ist, das immer wiedergeboren werden muß. Daher ist der Glaube nach Verschiedenheit seiner Culturprincipien und des Maßstabes seiner Bildung verschieden. In dem lebendigen Glauben ist die lebendige Welt- und Naturanschauung zum Vorbild und Maßstab seiner Cultur geworden, während der Maßstab der todten Weltanschauung den Aberglauben der alten Götterideen geschaffen hat. Der Maßstab der Bildung des Glaubens ist zugleich das Glaubensprincip, über das man aber selbst im Christenthum niemals ins Reine gekommen ist, weil man den christlichen Glauben als eine äußere judengöttliche Eingebung und messianische Tradition betrachtet hat. Den festen Punkt hierin bildet freilich Christus als Erlöser und die Gemeinschaft des Menschen mit Gott durch Christum; aber daß der christliche der lebendige Gott, die Gemeinschaft mit Christo nur das Leben ist, also der Maßstab der Bildung des christlichen Glaubens auch nur das Leben sein kann, ist bisher nicht anerkannt worden. —

In der Bildung des lebendigen Glaubens fußt der Mensch auf die Wahrheit seines Selbstgefühls und seiner Gemüthsindividualität, die er ohne Weiteres zum Maßstab seiner Ueberzeugungen nimmt. Insofern ist der Glaube zwar subjectiv, aber sein Bildungstrieb, wie beim Instinkt, nur das inwendige Leben, das hier zur freien Bildung gelangt. Das ganze Kunststück, der Keim

der Weisen, liegt hier wieder im Finden und Zubereiten der rechten Glaubensnahrung, in der Beschaffenheit der Glaubenslehren; es kommt auf die rechten Vorbilder und Symbole an, als wodurch geistige Gegenstände versinnlicht oder sinnliche vergeistigt werden sollen. Der Jupiter ist durch Blitz und Donnerkeil versinnlicht worden, Blitz und Donner sind die Gleichnisse (Allegorien) der Gottesidee. Der Jehovah ist eben so durch Feuer und Flammen versinnlicht, er ist brennender, zorniger Gott; die Idee der organischen Lebenskraft und ihres von Innen wirkenden Bildungstriebes ist durch die Gleichnisse mit dem Samenkorn und den Feigenbaumknospen in den Evangelien versinnlicht worden; der Geist Gottes ist hier inwendig und sich in Lebenswerken offenbarend. Hier ist eine ganz andere Glaubensnahrung, hier ist das Brot des Lebens. Zur Cultur des lebendigen Glaubens gehören lebendige, menschliche Vorbilder, lebendige Glaubens-Symbole, eine lebendige Lehre und Wissenschaft. Durch diese allein kann man den Glauben zum Leben erziehen. Und das gilt auch von dem politischen, socialen, pädagogischen und allem Glauben. Die Macht des Glaubens ist die Macht derselben Lebenskraft, durch welche die Wurzeln der Pflanzen Felsen zersprengen, und wenn man die Macht des Glaubens begreifen will, muß man zuvor die Macht des Lebens begriffen haben.

Glaube und Wissen sind bisher als entgegengesetzte Dinge, ja als unvereinbare Gegensätze behandelt worden, und der Streit darüber hat die schlechtesten Früchte getragen, die man sich nur denken kann: er hat nicht allein die Gemüther entzweit und verfeindet, sondern auch Kirche und Schule, trotz alles äußeren Zusammendrängens, auseinander geführt und völlig unmöglich gemacht. Und doch wurzeln Glaube und Wissen in einem Princip, und doch kann das Wissen nicht ohne Glauben verstanden und begriffen werden, und ist es daher die große Aufgabe der menschlichen Bildung, die Einheit des Glaubens und Wissens endlich herzustellen, was nur auf dem Wege des Lebens und der Verjüngung des Glaubens und Wissens möglich sein wird. Der Glaube zeigt in der Geschichte der menschlichen Entwickelung seine Stufen der Ausbildung wie das Wissen. Der Aberglaube bildet die Ei- und Larvenstufe des Glaubens, aus der sich der Glaube

durch verschiedene Häutungen und Metamorphosen hervorbildet. Der Aberglaube ist die todte Seite des Glaubens, in der die Gewalt der sinnlichen Eindrücke das persönliche Leben noch unterdrückt und beherrscht, so daß die todten Eindrücke für Wahrheit gehalten werden. Der Aberglaube kennt die Macht des Lebens nicht. Der lebendige Glaube aber ist die Lebenskraft und die Ueberzeugung von der Wahrheit des Lebens. Diese Ueberzeugung erreicht er durch stufenweises Hervorgehen aus dem todten Aberglauben, indem er die Lebensresiduen desselben abwirft und sich immerfort von ihnen reinigt. Dies ist dann erst der Senfkornglaube.

Der Glaube des Menschen ist die Individualität und Eigenmacht seines durch Ernährung gebildeten Gemüths: die Gemüthspersönlichkeit; er muß durch Ernährung nicht blos gebildet, sondern auch verjüngt werden und bedarf des Lebensbrotes sowol, wenn er einen nicht religiösen, als wenn er einen religiösen Inhalt hat. Es giebt religiöses und wissenschaftliches Lebensbrot. Die Lebensbedingungen des Glaubens in Unterricht und Erziehung, die Glaubenslehren, müssen aber lebendig assimilirt und der Glaube muß aus ihnen, wie der Körper aus seiner Nahrung, wiedergeboren werden können. Die große Aufgabe ist hier, die rechte Glaubensnahrung zu finden, den rechten Glaubensappetit zu erwecken und zu erhalten. Das wahre Bedürfniß, das der Mensch hat, ist ein Lebensbedürfniß, das Bedürfniß lebendiger Bildung und Geistesnahrung, wie sie in religiös-sittlicher Beziehung hauptsächlich die Evangelien in der lebendigen Bildersprache ihrer Gleichnisse ebensowol, als in dem lebendigen Vorbilde, in der Geschichte Jesu enthalten.

14.
Die Bildungsfunctionen des Gemüths.

Wir haben todte und lebendige Triebkräfte zu unterscheiden und für die Seelenthätigkeiten den Charakter der Lebenstriebe festzustellen. Die Lebenstriebe haben als Functionen des Gemüthsorganismus einen inneren Impuls in der Selbsterregung und in dem Willen, als Ausdruck der Gefühle, einen inneren, keinen äußeren Grund; sie sind die Selbsterregung der Seele zu Handlungen.

Die sämmtlichen Triebe und Leidenschaften der Menschen beziehen sich die auf Lebensbedingungen der Seele:

1) Auf das Verhältniß des Menschen zu sich selbst in seiner Herrschaft über die Natur. Diese Triebe haben wir die Selbsttriebe genannt.
2) Auf das Verhältniß der Menschen untereinander, die Geselligkeitstriebe, welche sich wieder in Familien- und Gesellschaftstriebe von mancherlei Art verzweigen.

Der Schlüssel zur lebendigen Erkenntniß der menschlichen Seele liegt in dem Verständnisse der organischen Generation, Entwickelung und des inneren Zusammenhanges der Gefühle und Triebe, der Affecte und Leidenschaften als Lebensfunctionen des menschlichen Gemüths. Die Gefühle, Triebe und Leidenschaften sind Functionen der Seele, wie die rechte Verdauung, das Athmen Functionen des Körpers sind; sie machen das innere Leben der Seele selbst aus, den Zeugungs- und Verjüngungsprozeß der Lebenskraft und des Wachsthums der Seele, als Seelenorganismus, und deren Stufenentwickelung zum Geist, so daß der Geist nicht im Gegensatz mit den Gefühlen und Trieben sich befindet, sondern der Schmetterling aus der Puppe der Seele ist. Die Triebe bilden den Gemüthswillen. Der Gemüthswille ist der Keim des freien Willens und bildet sich durch Cultur der Willkür zu guten zweckmäßigen Handlungen. Die Leidenschaften sind gesteigerte Triebe, wie die Affecte gesteigerte Gefühle. Der erregende Grund der Triebe und Leidenschaften liegt in den ihnen entsprechenden Gefühlen und Affecten, mit denen sie ein Ganzes, das Gemüth, bilden. Die Gefühle oder Glaubensüberzeugungen sind daher die Triebfedern der Leidenschaften. Ohne Leidenschaften besteht kein kräftiges Seelenleben; sie sind das wahrhaft Active: Herz, Muth, und müssen natürlich unter Herrschaft der Vernunft und des freien Willens stehen.

Eine nähere und umfassende Darstellung der einzelnen Triebe mit ihren Neubildungs- und Mauseracten und Ausartungen ist in dem „Neuen System der Psychologie" selbst nachzulesen. —

Wir wenden hier unsere Aufmerksamkeit auf einen einzelnen wichtigen Punkt des inneren Lebens: auf den Willen. Er ist die

selbstbestimmende Lebens- und Wehraction des Menschen, Hand und Fuß der Seele, wodurch sie ihre Individualität und Freiheit durch Reaction gegen Andere erhält. Der Wille ist der Bildungstrieb der Seele und hat als solcher einen Anreiz in der Assimilationsfunction, in den Selbstheits- und Freiheitsgefühlen, als deren Reflex er erscheint. Die Empfindungen und Gefühle drücken sich somit in dem Willen aus. Der Wille ist daher die erste Schöpferkraft der menschlichen Seele, ihr frei gewordener Bildungstrieb, die Grundlage aller Lebenstriebe. Er hat verschiedene Entwickelungs- und Verjüngungsstufen. Auf der ersten Stufe erscheint er als Willkür in der Bewegung der Thiere, als bloße körperliche Selbstbestimmung und freie Körperbewegung, welche durch die Determination der Instinkte beschränkt ist. Auf der zweiten Stufe wiederholt er sich im Menschen als sittliche Selbstbewegung und Selbstbeschränkung der Seele, die noch wieder zwei Verjüngungsstufen in dem Gefühlswillen und dem Vernunftwillen hat. Der Gemüthswille bildet die Triebe und Leidenschaften als unmittelbare Selbstbestimmung der Seele zu Handlungen durch Ausdruck der Gefühle. Er ist der Keim oder die Larve des Vernunftwillens. Er kann nur als abzuwerfende frühere Entwickelungsstufe mit dem Vernunftwillen in Widerspruch gerathen, keinesweges durch eine ausschließliche Entgegensetzung, wie man früher die Leidenschaften der Vernunft gegenüber stellte. Es giebt ohne Leidenschaften keine Tugend. —

Wahrheits- und Schönheitstriebe sind Triebe zu guten Handlungen, Werken und deren vollendeten Formen, zur Tugend, deren Maßstab das lebendige, persönliche Selbstgefühl ist. Sie haben ihre Quelle in den Wahrheits- und Schönheitsgefühlen (in dem Glauben) und äußern sich durch Bildung und Erziehung im Talent und Genie zu neuen Schöpfungen in Wissenschaft, Kunst und Leben. Man könnte die Wahrheits- und Schönheitstriebe, die auf gesunde Gemüthslebensbedingungen gerichteten, menschliche Kunsttriebe (Instinkte) nennen, die ihren Quell in der (leidenschaftlichen) Begeisterung für Wahrheit und Schönheit (Sittlichkeit) haben. Der Maßstab der Wahrheit ist die lebendige Persönlichkeit, das Ich. Mauseracte in den menschlichen Kunsttrieben sind: die natürliche Abneigung, der Widerwille gegen das

Schlechte und Häßliche, gegen Laster und Faulheit, Verzerrung und Carricatur, welche als Lebensresiduen auf den Abwegen der Triebe zum Guten und Schönen sich bilden.

In den Wahrheits-, Schönheits- als Tugendtrieben zeigt sich am meisten, daß die Leidenschaften nicht an sich schon, wie man im alten Sinne annimmt, das Princip des Bösen und Dämonischen, sondern das Princip des Guten, den organischen Bildungstrieb zur höheren Vollendung des Lebens in sich tragen, dessen Lebensresiduen erst zum Bösen werden. Das Wahrheitsgefühl (der Glaube und das Gewissen) hat in dem Gefühl der höheren Entwickelung des Lebens durch Lebensbedingungen seine Grundlage. Was ist Wahrheit? Die Wahrheit ist das Leben des Geistes. Der Irrthum ist der Tod, das Lebensresiduum. Die Schönheit ist die gesunde, wahre Form des Lebens als Ausdruck ihrer Zweckmäßigkeit und Einheit: häßlich ist das Verzerrte, Verunstaltete, Kranke, Monströse. —

Die Gesellschaftstriebe sind Lebensfunctionen der Gesellschaft als sittlicher Körperschaft, in der die Individuen untereinander sympathisch zu einem Ganzen verbunden und sich gegenseitig Lebensbedingung sind. Diese Triebe, wie die Freundschaft, das Wohlwollen, zeigen ihre Entwickelungsperioden in den Lebensaltern und menschlichen Verhältnissen, ihre Ruhe- und Thätigkeitsperioden, Schlaf und Erwachen, überhaupt Arten und Stufen der Ausbildung, die durch die Verjüngungsacte gereinigt und veredelt werden müssen, so daß sie nur in der Wiedergeburt ihr Bestehen haben und durch den Zusammenhang ihrer Bildungs- und Mauseracte sich ausbilden und lange im Keime schlummern, bevor sie durch den Fluß der Verjüngung wieder erwachen, durchaus aber nicht fertiger Mechanismus sind. Die Freundschaft erhält sich daher nur durch Wiedergeburt aus der Abneigung und Feindschaft. Die Feindschaft ist das Lebensresiduum der Freundschaft, die abgestorbene Freundschaft, die als Mauserstoff abgeworfen werden muß, und ohne alle Feindschaft wäre kein Leben in der menschlichen Gesellschaft möglich. Die Feindschaft gehört zu den Hebeln der gesunden Lebensbewegung der Gemüther in der Gesellschaft, wodurch die Freundschaft gereinigt und geläutert werden muß. Die Verjüngungsacte des Gemüths sind die

Mittel zur Association der Gesellschaftsglieder untereinander, wie sonst zur Erhaltung der Gesundheit des Lebens. Sie müssen die Gesundheit der Gesellschaft herbeiführen. —

Die Liebe gehört nicht blos dem organischen Leben der Individuen an, sie ist nicht blos ein organischer Bildungstrieb überhaupt, sondern sie gehört auch dem Lebensreich, dem Geschlecht, der Gesellschaft und als Menschenliebe dem Menschengeschlecht an; sie ist der Vereinigungstrieb der Individuen oder Personen untereinander. Hier bleibt sie nur aber nicht bloßer Naturtrieb, sondern erscheint als ein Werk der Bildung und Erziehung eines Naturtriebes. Die Liebe des Menschen ist eine Veredlung des Naturtriebes, in der der Gang des Lebens wieder als Bildungsmaßstab gilt. Die Menschenliebe ist das Band der Einheit im Menschengeschlecht. Sie erhält ihren Ausdruck als Gattenliebe in der Ehe und als Eltern- und Kinderliebe in der Familie, zum Zweck der Erhaltung und Veredlung des Geschlechts.

Wie die Ehe auf der Gattenliebe beruht, so beruhen die höhern gesellschaftlichen Vereinigungen auf der allgemeinen Menschenliebe und deren Arten, als Familienliebe, Heimathsliebe, Vaterlandsliebe, welche den Menschengesellschaftstrieb zur allgemeinen Grundlage haben. Alle diese Formen der Liebe haben ihre Wurzel in der Selbstliebe der Personen und dem Lebensbedürfnisse ihrer Gegenseitigkeit, welche sich in dem Organismus der menschlichen Personen wiederholen, nachdem die Selbstliebe aus dem, im Menschen frei gewordenen, thierischen Triebe sich entwickelt hat.

Die Liebe zur Grundlage des lebendigen Gesellschaftsorganismus gemacht, eine lebendige Bildung, eine wirkliche Organisirung der Gemeinden aus dem Princip innerer Anziehung und Entwickelung, zuerst als Kirchengemeinde geschaffen zu haben, ist das große Werk des Christenthums gewesen, wodurch zuerst die Menschenliebe von der alten Weltseelen- und Sternenliebe, von der alten todten Weisheitsliebe gereinigt worden ist. Die reinigende Kraft des Christenthums darf daher nicht blos auf die Mystik des Glaubens beschränkt werden, sondern muß sich auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens ausdehnen.

Die Triebe und Leidenschaften der Seele können ausarten,

erkranken. Es giebt eine Anhäufung der kranken Lebensabwürfe, in den die Irrthümer und Vorurtheile einschließenden Auswüchsen und Wasserreisern des Egoismus: Stolz, Trotz, Hochmuth. Der Stolze leidet an geistiger Vollblütigkeit, die zum Uebermuth und zur Eingebildetheit führt. Diese Gemüthsvollblütigkeit zeigt sich als Aufgeblasenheit (Blasirtheit) in einem bewußtlosen, unfreien Vegetiren und Schmarotzen, einer Bildung von geistigen Geschwülsten und wildem Fleisch, das eine reine, gesunde Bildung zu zerstören droht. Der Stolz ist die Selbstgenügsamkeit, die aus der egoistischen Aufgeblasenheit hervorgeht. Er führt zur Abneigung gegen neue Ernährung und Belehrung, daher zum Abstoßen gegen fremde Mittheilung, zur Verachtung und Geringschätzung jeder anderen, als der eigenen Bildung, worin der Hochmuth (der falsche, ungesunde Muth) besteht. Der Stolz ist nicht selten mit Blindheit oder Dummheit gepaart, insofern der Stolze seine eigenen Seelenmausern (Fehler und Irrthümer) nicht sieht, oder seine Irrthümer für wahr hält, sich also niemals davon zu reinigen veranlaßt ist, daher die Steifheit in seinem Benehmen. Der Stolz ist also eine Mauserstockung in den Verjüngungsacten des Selbsterhaltungstriebes (und des Selbsterhaltungsgefühls) des Gemüths. Er führt einen Mangel an wahrer lebendiger Freiheit mit sich, bleibt in den Banden der Selbstüberschätzung ohne freie Seelenverjüngung. Er kann aus einer reichen, übermäßigen Geistesernährung bei mäßiger Digestionskraft entspringen, wobei man sich zuletzt den Magen verdirbt und zu geistigen Sordes gelangt, wodurch die Blähungen der Seele in der Aufgeblasenheit entstehen. Reichthum an Gut und Geld bei Mangel an Bildung machen gewöhnlich auch stolz und zwar dummstolz.

Dies kann auch bei Rohheit der Verarbeitung in geistige Fettigkeit und Knollenbildung übergehen, wie man im gemeinen Leben einen Dummstolzen auch einen Knollen nennt. Weil der Stolze mehr ein vegetatives Leben führt, so gelangt er nicht zur persönlichen Freiheit und Herrschaft über die Kenntnisse. Die Dummen, wenn es ihnen wohl geht, werden durch Geistesmast stolz, weil sie nur geistig fortvegetiren, nur leben, um zu essen. Hier wird der Stolz zu einer Leidenschaft, d. i. zu einem Leiden

des Gemüths unter der Last und dem Drucke todter, abgelebter Vorurtheile und Einbildungen, die man nicht beherrschen kann. Daher wird Einseitigkeit und Mangel an Widersprüchen und Belehrung des Besseren zu Stolz, indem die Bildung wild aufwächst, und so als Halbbildung, einseitige, verkehrte Bildung erscheint. So wird der Stolz zu einer schädlichen Leidenschaft, ein Laster. Die beste Kur des Stolzes ist daher eine (General-) Reinigungskur, wodurch dem Stolzen die Nichtigkeit seiner Einbildungen und Vorurtheile gezeigt wird. In allem Stolz muß das Abgelebte getödtet werden, um der Neubildung und Verjüngung des Gemüths Freiheit und Fluß zu verschaffen. Auf diese Art muß aus dem Stolz die Tugend (Fleiß und Muth) hervorgehen. Dies führt uns auf die Verjüngung des Gemüths. —

15.
Lebens- und Verjüngungsprozeß des Gemüths.

Die Gefühle und Triebe stehen in gegenseitiger Beziehung, in lebendiger Wechselwirkung (Association), besonders auch in Bezug auf ihre Bildungs- und Mauseracte.

So associiren sich die Bildungsacte der Freiheitsgefühle: Heiterkeit, Freude, Vergnügen, mit den Bildungsacten der Wahrheitsgefühle: dem Entzücken und der Begeisterung für das Schöne und Gute und diese mit den Bildungsacten der Gesellschaftsgefühle: dem Ehrgefühl, der Freundschaft, Schicklichkeit, Hochachtung, Liebe. Ebenso associiren sich wieder die Mauseracte aller dieser Gefühle; die Mauseracte der Freiheits- und Selbstheitsgefühle: Kummer, Sorge, Gram rufen Mauseracte der Wahrheitsgefühle: Zweifel, Widerwillen, üble Laune hervor und diese haben die Mauseracte der Gesellschaftsgefühle: Aerger, Verdruß, Verachtung, Feindschaft und Haß im Gefolge.

Diejenigen Triebe, die zu einem System von Functionen gehören, so wie die gleichen Verjüngungsacte derselben, verbinden sich natürlich untereinander und rufen sich gegenseitig hervor. Die Triebe und Leidenschaften erscheinen daher als organische Reflexionen oder Associationen bestimmter Gefühle und Affecte, insofern jedem Assimilationsact ein bestimmter Bildungsact, als Gemüthsplastik, entspricht. Sie machen mit diesen Gefühlen,

deren Ausdrücke und Ausbrüche sie sind, ein Ganzes, ein Gemüths-System aus. Der Zorn ist die Mauserbildung des Aergers; der Aerger bricht in den Zorn, als in sein kritisches Molimen aus. Das Gefühl der Freude über eine Belohnung oder über das Gelingen einer Arbeit ruft (associirend) den Trieb zu neuen Anstrengungen, zu Fleiß und Arbeit hervor, wie umgekehrt das Gefühl der Betrübniß und Trauer Arbeitsunlust und Trägheit im Gefolge hat, was bei der Erziehung und Bildung des Gemüths nicht genug zu beachten ist, wenn man freithätige und gesunde Seelen erziehen will. Die Gemüthssysteme bilden den Seelencharakter. Nach der Epikureisch-Spinozistischen Ansicht der Statik der Leidenschaften würde der Mensch von diesen (Passionen) wie eine Maschine bewegt (wozu ihn auch die meisten Pädagogen machen), und es werden äußere Triebkräfte, Gewinn, Ehre ꝛc., ohne innere Selbstbestimmung angenommen. Von da aus kann man aber nicht zur Veredlung der Triebe und Leidenschaften, zum lebendig guten Handeln, zur lebendigen Tugend gelangen, wohl aber das Giftkraut der Selbstsucht in der Seele groß ziehen und die Seelen planmäßig zu Grunde richten.

Verfolgen wir den Lebens- und Verjüngungsprozeß noch näher. Alle Gefühle und Triebe sind nicht fertig vorhanden, sondern müssen wie die Lebenskraft verjüngt und erneuert werden. Sie dauern nur durch die Verjüngung. Die alten Elemente erkalten, sterben ab und verjüngte treten auf. Leben und Tod laufen überall neben einander hin. Die Verjüngung ist auch das Mittel zum Wachsthume, zur Vergrößerung und Ausbildung der Triebe und Affecte. Die abgestorbenen Elemente müssen abgeworfen werden, sonst entstehen Stockungen; sie wirken wie eine fremde Last. Auch liegt in dem Flusse der Verjüngung die Stärkung und Kräftigung, die ganze Macht der Gefühle und Triebe. Man sagt zwar: „Alte Liebe rostet nicht," aber sie erkaltet, wird gelb, wie die Herbstblätter, wenn sie nicht ernährt und verjüngt wird. Die Abneigung gegen die Raupenhäute der Liebe geht zuletzt in Haß über, welcher der Abwurf abgestorbener und nicht verjüngter Liebe ist, wie der Zorn der Abwurf des Aergers. Zur Verjüngung der Gefühle und Triebe muß immer ihre Selbsterregung lebendig erhalten werden, damit sie dadurch von Neuem aufkei-

men, und dieses geschieht durch Belebung der Verdauung ihrer Nahrung, aus der sie sich neu erzeugen. Diese Nahrung wird so zum neuen Samen, aus dem die Gefühle und Leidenschaften aufwachsen. Die Neubildung muß über die Mauser die Herrschaft behalten. Das Uebergewicht der Mauseracte wird zum Tod der Gefühle und Leidenschaften. Der übertriebene Haß kann zum Tod der Liebe werden, wie die Pfortaderstockungen zum Tod des Blutlebens. Es giebt viele Seelenleiden, die nur darin ihren Grund haben, daß man das gesunde Seelenleben nicht kennt und nicht zu pflegen versteht; ja das Leben vieler, wenn nicht der meisten Menschen, ist ein Seelenleidenleben, weil ihre Seelen meistens kranken und kränkeln und die Seelengesundheit ein Zustand ist, von dem die Menschen selten oder gar nicht einen Begriff haben, worüber man mit ihnen kaum zu sprechen, geschweige sich zu verständigen vermag. Hat doch die alte Psychologie selbst davon kaum eine Ansicht und von der Freiheit des Geistes die absonderlichsten Vorstellungen. Von allen Mauseracten muß sich das Gemüth, wie der Körper von seinen Excrementen, reinigen. Sammeln sie sich an, so entstehen Stockungen der Seelenverjüngung, wie Mauserstockungen im Körper: Geiz und Habsucht sind Verstopfungen des Fleißes und der Sparsamkeit; Eitelkeit ist das Festhalten und Kleben an alten, todten Formen.

Gegen diese und ähnliche Stockungen im Flusse der Seelenverjüngung treten auch natürliche Abwurfsactionen auf, welche durch das Gefühl der Hemmung und Kränkung des Seelenlebens aufgereizt werden. Der Zorn, der Spott, die Verachtung sind solche Abwürfe aufgedrungener Gemüthsstoffe, die sonst Seelenleiden erzeugen würden.

Es ist die Aufgabe der gesunden Bildung, die Gefühle zur Vernunft, die Triebe und Leidenschaften zum freien Willen zu entwickeln, denn diese Entwickelung ist der wahre Gang, die Allgemeinheit und Nothwendigkeit des menschlichen Lebens selbst. Die neue Grundlage zum lebendigen, gesunden Fortschritte in der Erziehung und Bildung besteht darin, den Unterschied von Leben und Tod und von Gesundheit und Krankheit im Geiste und in seiner Bildung zu erkennen, und vom Tode zum Leben und von der Krankheit zur Gesundheit (Freiheit) zu gelangen.

Die Triebe und Neigungen treten unwillkürlich hervor, zumeist in den Leidenschaften und Affecten. Das Unwillkürliche entsteht durch die Wirkung der Lebensgesetze als Bildungstrieb der Seele, die noch nicht zur Freiheit entwickelt ist. Die Seele wirkt hier noch zum Theil im Schlafzustande, besinnungslos, ohne zu sehen und zu hören, ähnlich wie im Traume. Der Mensch ist daher in den Affecten und Leidenschaften seiner selbst nicht mächtig, weil das Leben nicht zur völligen Freiheit erwacht und noch auf der Instinktstufe stehen geblieben ist. Daher können denn auch die Affecte und Leidenschaften in Ausbrüchen von Rohheit und Zügellosigkeit erscheinen, welche durch ein Erwachen und eine höhere Stufenentwickelung erst wieder zum ruhigen Lebensgange zurückgeführt werden müssen. Der Inhalt der Affecte und Leidenschaften ist keineswegs immer böse, sondern kann sehr gut und vernünftig sein, ebenso wie die Instinkte, und es kommt nur darauf an, das Gute und Vernünftige darin zum Bewußtsein zu bringen, nicht darauf, die Leidenschaften sammt ihrem Inhalte todt zu machen; im Gegentheil wird das Große und Gute oft nur durch Affecte und Leidenschaften zur Ausführung gebracht und die Begeisterung dafür ist das einzige Mittel dazu. —

16.

Die lebendige Cultur des Gemüths zur Gesundheit und Freiheit.

Alle menschliche Bildung ist eine Kunstschöpfung. Zu einer lebendigen Gemüthsbildung gehören daher auch lebendige Kunstorgane, lebendige Wege und Mittel, lebendig zubereitete Geistesnahrung und Erhaltung gesunder Digestions- und Assimilationskraft der Seele. Die Gemüthsbildung wird abnorm, sowie entweder die Gemüthsnahrung in der Erziehung nichts taugt, oder die Digestionskräfte durch Tändelei oder todte Rationalität verdorben sind. Durch kranke Assimilation und Ernährung kann Wahrheit in Irrthum, Tugend in Laster verkehrt und verdreht werden, das Gemüth kann auf der unreifen Stufe der Skrophel- und Bleichsucht stehen bleiben oder in allerhand Auswüchsen ausarten, was nach der alten Theorie angeborner oder fertig

übertragener Seelenkräfte eine Unmöglichkeit wäre. Daß es eine gesunde Seele und ein gesundes Gemüth giebt, ist bis jetzt mehr dunkle Ahnung und Voraussetzung, als wissenschaftliche Erkenntniß gewesen. Man spricht viel von gesundem Sinn, gesundem Urtheil, gesundem Verstand und gesunder Vernunft. Man hat die Seelengesundheit überhaupt zur Voraussetzung, ohne aber in der Wissenschaft zu wissen, was Seelen- und Geistesgesundheit ist. Dies ist auch bei der abstracten logischen Seelen- und Geistestheorie eine reine Unmöglichkeit. Gleichwol ist das größte Bedürfniß dazu vorhanden, da eine gesunde Seele und ein gesunder Geist die Grundlage aller Geistesthätigkeit und das Ziel und der Zweck aller geistigen Cultur ist.

Der Begriff der Gesundheit gehört nur dem organischen Leben an, und die Seelen- und Geistesgesundheit ist nur zu begreifen, wenn Seele und Geist zuvor als organisch-lebendig begriffen sind.

Man kann von gesundem Gemüth als Inbegriff von gesunden Gefühlen und Trieben, ferner von gesunden Gedanken, gesundem Urtheil, gesundem Verstand, gesunder Vernunft erst dann sprechen, wenn man weiß und wissenschaftlich erkannt hat, was Leben und Gesundheit überhaupt ist, denn die Gesundheit des Geistes und der Geistesfunctionen verhält sich ebenso, wie die Gesundheit des Körpers und der Körperfunctionen. Es ist der Begriff des Lebens, der auch in der Seelenlehre und Seelenbildung zur Grundlage des Begriffs der Gesundheit gemacht werden muß. Das Princip des Seelenlebens wird also auch das Princip der Seelengesundheit sein. Eine Seele, die kein Leben hat, kann nicht gesund sein. Da nun die Verjüngung das Princip des Lebens ist, so wird die Gesundheit in dem freien Fluß der Verjüngungsacte des Körpers, wie der Seele und ihrer Functionen bestehen, Gemüthsgesundheit also der freie Fluß der Bildungs- und Mauseracte in den Functionen des Gemüthslebens, in den Gefühlen und Trieben, in den Affecten und Leidenschaften sein. Die Cultur des Flusses der Verjüngungsacte in allen Functionen ist daher die Cultur der Seelengesundheit. (Verjüngung des menschlichen Lebens, 2. Aufl. S. 216. 525.). —

Die Gemüthsgesundheit ist nun aber zugleich die Gemüths-

freiheit, wie alle Freiheit des Lebens auf Gesundheit des Lebens beruht. Das Gemüth ist frei, wenn es sich im freien Fluß der Neubildungs- und Mauseracte seiner Functionen befindet. Es sind die Gefühle und Triebe, die Affecte und Leidenschaften, als Seelenfunctionen, im gesunden Flusse der Verjüngung, welche die Gemüthsfreiheit bedingen. Die Kunst, ein gesundes Gemüth zu schaffen, ist mithin die Kunst, Gemüthsfreiheit zu schaffen.

In allen Gefühlen und Affecten, wie in Trieben und Leidenschaften, ist die Freiheit ein Werk der Nach- und Neubildung, weil nicht schon fertig angeboren vorhanden. In den Instinkten der Thiere, wie in der Gemüthsrohheit ist Naturnothwendigkeit. Die Instinkte verbleiben darin, weil ihnen in ihrem krystallisirten Zustande die Verjüngung fehlt. Die Thiere haben nur Hunger und Sättigung der Sinnlichkeit, bleiben sonst unfrei in Furcht und Angst, weil sie ihre Sinnesnahrung nicht zu Menschengefühlen verdauen können. Sie bleiben in der Gewalt der sinnlichen Eindrücke. Die menschlichen Gefühle werden durch die Sinneseindrücke ernährt und angeregt, um dadurch zu wachsen; die Eindrücke müssen zur Verdauung gebracht und völlig überwunden und beherrscht, die Lebensresiduen abgeworfen werden, damit das Gemüth sich frei über sie erheben kann, um seine Eigenmacht über die Lebensbedingungen geltend zu machen. Die Freiheit liegt zunächst in der Kunst der Verarbeitung und Beherrschung der Sinnlichkeit. Das Princip und der Maßstab dieser Verarbeitung ist die Individualität des persönlichen Selbstgefühls, in welchem die sinnlichen Erscheinungen untergehen müssen, wenn nicht das Gefühl selbst leiden, unfrei werden und erkranken soll.

Den gesunden Gefühlen müssen sich gesunde Triebe und Leidenschaften zugesellen (associiren), um das persönliche Gemüthsleben im Ganzen herzustellen. Nur gesundes Gefühlsblut kann gesunde, freie Triebe schaffen, wobei das ganze Gemüthsleben seine organischen Entwickelungsstufen durchlaufen kann und die höheren Stufen die niederen als Lebensresiduen abzuwerfen fähig sind. Die Cultur der Gemüthsfreiheit besteht hiernach in der Cultur der Gemüthsgesundheit, in der Erhaltung des freien Flusses der Assimilations- und Bildungsfunctionen bei der Ge-

müthsernährung, wie des freien Flusses der Verjüngungsacte in beiden Functionen, in der Beseitigung aller Stockungen und Hemmungen durch Reinigung von den Mausern und Lebensresiduen, da die Freiheit des Gemüths, wie des Lebens überhaupt, in dem freien Fluß seiner Verjüngungsacte beruht. Die Freude muß von der Furcht und Angst, der Glaube vom Zweifel, die Liebe vom Haß, das Gute vom Bösen befreit und gereinigt werden, wenn Gemüthsfreiheit gebildet werden soll.

17.

Hülfs- und Unterstützungsmitttel zur lebendigen Cultur überhaupt.

Eine Unterstützung dazu gewährt das Lebensgesetz der Uebung und Gewohnheit.

Gewöhnung ist die Ausbildung der menschlichen Fähigkeit und Freiheit nach einer bestimmten Art und Richtung, welche sich in den Handlungen wiederholt und so zur Sitte und Gewohnheit werden kann. Ihre Macht ist von Alters her anerkannt: „Gewohnheit ist die zweite Natur." Die Gewohnheiten sind unbewußte Fertigkeiten oder Gebräuche, die sich in einem bestimmten Typus des menschlichen Lebens ausdrücken, worin allerdings mehr Naturnothwendigkeit als Freiheit herrscht, die aber von der Freiheit verständig als Mittel zu den Zwecken der Bildung und des Lebens benutzt werden können und sollen. Denn die Gewohnheit selbst soll nicht eine Herrscherin des Lebens werden; der Mensch soll Gewohnheiten vielmehr beherrschen und zu seinen höchsten Zwecken benutzen lernen. Die Gewohnheit besteht in der Wiederholung gewisser Fertigkeiten durch bestimmte Arten der Einübung. Man kann sich an gewisse Dialekte, Gebräuche, Handlungsweisen, als Artigkeit und feines Benehmen, die meist durch Nachahmung gewonnen werden, gewöhnen. Es giebt natürlich gute und schlechte Gewohnheiten; in den schlechten wird der Mensch durch blinden Instinkt und Rohheit hingerissen, in den guten überwiegt die Veredlung der Bildung. Wenn die Zügel der Zucht und Erziehung den Menschen nicht im Zaum halten und auf das Gesunde und Freie hinleiten, entsteht Verwilde-

rung durch schlechte Gewohnheiten; wo er hingegen durch veredelte Formen und Vorbilder geleitet wird, bilden sich gute Gewohnheiten aus. Die guten Gewohnheiten sind Nachbildungen des Lebensganges zu höherer Veredlung, die sich in einem veredelten Ceremoniell abdrücken und befestigen. Wenn man endlich sagt: „die Tugend selbst sei eine lange Gewohnheit“, so läßt sich das natürlich auch von der Gesundheit und Freiheit behaupten. Doch ist dabei nicht zu übersehen, daß eine Tugend so wenig als eine Freiheit aus Gewohnheit wahre Tugend und wirkliche Freiheit ist und so kann Gewohnheit und Uebung immer nur als ein schätzbares Hülfs- und Unterstützungsmittel der Erziehung und Bildung, auch der organischen und entwickelnden, anerkannt und betrachtet, empfohlen und behandelt werden, zumal es auch dabei so manches Aeußere und Aeußerliche giebt, was, wenn auch nie und nimmer die Hauptsache, doch eine beachtenswerthe Nebensache ist. Auch läßt sich nicht läugnen, daß Uebung und Gewöhnung selbst die innere und wesentliche Bildung unterstützen und stärken, weil alle Fähigkeiten der Seele, weil der organische Bildungstrieb, wie die Lebenskraft des Geistes geübt und durch Uebung gestärkt sein wollen; weil man die Verdauungskraft auch der Seele, wie die des Magens und alle Seelenfunctionen, sogar die Verjüngungsacte üben und durch Uebung in ihrer Kraft und Thätigkeit erhöhen und stärken kann. Sagt doch ein bekanntes Wort von Schiller „das Genie ist der Fleiß“ und Fleiß ist ohne Gewöhnung und Uebung nicht denkbar; er ist die andauernde Uebung selbst. Der lebendige Genius ist aber der organische Bildungstrieb, nicht äußere Determination oder Eingebung (Inspiration), sondern inneres Austreiben (Offenbaren), die Lebenskraft des Geistes selbst, die sich als Keim des Geistesorganismus durch Verjüngung und Wiedergeburt aus den Lebensbedingungen ausbildet. Darum kann der Genius wie das Leben überhaupt geschwächt, gestärkt und wieder erzeugt werden, und ein Faulpelz ist noch nie ein Genie geworden. Wie der Genius nicht von Außen mitgetheilt ist, so ist er auch nicht fertig angeboren, sondern nur dem Keime nach eingebildet. Die Ausbildung des Genius ist von der Art seiner Lebensbedingungen und der Wirksamkeit der Lebensfunctionen der Seele und ihrer

Verjüngungsacte abhängig. Es giebt daher sinnige und plastische, organisirende und kritische Genies, je nach dem Vortreten einzelner Functionen und Verjüngungsacte der Seele, deren Unterarten sich in dem Vortreten der specifischen Bildungstypen wiederholen. In allen ist Uebung der Fähigkeiten das treibende Princip und jedes Genie muß durch Arbeit und Fleiß gebildet werden. Das Genie nimmt an dem Schöpfungsacte Theil und ist zum Theil Schöpfer seiner selbst durch den Fluß der Verjüngung seines Lebens und seiner Bildung. „Das Genie ist der Fleiß.“

18.
Die Gemüthsmauser und Reinigung.

Der nothwendige Fluß der beiden Verjüngungsacte im Gemüthsleben macht die Freiheit desselben von einer dauernden Cultur der Gemüthsmauser abhängig, wodurch die abgelebten Residuen der Gefühle und Triebe, der Affecte und Leidenschaften zur rechten Zeit vollständig zum Absterben gebracht und die dadurch gebildeten Seelenhüllen von den Knospen der Neubildungsacte abgestreift werden, um den jungen Trieben Freiheit und Leben zu schaffen. Die größte Menge von Gemüthsmauserstoffen bildet sich in den stärkeren Aufregungen: den Affecten und Leidenschaften, während in dem ruhigen Lauf der Gefühle und Triebe die Mausern, den Neubildungen entsprechend, nur gering sind.

In dem ruhigen Gange von Lust und Unlust, Vergnügen und Mißvergnügen, von Furcht und Hoffnung, von Glauben und Zweifeln, Begierde und Abneigung, Freundschaft und Feindschaft, verschwinden die geringen Lebensabwürfe der Seele so von selbst, daß eine besondere Aufmerksamkeit auf Gemüthsreinigung nicht nothwendig ist. Man bemerkt das namentlich im früheren Jugendalter, wo das Leben noch leicht dahinfließt, ohne große Erregungen und ohne große Thätigkeit.

Wenn aber die Gefühle und Triebe zu Leidenschaften aufgeregt sind und das Gemüthsleben im Sturmschritt sich fortbewegt, dann bildet sich eine größere Masse von Lebensabwürfen, bei deren Entfernung die Cultur zu Hülfe kommen muß, damit der Gemüthslebenslauf nicht in Stockung gerathe.

Da nun die großen Fortschritte in der Weltgeschichte des menschlichen Lebens immer durch die Begeisterungen der Gefühle

zu Affecten und der Triebe zu Leidenschaften geschehen, das Menschengeschlecht durch Affecte und Leidenschaften vorwärts bewegt wird, so wird hier die Leitung der gemüthlichen Neubildungs- und Mauseracte im Flusse der Verjüngung des Gemüthslebens zu einer Sache der höchsten Wichtigkeit für das ganze menschliche Leben, weil durch Anhäufung der gemüthlichen Mauserstoffe die ganze Bildung entstellt und krank werden kann.

Die rohe Wildheit und Barbarei, der Vandalismus sind größtentheils Wirkungen eingewurzelter Gehässigkeit, Feindschaft, Mißtrauens, Habsucht, von denen das Gemüth gereinigt werden muß, wenn es zu lebendiger Sittlichkeit erwachsen soll. Die Triebe und Leidenschaften sind so das Material, aus dem durch Reinigung und Cultur die Tugend entwickelt werden muß. Die Cultur der Verjüngung der Triebe und Leidenschaften ist die Tugendschöpfung. Die Triebe und Leidenschaften sind die Keime, aus denen die Tugend erzogen werden muß. Der Same ist in das menschliche Herz gelegt; der Mensch muß selbst Gärtner sein, ihn erziehen.

Die Gemüthsreinigung wird durch keinen äußeren Prozeß bewirkt, der, wie es, unter den Neueren, Schleiermacher gewollt hat, unter die Begriffe von Kirchenzucht und Kirchenverbesserung gebracht ist, und am Ende in nichts Anderem, als in Geißelungen, Bußen, Ermahnungen, Fasten, Kasteien, Beten, Strafen überhaupt und in der Strafgerichtsbarkeit besteht, was Alles mit den jüdischen Reinigungsarten der Verfolgung bis ins dritte und vierte Glied ziemlich zusammenfallen möchte, also der wahren Idee des Lebens und der Wiedergeburt gänzlich entbehrt.

Schleiermacher ist mit diesen Reinigungsideen im tiefsten Kopfzerbrechen stecken geblieben und hat keine wahre, christliche Seelenreinigung dadurch geschaffen; er hat den Wald vor Bäumen nicht gesehen, denn die Sündenvergebung und das Abendmahl sind die christliche Reinigung (Verjüngung des menschlichen Lebens. S. 593. 746. Menschwerdung Gottes. S. 23. 39.). Diese Seelenreinigung ist aber nur durch die Verjüngung und die lebendigen Verjüngungsacte zur Einsicht zu bringen. Hier ist eine Selbstverjüngung von Innen, zu der zwar auch menschliche Zucht und Erziehung gehört, aber nur eine solche, die durch das Brot des Lebens wirkt und die bösen Lebensresiduen von Innen aus-

treibt. Die alte Tugend und Pflichtenlehre ist, wenn nicht besser, doch sicher eben so gut, als diese kasteiende und strafende Seelenreinigungslehre, in der das Reinigen zu einer Maschinenwirthschaft durch fremde Maschinisten wird und Seelenreinigung und Straßenreinigung sich nicht besonders unterscheiden.

Die wahre Gemüthsreinigung aber kann und darf nichts Anderes, als eine Gemüthsmauser sein, wodurch die Affecte und Leidenschaften der Menschen tugendhaft gemacht oder zur Tugend erzogen werden.

Die Gefühle und Triebe wachsen als Lebensthätigkeiten zu höherer Vollendung und können dabei durch Cultur und Reinigung unterstützt werden. Passende Ernährung und Reinigung sind die zwei großen Mittel zur Erziehung der Gefühle und Triebe. Die Selbstheitsgefühle und Triebe finden ihre Nahrung in ihren äußeren Lebensbedingungen und in der Befriedigung mit den Gegenständen, worauf sie gerichtet sind. Licht und Wärme, Luft und Nahrung, Kleidung und Wohnung befriedigen wie den Körper so auch das Gemüth und entsprechen den Selbsterhaltungsgefühlen; Kunst und Wissenschaft entsprechen den Wahrheitsgefühlen und Trieben; die Gegenseitigkeit der Menschen untereinander ist das Lebensbedürfniß und die Nahrung der Gesellschafts-Gefühle und Triebe. Im Allgemeinen muß sich der Mensch alle seine Gemüthsnahrungsmittel auswählen und zubereiten. Er muß sich das Licht, die Wärme, die Luft auswählen, ihre unpassenden Grade und Zustände vermeiden, die Nahrung, Kleidung, Wohnung zubereiten, Kunst und Wissenschaft grundaus erst bilden, sowie das gegenseitige Benehmen in der Gesellschaft erst erschaffen.

Auf diese Art wird Gemüthsfreiheit und Gesundheitsgefühl, Lust und Heiterkeit durch die Befriedigung der ersten Lebensbedürnisse sich zur Hoffnung auf höhere Vollendung steigern, das Wahrheitsgefühl durch verdauliche Bilder in Kunst und Wissenschaft sich zur Begeisterung für dieselben erhöhen; die Freundschaft wird durch Wohlwollen, die Liebe durch Gegenliebe genährt und erhöht werden.

Aber diese Gemüthsernährung wird ohne Mauser keine völlige Freiheit schaffen und der Mensch wird ohne Reinigung niemals vollständig Herr seiner Lebensbedingungen werden; eben so wie der Gang der Natur im körperlichen Leben zeigt, daß ohne

den Fluß beider Verjüngungsacte das körperliche Wachsthum nicht zur freien Vollendung gelangt.

Die Gemüthsreinigung und -Mauser ist das große Mittel, die Gesundheit des Gemüths, das gesunde Seelenwachsthum, zu erhalten und zu fördern, und damit zunächst gesunden, freien Sinn und gesunden Menschenverstand, überhaupt Seelengesundheit zu schaffen.

Der Mauserprozeß ist eine wesentliche Bedingung einer lebendigen Entwickelung der Gefühle, Triebe und Gedanken, die dadurch geläutert, gereinigt und aufgeklärt werden müssen.

Unter Galls Trieben befinden sich manche, die nichts als eine kranke Seelenverstopfung durch Stockungen der Mauseracte sind, wie der Verheimlichungstrieb, der Diebessinn, oder die Aufgeblasenheit von Seelenblähungen, wie der Hochmuth und Ehrgeiz. Diese als Triebe im Ganzen zu betrachten, ist eben so, als wenn man die hysterischen Blähungen als einen Verheimlichungstrieb der Winde, oder die Verschleimung als einen Hochmuth des Darmkanals beschreiben wollte.

Jene sogenannten Triebe sind vielmehr schon Folgen einer Stockung in dem Lebensflusse der Triebe und Leidenschaften, die zu allerhand kranken Auswüchsen (Untugenden, Lastern) führen, und deren Behandlung als Gemüthsmauserstoffe allein das Leben der Triebe und Leidenschaften zu höherer Bildung und Vollendung bringen kann. Diese Bildung der Triebe und Leidenschaften ist dann das gute Handeln oder die Tugend.

19.

Gute und böse Leidenschaften. Fanatismus und Toleranz.

Die Aufregung des Gemüths gegen solche Mausergebilde, von welchen es sich nicht reinigen und befreien kann, bildet das Dämonische in den Leidenschaften, wodurch die Seele sich in sich selbst aufreibt. Hierin liegt das Princip der vernunftlosen Zerstörung des Gemüthslebens in sich selbst, indem die Abwurfsacte sich steigern und erschöpfen, weil es die zählebigen Mausergebilde, die Gemüthsunreinigkeiten nicht los werden kann. In dem Drängen zu den Mauserabwürfen des Hasses, Zornes, in diesen kritischen Stürmen hat der Mensch den Dämon in sich, den die alte Weltanschauung ins Aeußere versetzt. Die Reactionen

gegen die Mauserstoffe sind eine organische Naturnothwendigkeit, wie die Mauseracte selbst ein nothwendiges Stück der Verjüngung des Gemüthslebens sind. Diese ist das leidenschaftliche Getriebensein von Innen.

Hierin liegt der Ursprung und Begriff der guten und bösen Leidenschaften für die Seele selbst. Die Neubildung derselben: die Triebe und Begierden der Selbsterhaltung: Fleiß, Muth, Geselligkeit, Freundschaft, Menschenliebe bilden den Ursprung der guten Leidenschaften, welche als Tugend erscheinen. Die Mauseracte dagegen: der Zorn, die Feindschaft, Verschwendung, mit dem Princip der Abstoßung des Todten, enthalten den Grund der zerstörenden, bösen Leidenschaften. Wie das Fieber bald Heilkraft der Natur sein, bald in wirklichen Todesprozeß umschlagen kann, so können auch die gemüthlichen Abwurfsbestrebungen, die Gemüthsfieber, ihre gesunde Gränze überschreiten und die Gesundheitsreinigungsprozesse zu wirklichen Todesprozessen ausarten, indem der Tod in den Verjüngungsacten herrschend wird. Diese Verhältnisse sind nach der bisherigen Theorie fertiger Seelenzustände und deren mechanische Bewegungen von äußeren Stützungspunkten aus nicht zu begreifen gewesen.

Was der Dämonismus in der Moral, das ist der Fanatismus in der Religion: das Verfolgen Andersgläubiger mit zerstörenden Mitteln auf dämonischen Antrieb in blinder Wuth. Beides, Dämonismus und Fanatismus, sind Krankheiten kritischer Moline der Seele, geistige Nervenfieber, in denen die Heilbestrebungen der Natur in Todesprozeß umschlagen.

Es ist hier schließlich noch ein Wort von der religiösen Duldsamkeit zu sprechen.

Die wahre Toleranz ist das Bewußtsein der Erhabenheit über die Irrthümer der in Nebendingen herumstreitenden Parteien, die zuletzt in sich selbst absterben. Bisher hat sich Toleranz und Intoleranz im Gebiete der formellen Bekenntnisse, nicht in dem der Principien des Glaubens bewegt. Und so schwebt der Fanatismus eigentlich in der Luft, im Reiche leerer Phantasmen. Aber auch die Toleranz z. B. der verschiedenen reformirten Secten in England, wie die Judenemancipation geht nicht auf das Princip der Sache ein und kommt dadurch in den Fall, Judenthum und Christenthum gar nicht unterscheiden zu können.

Die mystische symbolische Intoleranz gegen den Protestantismus steckt nicht mehr im Finstern, als die todtrationelle Aufklärung der vernünftigen Toleranz gegen alle Religionen, und beide gelangen nicht zum positiven Fortschritt der Veredlung, die nur von der Lebenskraft getrieben werden kann. Das Christenthum ist aus Princip intolerant gegen das Judenthum; es will das Licht seiner Weisheit nicht unter den Scheffel stellen, sondern seine Wahrheit von den Dächern predigen und sich vom Tode reinigen. Die Toleranz gegen den todten Formalismus der Symbole so gut, als gegen das Opferjudenthum, ist nur ein Mangel an lebendigem Edelmuth und Ehrgefühl, womit der Inhalt des Lebens wegen todter Formen, das Kind mit dem Bade ausgegossen wird.

Wenn namentlich der Protestantismus jemals seine veredelnde Mission erfüllen will, so darf er weder tolerant gegen den obscuranten, traditionellen Formendienst jesuitischer Bigotterie, noch gegen die todte Jehovah- und Opferrationalität im Judenthum sein. Beides sind harte Krusten, welche sich um die Lebenskeime des christlichen Glaubens gebildet haben, und welche eben verhindern, daß dieser Glaube aus seinem Senfkornzustande zur Senfpflanze erwachsen, daß das menschliche Gefühl selbst zur Menschenvernunft hervorbrechen könne. Auf demselben Princip der christlichen, religiösen Gemeindebildung nach dem Vorbilde des Weinstocks und der Reben, auf demselben Lebensprincip muß auch die politische Organisation der menschlichen Gesellschaft im Staate beruhen. Wirft man dieses Princip weg, oder ignorirt man es wegen des fanatischen Glaubens an die Symbole, so nimmt man dem Christenthum seine civilisirende Wirkung auf das Menschengeschlecht. Das Princip des Christenthums, das Leben und seine Gesundheit muß durch alle Wissenschaft und Bildung durchgreifend werden und das Todte (und Kranke) zuerst von sich ausschließen. Man muß zu dem Bewußtsein kommen, daß das Leben nicht gegen den Tod und der lebendige Glaube nicht gegen den todten Formendienst tolerant sein kann; es gilt in dieser Beziehung vielmehr der Kampf auf Leben und Tod, der nur durch die Bekehrung zum Leben, das die todten Mauserstufen abwirft, in Frieden enden kann. —

Dritte Entwickelungsstufe.

Der

wachsende Organismus.

I.

Gliederung und Lebensbedingung der Seele als Geist.

20.

Das Geistesleben überhaupt.

Der Geist ist nicht sowol übersinnliche, oder übernatürliche, fertige Idee, als vielmehr ein fähiger ideeller Organismus mit den Grundcharakteren des Lebens und der Verjüngung. In diesem wiederholen sich daher die organischen Functionen des Lebens überhaupt: die Assimilationsfunction als Erkennen und die Bildungsfunctionen als Wollen und Handeln, und in beiden sind die Verjüngungsacte als der Bildungstrieb schöpferisch thätig, welcher den Geist durch die Stufen des Wachsthums und der Zeugung fortbewegt. Er durchläuft mittelst der Verjüngung zuerst die Stufen des Wachsthums und der Ernährung durch die Sinnlichkeit und schließt die Sinnlichkeit so wenig von sich aus, daß er durch sie vielmehr die Natur überwindet und verarbeitet und sich durch diese Verarbeitung über sie erhebt und aus derselben wiedergeboren wird. Nach vollendetem Wachsthume erscheint er dann als zeugender schöpferischer Geist. Der Same ist nicht blos das Wort Gottes und das Himmelreich ist nicht blos ein Senfkorn, welches zu einer Pflanze erwächst, sondern auch der menschliche Geist bricht aus einem Samenkeim hervor, aus dem Samenkeim des Selbstgefühls und erwächst durch den organischen Bildungstrieb zum Baume der Erkenntniß.

Der Geist hat auch als höhere Stufe des Seelenorganismus seine bestimmte Gliederung:

1) Die Assimilationsfunctionen bilden das, was man bisher den theoretischen Geist genannt hat und machen den Prozeß der Geistesbildung und Ernährung: das Erkennen. Hierin finden sich:

a) als Neubildungsact der Verjüngung und Geistesbildung: die Vorstellungen.

Sie sind die Verjüngung der Sinnesempfindungen und Gefühle zu Geistesblut und kommen durch verschiedene Entwickelungsstufen zur Klarheit. Die assimilirende Kraft ist das Selbstbewußtsein. Die Vorstellungen wachsen durch Verjüngung und Association der aus einem Keim entwickelten Glieder. Sie werden wach erhalten durch das Gedächtniß: Vergegenwärtigung von Sachen und ihrer Namen. Die einschlafenden Vorstellungen werden aus der Ruhe auferweckt durch Erinnerung. Die Bewegungen, Beziehungen und Ueberlegungen der Geistesthätigkeiten bilden das Denken (Gedanken). Ideen sind durch Assimilation über die Sinnlichkeit erhobene Gedankenindividuen und Personen im Reiche des Geistes. Vernunft ist die Zweckthätigkeit des der Sinnlichkeit entwachsenen Ideenorganismus, worin das Leben als Zweck erscheint und zeugend auftritt.

b) Mauseracte der Geistesbildung entstehen durch das Ableben der niederen Entwickelungsstufen der Erkenntniß.

Sie beginnen mit dem Stocken der Entwickelung: dem Zweifel. Das Herumbewegen in dem Abgelebten ist das Irren (Irrthum), dessen Krisis das Vergessen ist. Alles dieses sind nothwendige Acte der Erkenntniß. Ohne Zweifel und Irrthum gelangt man nicht zur Wahrheit, zur lebendigen Wahrheit.

2) Die plastischen oder Bildungs-Functionen des Geistes erscheinen als Handlung und freier Wille. Darin sind:

a) Die Neubildungsacte als Handlungspläne, Ideen der Selbstbestimmung, der freie Wille.

b) Die Mauser- und Reinigungsacte als Selbstzucht und Erziehung zur lebendigen Sittlichkeit. Das persönliche Gewissen.

Die Verjüngungsacte wiederholen sich auf dieselbe Art in den Geisteswerken, welche, insofern die menschliche Bildung überhaupt ein Kunstwerk ist, mit der Freiheit des Lebens im Geist zusammen fallen. Die Bildungsacte in den Geisteswerken sind die wissenschaftlichen und Kunstideen: die Lebens- und Organisirungspläne.

Als Mauseract in den Geisteswerken erscheint die Kritik, als Wissenschafts-, Gesellschafts- oder corporatives Reinigungsurtheil: ein freies, selbstbestimmtes Abwerfen des Häßlichen, Schlechten, Abgelebten, Fehlerhaften, Bösen, Krankhaften der gesellschaftlichen Bildung. Zum Bauen, Bessern an den Werken der Freiheit, zur fortschreitenden Veredlung gehören nothwendig die Reinigungscuren, als deren kritischen Trieb und Maßstab man das Gewissen überhaupt ansehen muß. Wie ein Gewissen des Individuums und der Person, so giebt es auch ein Gewissen der Wissenschaft und Kunst, der Gesellschaft und Corporationen, das hier als Billigkeit und Recht der Reinigung (Kritik) erscheint. Das Grundgewisse ist überall das Leben im lebendigen Freiheits- und Sittengesetz. Es geht vom Selbstgefühl des persönlichen Lebens aus und wiederholt seine Wirksamkeit in den moralischen Personen und im Geisterreich. Kunst und Wissenschaft und alle menschlichen Werke bilden sich durch Verjüngung des Lebens und müssen ihre niederen embryonischen Entwickelungsstufen als Mauserhäute erkennen und abwerfen, um sich zu reinigen und zu höheren Stufen der Entwickelung zu gelangen.

Die ungereinigte Wissenschaft und Kunst siecht und erkrankt in ihren Mauserstoffen, von denen sie sich durch eine lebendige Gesellschaftsmedicin befreien muß. In dem ungestörten Fluß der Bildungs- und Mauseracte des Geistes liegt seine wahre Freiheit, als Geistesgesundheit, die man also der lebendigen Natur nachbilden muß, wenn der Geist zur Veredlung fortschreiten soll.

Das Fundament einer lebendigen Psychologie und einer gesunden Bildung ist die Erkenntniß, daß der Menschengeist ein lebendiger Organismus ist und als solcher organisch behandelt

werden muß, während er jetzt als übersinnliche Maschinerie und todter Mechanismus behandelt wird, so daß die ganze bisherige Psychologie darin bestanden hat, das Leben des Geistes auf den Tod zu reduciren und alle Achtung vor dem Leben zu zernichten. Indem die Lebensfunctionen darin gar nicht zur Wirksamkeit und Macht gekommen und die Fortschritte zu höherer Veredlung des Geistes in völligem Widerspruch mit den wissenschaftlichen Theorien geblieben sind, muß es einem Wunder nehmen, warum man nicht Webestühle und Dampfmaschinen eben so gut zum Lehren und zum Unterricht, wie zur Kattunfabrication angestellt hat, da die Lehrer dieser Schule ja nur von Dampfmaschinenkraft getrieben werden und Dampfunterricht geben. —

Was der Geist entwickelt, enthält die Seele als Keim, als geistzeugender Organismus, der alle Entwickelungsstufen des Geistes hervorbildet. Die Seele auf der Gemüthsstufe hat nur äußere Verjüngung, denn im Gemüthe sind noch keine bleibenden, inneren Functionen der Seele, weil das Ganze in Zweige zerfällt, welche, wie die Pflanzen, aus den absterbenden früheren Entwickelungsstufen wiedergeboren werden. Im bewußten Geiste treten die inneren Functionen bleibend auf, indem sie sich zu einem Mittelpunkt, dem Selbstbewußtsein, auf der Stufe der Freiheit vereinigen. Die Erkenntniß sowol, als die Willensfunctionen können sich auch in ihren einzelnen Theilen neubilden und mausern (absterben und sich wieder erzeugen) und in dem dauernden Organismus des Ganzen weiterbilden.

Die Gefühle und Triebe wiederholen sich im Geiste als Erkennen und Wollen. Die Erkenntniß ist das erwachsene, verjüngte Gefühl, der freie Wille ist sein erwachsener, verjüngter Trieb.

Wie die Nahrung in Blut, so können und müssen die sinnlichen Bilder als Geistesnahrung zu Gedanken umgeschaffen werden. Wie die Sinneseindrücke die Sinnesnahrung, so sind die in den Sinnesorganen erzeugten Bilder die Gefühlsnahrung und die Gefühle die Geistesnahrung. Wie die Sinneseindrücke in den Sinnesbildern untergehen, so gehen die Bilder in den Gefühlen und die Gefühle in der Geistesthätigkeit unter, auf dieselbe Art, wie das Samenkorn in der keimenden Pflanze untergeht. Das

Gemüth bricht durch innere Urtheilung zum bewußten Geist auf. Die Vorstellungen müssen immer erneuert werden. Sie leben ab und gehen in Vorurtheilen unter.

Der lebendige menschliche Geist ist Form und Inhalt, Kern und Schale zugleich, wie die lebendige Natur. Die Individualität und Persönlichkeit ist seine Form, die Functionen und deren Verjüngung bilden seinen Inhalt, dem seine von Außen empfangene Nahrung assimilirt wird.

21.

Die Ernährung des Geistes, besonders durch die Sprache.

Das Gefühl wird durch unmittelbare Anschauung sinnlicher Bilder ernährt, deren künstliche Zubereitung in der Symbolik, den organischen Gefühlsanalogien, besteht. Der Geist kann mit den unmittelbaren Gefühls-Symbolen allein nicht mehr ernährt werden. Wie die Raupen anderer Nahrung bedürfen, als der Schmetterling, der erwachsene Mensch anderer Nahrung, als der Säugling, so bedarf auch der Geist anderer Nahrung, als das Gemüth. Die Gefühls-Symbole müssen in Verstandessymbole umgeändert werden. Der Geist dringt ins Innere der Dinge ein, indem er sie in ihre Bestandtheile zerlegt, welche er nicht überall unmittelbar durch die Sinne allein fassen kann, so daß er anderer Mittel bedarf: des Scharfsinnes, der Urtheile, Begriffe, um den inneren Verlauf der elementaren Thätigkeiten der Dinge kennen zu lernen. Seine Geistesnahrung bedarf einer der Gedankengliederung entsprechenden Zubereitung, die er ihr nur durch die Sprache geben kann. Die Sprache giebt allerdings auch sinnliche Zeichen (Laute und Worte für das Gehör) als Geistesnahrung; aber diese erscheinen hier als Begriffs- und Urtheils-, als Gedankenzeichen. Die Gedankenausdrücke sind die wahren Geistesnahrungsmittel. Die Sprache drückt die Gedanken in Begriffen aus. Diese treten in der Geistesernährung an die Stelle der sinnlichen Bilder und Symbole in der Gefühlsernährung. Das ist die große Bedeutung des Wortes. Die Verstandessymbole können nun wie die Gefühlssymbole ihren Bildungsprincipien nach todt oder lebendig sein; es giebt daher todte und lebendige Worte.

Wir müssen einen Geist schaffen, der durch lebendige Worte, durch das Brot des Lebens ernährt werden kann. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern auch von jeglichem Wort; er lebt von Gedanken, die in der Sprache versinnlicht sind. So kann man denn von der Verdaulichkeit und Unverdaulichkeit der Sprache reden, insofern ihre Ausdrücke mehr oder weniger bestimmte und wahre Begriffe bezeichnen. Ueberhaupt ist die Sprache das wichtigste Mittel zur Selbsterhaltung des menschlichen Geistes, das Geistesnahrungsmittel vorzugsweise, und das Leben des menschlichen Geistes wäre ohne dieses Bildungsmittel geradezu unmöglich. Die Schöpfung der Sprache ist daher etwas, das aller höhern Bildung vorausgeht, als allgemeiner Träger der Geistesnahrung, der Geistesluft und des Geisteswassers, überhaupt der Lebensbedingungen des Geistes.

Die Sprache ist für den Geist ein ebenso wichtiges Genußmittel als Wein und Brot für den Körper, und wie der Körper gesunder, unverdorbener Nahrungsmittel, so bedarf der Geist einer verständlichen, gesunden Sprache zu seiner Erhaltung und Bildung. Es giebt freilich eine todte Sprache des Kopfzerbrechens, wodurch der Geist verschroben, anstatt normal ausgebildet wird. Es giebt aber auch eine Sprache des Gemüthes und Herzens, welche zum Herzen, zur Seele spricht, und mit der man sich an das lebendige Gefühl des Menschen wenden kann. „Was vom Herzen kommt, geht zu Herzen."

In der Sprache als Gedankenausdruck verkörpern sich die Gedanken und die Geistesbildung. Daher sind die verschiedenen Sprachen zugleich Abbilder der geistigen Bildungsstufen und Arten eines Volkes, wie das Nest eines Vogels der Ausdruck seines Kunsttriebes. Die alten Sprachen sind der Ausdruck der alten todten Metaphysik und der darin liegenden Grundanschauungen.

Wer einer Sprache mächtig ist, ist seines Geistes, seiner Bildung, seiner selbst mächtig; er ist überhaupt gebildet. Sprachbildung ist Geistesbildung. Bildung ohne Sprache ist halbe oder gar keine. Die Sprachbildung ist die allgemeine Kunstbildung des Menschen. Wenn die Natur als Geistesnahrung dienen soll, so ist es im Unterricht nöthig, daß die Naturanschauungen in der Sprache so ausgedrückt werden, daß sie verständlich und verdau-

lich sind, wobei es darauf ankommt, daß Leben und Tod in diesen Naturanschauungen unterschieden wird, also die Naturprincipien in der Sprache wahrhaft idealisirt sind. Für die Geistesbildung hat man die Natur nicht blos in ihrer sinnlichen Erscheinung an den Menschen heran, sondern vielmehr die wahre Idee der Natur in den Menschen hineinzubringen, dem Menschen anzueignen. Der Mensch muß auch und vor Allem in seiner Naturerkenntniß Herr der Dinge und ihrer Eindrücke sein. Es kommt also Alles darauf an, in welchen Bildern und Begriffen ihm die Natur durch die Sprache vorgeführt wird. Im Unterricht ist die Natur schon in die Sprache umgesetzt, der Lernende erhält die Natur schon in Form der Sprache als Naturdarstellung in Sprachbildern und Begriffen; die Natur kommt in dieser Zubereitung vor die Seele desjenigen, der durch Unterricht die Natur kennen lernen will, und daher ist zuerst darauf zu sehen, wie die Naturanschauungen in der Sprache auszudrücken sind. Durch die Sprache werden die Gedanken der Natur, nicht sinnliche Bilder derselben mitgetheilt; es ist also die Beschaffenheit dieser Ideen, der Begriffe, welche die geistige Ernährung bestimmt. In diesem Betracht gilt es besonders, daß wir von den todten und lebenden Sprachen einen ganz neuen Begriff fassen müssen.

Die Sprache drückt nicht blos Dinge und Sachen als sinnliche Gegenstände, sondern eben so sehr und mehr noch Begriffe aus, welches die schon assimilirten und zu Geistesblut verwandelten Gegenstände sind. Bei diesen Sprachbegriffen kommt Alles auf die Art und Stufe der Verarbeitung der Eindrücke an. In den alten Begriffen ist die Verarbeitung noch auf der Stufe der Rohheit oder auf der niedersten Stufe der Belebung stehen geblieben, indem der Mensch noch der Gewalt der sinnlichen Eindrücke unterlag und die Grundanschauungen, in denen die Eindrücke aufgenommen wurden, todter Natur waren. Es sind die Anschauungen, daß Alles in der Welt, Lebendes und Todtes, aus gleichen Elementen und Stoffen und deren Qualitäten bestehe, daß eine Weltharmonie da sei, in der alles Leben untergehe, der Mensch als sterbliches Wesen nur Staub und Asche sei.

Was man in der Sprache ausspricht, ist durch die Gedankenbildung bestimmt. Die Sprachen sind daher nach der Stufenbil-

dung der Gedanken verschieden. Wo die Gedanken keine inneren Schöpfungen sind, kann auch die Sprache solche lebendige Schöpfungen nicht ausdrücken. Daher sind die alten Sprachen dem Wesen nach todte Bildersprachen, weil die alten Gedanken nur todte Abbilder oder Eindrücke der Außenwelt waren.

Neue Ideen und neue Anschauungen müssen mit neuen Zungen ausgesprochen werden, wenn sie richtig verstanden werden sollen. Dem Gefühle dieses Bedürfnisses ist besonders die Entstehung der neueren und das Absterben der alten todten Sprachen zuzuschreiben.

Die Kunst besteht nun darin, solche Formen der Begriffe und Sprache zu finden, wodurch die verschiedenen Dinge und ihre sinnlichen Eindrücke auf die leichteste Art in ihren rechten natürlichen Zusammenhang mit ihrem Keim gebracht werden; und so müssen wir lebendige Formen der Sprache finden, um den lebendigen Zusammenhang organischer Körper auszudrücken.

Die Sprache als Geistesnahrung muß die Gedanken in Begriffen zergliedert ausdrücken, während sie als Gefühlsnahrung nur Bilder im Ganzen auszudrücken hat. Lebendige Sprachformen werden solche sein, welche lebendige, organische Begriffe ausdrücken, die als lebendige Geistesnahrung dienen können. Eine solche Sprache ist nur die der Verjüngung und ihrer Verjüngungsacte von Neubildung und Mauser und der verschiedenen Formen, unter denen die Verjüngungsacte im Pflanzenreich, Thierreich und im Menschen erscheinen. Nur mit der Sprache der Verjüngung kann der lebendige Geist ernährt werden, weil nur die Begriffe dieser Sprache Brot des Lebens für den Geist sind, das den Geist im lebendigen Zusammenhang seiner Kräfte zu bilden fähig ist. Der Geist lebt vom Geiste; als lebendiger Geist aber muß auch seine geistige Nahrung lebendige Kraft und Gestalt erhalten. Je höher die Stufenentwickelung des Geistes ist, die er als Nahrung darbietet, desto vollkommener wird der dadurch ernährte Geist werden. Der Mensch muß sich auch das Lebensbrot seines Geistes erst backen, d. h. zubereiten lernen.

Unsere Sprache ist nicht rein und klar, weil wir keine reinen Ideen haben, sondern Lebendiges und Todtes noch verworren durcheinander mengen. Die Alten hatten eine reine klare Sprache,

weil ihre Bildung klar und aus einem Princip und einem Guß war; es war eine todte Bildung, die sie bestimmt ausdrückten, was bei der Vermischung lebendiger Anschauung mit todten Theorien in neuerer Zeit nicht mehr möglich ist. Wir sind offenbar in einer Uebergangszeit begriffen. Es gilt, Neues zu schaffen und das Neue wissenschaftlich zu begreifen und zu begründen.

Vor allen Dingen muß ein neuer geistiger Geschmack gebildet werden und die Bildung der Sprache damit Hand in Hand gehen. Die Sprache muß populär sein. Doch muß man in der Sprache erst absondern, was wirklich populär ist, von dem, was ein verdorbener Geschmack so nennt. Das wirklich Populäre ist das lebendig Natürliche, das sich selbst aussprechende Leben, das den natürlichen, gesunden Menschenverstand anspricht. Wer den Gang des Lebens ausspricht, redet populär, Allen verständlich, weil er zugleich Allen aus der Seele, aus dem Leben spricht, weil Alle sich in dieser Sprache wiederfinden. Die ausgesprochenen Gedanken müssen frei und rein vor Augen liegen, um allgemein verständlich (verdaulich) zu sein; frei und rein von den alten Raupenhäuten der todten Wissenschaft, die das Verständniß des Lebens verwirrt; frei und rein von den Vorurtheilen, die sonst das Leben durchdrangen. Die alte, todte kategorische Geistesnahrung, das ganze Kategoriensystem ist unverdaulicher Gips und Knochen, die von einem gesunden, lebendigen Geistesmagen und dem natürlichen, gesunden Menschenverstande gar nicht verdaut werden können; man kann sie ihm höchstens einstopfen und einkeilen und damit den gesunden Magen verderben, was auch regelmäßig geschehen ist und noch geschieht.

Darum hat der bisherige Geist das Brot des Lebens in den Evangelien nicht verdauen und den organischen Geist desselben nicht fassen und verstehen können. Man verlangt aber mit Fug und Recht vom menschlichen Geiste, daß er Lebens- und Verdauungskraft besitzen soll, um sich Lebens-Anschauungen und -Lehren anzueignen. Man verlangt von ihm, daß er sich stärken und ausbilden soll, um Lebens- und Schöpferkraft zu gewinnen; daß er organischen Bildungstrieb sich erwerben soll, um selbstständig, thatkräftig, organisirend wirken zu können. Darum besteht die Aufgabe der neuen Bildung darin:

1) einen Geist zu schaffen, der Leben, einen gesunden Geschmack und eine gesunde Verdauungskraft besitzt, sich durch Lebensbrot stärken, wachsen und Schöpferkraft gewinnen kann;
2) eine so zubereitete Geistesnahrung zu backen, daß sie verdaulich und wirklich Brot des Lebens ist.

II.

Die Geistesbildung als Lebensprozeß.

22.

Das erkennende Leben des Geistes.

Die Quelle der gesunden Geistesbildung ist die menschliche Erkenntniß. Soll sich der Geist gesund und lebendig erhalten, so müssen wir vor Allem eine lebendige Erkenntniß haben, und zwar nicht bloße Gefühlserkenntniß, sondern durch den Verstand vermittelte, begründete, wissenschaftliche Erkenntniß, welche mit Intelligenz, Einsicht und Aufklärung eins und dasselbe ist. Die wissenschaftliche, zusammenhangende Erkenntniß ist das Verstehen oder die Ableitung der Dinge aus ihren Ursachen und Gründen, wodurch sie der Mensch zu seinem Geisteseigenthum macht. Alles kommt auch hierbei auf die Principien der Ableitung an, ob sie lebendig oder todt sind, also auf lebendige und todte Gründe und Ursachen, was ein großer Unterschied ist, da man lebendige Dinge nicht aus äußeren, archimedischen festen Punkten begründen kann. Die todte alte Begründung hat und kennt keine Lebenskraftkeime, weil sie das Leben nicht kennt, und erreicht den Lebenszweck nicht, weil sie nicht das Todte überwinden und beherrschen kann. Die lebendigen Gründe müssen die Entstehung und organische Generation der erkannten Dinge enthalten; diese

Begründung ist mit der organischen Entwickelung der Dinge einerlei.

In der lebendigen Erkenntniß finden sich zwei Factoren: das Selbstbewußtsein und die Sinnlichkeit oder das äußere Bewußtsein. Die Sinnlichkeit ist die (äußere) Lebensbedingung und Nahrung des Geistes; das Selbstbewußtsein ist die verdauende Lebenskraft (die innere Lebensbedingung). Diese beiden Factoren in Uebereinstimmung zu bringen, ist die Aufgabe. Das Selbstbewußtsein ist an sich lebendig, selbsterregt. In dem sinnlichen Bewußtsein liegen aber zwei Welten: die lebendige und die todte Außenwelt, welche beide zu Erkenntnißprincipien gemacht werden können. Das Todte kann man zwar in sich aufnehmen, aber der Zweck ist, daß das Leben die Herrschaft darüber gewinnt und behält. Ist dies nicht der Fall, so geht das lebendige Selbstbewußtsein in der todten Sinnlichkeit unter, welche dann zum Erkenntnißprincip wird. Dies ist in der alten Bildung gewesen, und in der antiken Bildung jetziger Zeit ist es noch so. Hier ist dann keine wahre, lebendige Assimilation, sondern ein Aufstapeln todter Formen, deren Last das Selbstbewußtsein erdrückt und erstickt, wie die unverdaute Nahrung als fremde Last die Digestionskraft des Magens behelligt und erstickt. Das Leben bleibt hier in der Gewalt äußerer Eindrücke; der Geist erstarrt in den sinnlichen Empfindungen und wird sicherlich antik. Solche krystallisirte, zur Erkenntniß gemachte Formen der Außenwelt sind die alten Kategorien. Diese sind eigentlich nichts, als sinnliche Abdrücke der todten Außenwelt im menschlichen Geiste, wobei der Geist das leidende Wachs vorstellt. Die Aufgabe der gesunden Bildung besteht aber darin, daß die Erkenntniß zu einer lebendigen Assimilation gemacht wird, und die Lebenskraft des Geistes, das lebendige Selbstbewußtsein, aus der Unterdrückung in der todten Sinnlichkeit sich durch verjüngende Assimilation derselben erheben muß, um diese zu überwältigen und lebendig zu machen, oder sich ihrer als Mittel für lebendige Zwecke, als Werkzeug für das Leben zu bedienen. Denn der Mensch soll keine Speise todter Götter werden.

Der assimilirende Geist kann sich zwar mechanischer Formen, mathematischer Berechnungen als geistiger Kauwerkzeuge bedie-

nen, um die todte Sinnlichkeit zu beherrschen, wie sich der Körper beim Athmen und bei seinen Bewegungen physikalischer Kräfte bedient, die er beherrscht und leitet, ohne daß sie selbst jemals im Leben regierend würden, oder wie er chemische Stoffe zur Nahrung aufnimmt, aber diese im Magen nicht nach chemischen Gesetzen in Gährung und Fäulniß übergehen läßt, sondern vielmehr die chemischen Kräfte zur Indifferenz bringt, um die indifferenten Stoffe dann in organische Formgebilde des Blutes zu verwandeln; allein der Geist darf die todten Formen in seinem Innern nicht herrschend oder regierend werden lassen, wenn er nicht selbst in diesen Formen erstarren und seine Lebenskraft einbüßen will, oder er müßte denn durchaus verlangen, eine Speise der todten Weltgötter zu werden und in klassischer, antiker Bildung unterzugehen. Der Geist, der nach Leben verlangt, muß sich seine eigenen, lebendigen Formen bilden, um die Welt in sich aufzunehmen.

Diese Formen sind zugleich die eigenen, inneren Formen des Selbstbewußtseins, die Idiotypen der Selbsterregung des Keimes.

Die Anerkennung der Eigenmächtigkeit des Lebens ist also die unbedingte Voraussetzung einer lebendigen, freien und gesunden Geistesbildung. Hier giebt es dann zweierlei Arten des Bewußtwerdens und des Bewußtseins:

1) das sinnliche Bewußtsein der Außenwelt, die Geistesnahrung und Erfahrung;
2) das Selbstbewußtwerden und Selbstbewußtsein durch das Erwachen aus dem Schlafe des Selbstgefühls.

Das Erste ist die sinnliche Wiedergeburt, das Zweite die Geburt des Geistes, wodurch der Geist von Innen aus dem Körper aufwächst. Beide zusammen geben die vollständige Geistesbildung, in der das sinnliche Bewußtsein lebendig verdaut und dem Selbstbewußtsein gleichgemacht (assimilirt) wird.

Die Sinnesfunctionen als organische Verjüngungsprozesse aufzufassen und zu behandeln, ist eine wesentliche Bedingung organischer Geistesbildung.

Die verschiedenen Bewußtseins-Theorien sind im „Neuen System der Psychologie“ ausführlich und gründlich behandelt.

23.
Das Geistesleben als Selbstbewußtsein.

Eine wahre Theorie des Bewußtseins kann nur von seiner organischen Entwickelung durch Verjüngung ausgehen. Das Selbstbewußtsein, als Geistesleben, nimmt seinen ersten Anfang in den Keimen des Selbstgefühls, das von Natur organischen Bildungstrieb hat. Das Selbstgefühl liegt dem körperlichen Leben noch näher als das Selbstbewußtsein, weil es als erste natürliche unfreie Selbsterregung des menschlichen Individuums aus den sinnlichen Instinkten erwacht und so als unmittelbare Wirkung des Naturlebens, dessen Verjüngungsgesetze sich im Geiste wiederholen, erscheint. Das Selbstgefühl ist der Same des Selbstbewußtseins.

Das lebendige Bildungsprincip und die organische, individuelle Natur des Selbstbewußtseins muß zum Schwerpunkt der Bewegung in der menschlichen Bildung gemacht werden.

Die Thierseele ist individuell, ohne Bewußtsein im Schlafzustande, krystallinisch-todtgeboren. Das menschliche Bewußtsein ist die Erhebung der Individualität zur freien Persönlichkeit des Geistes, die er sich selbst schafft. Hier ist nicht Reflexion von Außen, sondern Aufbruch von Innen. Der Keim des Ganzen ist das Selbstgefühl; dieses entwickelt sich durch Ernährung und Erwachen zur Individualität und Unterscheidung des Selbstgefühls von der Außenwelt. Weiter tritt sich das individuelle lebendige Subject als Object in Selbstunterscheidung gegenüber: das über sich selbst hinaus aufblühende Seelenleben in der Selbstanschauung; dies ist dann das Selbstbewußtsein als Persönlichkeit des Ichs in seiner Freiheit.

Das sinnliche Bewußtsein, als solches, ist das unmittelbare Wissen überhaupt, der durch die Außenwelt ernährte Keim des Selbstgefühls, das Geistesblut, aus der Geistesnahrung gebildet, im Gefühlszustande. Diesem steht das Ich als erwachte freie Individualität, als Geistespersönlichkeit mit innerer Organisation gegenüber.

Das Selbstbewußtsein ist die sich verjüngende Geistesperson;

der Larvenzustand des Selbstbewußtseins ist das Selbstgefühl, das zu persönlicher Freiheit erwacht und aufblüht.

Das persönliche Selbstbewußtsein ist der organisch gebildete, individuelle Geist, das sich frei herum bewegende Geistesindividuum, das sich selbst erkennt und von der Außenwelt eigenmächtig unterscheidet und diese assimilirt, so die todten Außenweltskräfte lebendig macht und dadurch immer von Neuem wiedergeboren wird. Es ist nicht eine Qualität oder ein Attribut des Weltgeistes, sondern der selbstthätige, lebendige Geistesorganismus, die ideelle Wiederholung des Lebens der körperlichen Organisation, nicht der Außenwelt als Geistesmikrokosmus. Der Schlaf des Gefühlslebens ist der Eizustand des Bewußtseins, das Erwachen das Aufbrechen der Eischale oder der Knospenhülle des freiwerdenden Geistes. Das Bewußtwerden ist das Erwachen des die Sinnlichkeit beherrschenden freien Geistes. Viele Wachende sind noch nicht vollständig erwacht, schlafen noch halb, haben daher noch kein bewußtes Assimiliren. Das Gefühl und Gemüth ist noch an die Natur des Körpers gebunden und darum noch nicht freie Selbstbestimmung, sondern (lebendige) Naturbestimmung zu Handlungen, ähnlich den Instinkten. Wie haben wir uns nun das Erwachen des Geistes zum Bewußtsein weiter zu denken?

Das Pflanzenleben schläft im Winter, seine neuen Keime in den Knospen einschließend. Wir nennen es ein Erwachen, wenn im Frühlinge die Knospen aufbrechen und die jungen Blätter und Triebe wieder aussprossen. Die Pflanze wiederholt hier fortwährend das Auskommen des jungen Thieres aus dem Ei, dessen Schalen und Eihüllen es zerbricht, um ans Licht zu kommen. Das Pflanzenwachsthum ist ein fortlaufendes Geborenwerden. (Verjüngung im Pflanzenreich. S. 62.) Durch dieses Aufbrechen schreitet die Pflanze zu stufenweis höherer Ausbildung fort, indem sich die Knospenhüllen als Blätter und diese selbst zu stufenweis höheren Formen wiederholen, oder auf höheren Stufen verjüngt wieder erscheinen.

Dies hat man Metamorphose genannt; es ist aber keine Metamorphose desselben Blattes oder Theiles, sondern eine Wiedergeburt (wiederholte Geburt) neuer Theile aus den ersten Ent-

wickelungsstufen, eine Verjüngung, in der die früheren Stufen als Mauserhüllen abgeworfen und zu Eischalen der ausbrechenden neuen Theile werden. Was wir also Erwachen des Pflanzenlebens nennen, ist ein Aufbrechen der Keime zu neuer Verjüngung eine Geburt neuer Individuen aus den untergehenden älteren, welche als niedere Stufen den Aufbruch der höheren im Erwachen vorbereiten. (Verjüngung im Pflanzenreich. S. 1. 47.)

Dieser Verjüngungsprozeß wiederholt sich nun auch im lebendigen Geist. Der Geist des Menschen schläft zuerst, wie die Keime in den Knospen der Pflanzen, und er entwickelt sich durch Verjüngung zu höheren Stufen. Seine niedere Stufe ist der Schlafzustand, der sich dauernd in den Instinkten der Thiere erhält. Dies ist die unaufgebrochene Geistesknospe. Im Thiere pflanzt sich die Knospe der Seele als Knospe fort, ohne jemals aufzubrechen, wie die Zwiebelgewächse vor der Blüthe. Im Menschen bricht der Instinkt zum Bewußtsein auf, indem er selbst, wie die Eischale, in dieser Geistesgeburt untergeht. Das Bewußtsein des individuellen Geistes ist nur eine fortlaufende Wiederholung dieser Verjüngung, wie das körperliche Leben Eine fortwährende Wiederholung seiner Zeugung (Wiedererzeugung).

Wie die Frucht nicht ohne Blume und die Blume nicht ohne die Pflanze sein kann, weil das Eine immer die höhere Verjüngungsstufe des Andern ist, so kann auch der selbstbewußte Geist nicht ohne Herz und Gefühl und das Gefühl nicht ohne sinnliche Bilder sein.

Der alte inmaterielle Licht- und Wolkengeist ist ein herz- und kopfloser Geist, ohne Leben und mit Maschinenbewegung. Es ist ein todter Geist, in ewiger abgeschlossener Kreisbewegung begriffen; die freie Individualität erscheint als Rad in der Weltmaschinerie eingeschlossen. Dieser Geist ist ein gebannter im Todtenschlaf; er kann niemals aus seiner Kreisbahn ausbrechen und zu weiterer Entwickelung aufbrechen; er kann nicht erwachen.

Das Erwachen des Selbstbewußtseins unterscheidet sich durch seine innere Verjüngung von den Gefühlen, welche nur mit äußerer Verjüngung begabt sind; es unterscheidet sich von den Gefühlen ebenso, wie sich Thiere von den Pflanzen unterscheiden. Mit dem Erwachen der inneren Verjüngung tritt erst die Freiheit

der Selbstbewegung, die freiwillige Bewegung des Geistes, das Selbstbewußtsein der freien Persönlichkeit und persönlichen Freiheit ein.

Die Gefühle verjüngen sich nur im Ganzen, wie eine Tulpenzwiebel, und ihre Dunkelheit hat ihren Grund in dem Vegetationszustande des Geistes und der nur äußeren Verjüngung. Der bewußte Geist aber dauert im Ganzen und verjüngt sich innerlich in seinen einzelnen Functionen. Das Bewußtwerden ist so die Stufenentwickelung des Selbstgefühls zur Freiheit des Geisteslebens. Es giebt verschiedene Grade des Bewußtwerdens, den verschiedenen Bildungsstufen entsprechend: eine Kindheit, Jugend und ein Alter des Bewußtseins. Es laufen freilich viele Menschen herum, die selten oder nie völlig zum Bewußtsein kommen, was bei einer mathematischen Nothwendigkeit der Geistesbildung völlig unmöglich wäre.

Das Selbstbewußtsein muß von den todten Elementen der Impressionen befreit und ganz, durch und durch lebendig und individuell sein. Die Freiheit des Selbstwußtseins, als freie Selbstbewegung des Geistes, kann nur geschaffen werden, wenn der Todesfactor der Impressionen von ihm völlig überwunden, das Leben vom Tode befreit, das sinnliche Wissen völlig in Leben umgeschaffen und das Leben zur Herrschaft gelangt ist. In dem Lebendigmachen des sinnlichen Bewußtseins und seiner Erhebung zum Ideenorganismus liegt die Kunst, lebendig freie Geister zu bilden; diese Kunst hat aber die Kenntniß des Unterschiedes von Leben und Tod in der Natur und im Geist und den Begriff der Gesundheit des Lebens zur Voraussetzung.

Wir stehen mit der lebendigen Aufklärung noch ganz auf dem Standpunkte der Epikuräer, dem Standpunkte des Kampfes der lebendigen Gefühle mit dem todten, anorganischen Verstande, in welchem der Tod die Herrschaft behält. Man ist heut noch, wie zu der Pharisäer Zeiten, blind gegen die Macht des Lebens; man sieht, wie der lebendige Bildungstrieb, wenn auch unbewußt, die Granitfelsen der sinaitischen und olympischen Bildung zersprengt; man acceptirt die lebendigen Wirkungen des Christenthums und die Menschlichkeit der Regierungen, die jetzt die Gesellschaft leiten, das nothwendige Hindrängen der alten Tyrannei zur lebendigen

Humanität; aber man erkennt das bewegende Princip, das Leben, in diesem Fortschritt nicht an und thut so, als ob man unter der Zuchtruthe des Jehovah oder in dem Altarfeuer des Jupiter eben dahin gekommen sein würde.

Daher wühlt man mit der todten Kategorienrationalität in der Senfkornkraft des lebendigen Wortes Gottes herum, wie zu der Zeit, als noch Jehovah und Jupiter auf dem Throne Gottes saßen und die Vestalinnen das Feuer der Altäre unterhielten, was nach Ciceros Ausdruck der Staat war, oder das leitende Staatsprincip enthielt.

24.

Die Selbsterkenntniß und Menschenkenntniß.

Der gesunde Menschenverstand hat schon im Alterthum den Satz eingegeben: „Lerne dich selbst kennen!“ Hierin liegt die, wenn auch bewußtlose, doch große Wahrheit, daß der Mensch selbst das Ziel menschlicher Erkenntniß und Bildung sein soll: eine wichtige Aufgabe aller Weisheit. Wenn man diesen Satz festhält, so folgt daraus, daß der Mensch zuerst in sein Inneres sehen, aus sich selbst und über sich selbst zu denken anfangen müßte; aber dies ist seit dem Alterthum niemals geschehen und darin liegt, kann man sagen, das ursprüngliche Irrwerden des Menschen über und an sich selbst.

Die Worte: „Lerne dich selbst kennen“, waren an dem delphischen Orakel angeschrieben, an demselben Orakel, in dem die Pythia nach den äußeren Eingebungen der Donner- und Wolkengötter, nach dem alten Aberglauben wahrsagen mußte. Der Gang des lebendigen Geistes war hier ursprünglich schon umgekehrt, das Innere war zum Auswendigen gemacht worden. Man hatte die Wahrheit der inneren Empfindung des gesunden Menschenverstandes: „Lerne dich selbst kennen“ auswendig an den Tempel geschrieben, aber im Innern des Tempels suchte man Wahrheit in der Kenntniß der Außenwelt; hier regierten fremde, todte Mächte. Ueber diesen Widerspruch ist man niemals zum Bewußtsein gekommen, weil man den absoluten Gegensatz von Leben und Tod nicht eingesehen hatte.

Um sich selbst kennen zu lernen, hat der Mensch nicht von sich selbst, sondern von der Außenwelt zu denken angefangen; er hat Sternen- und Planetengedanken gesucht; er hat niemals zu sich selbst kommen können, weil er sein inneres Selbst mit äußeren Naturbestimmungen gemessen hat.

So ist jener Satz ein seit Jahrtausenden aufgegebenes Welträthsel, der Stein der Weisen, geblieben. Zu seiner wahren Lösung gehört eine andere Weltanschauung, als die Alten hatten, und als die, welche in der neueren Philosophie noch fortgilt; man hat eine mathematische Lösung auf dem Boden einer todten Weltanschauung versucht, während das Räthsel eine lebendige Lösung auf lebendigem Boden verlangt, indem es eine Lebensfrage, die höchste Lebensfrage ist.

Wir suchen die Wahrheit, und fragen wir, was die Wahrheit ist, so müssen wir antworten: die Kenntniß des Menschen selbst ist die höchste Wahrheit. Wollen wir diese finden, so müssen wir natürlich vor allen Dingen ihren Gegenstand, den menschlichen Geist anerkennen und in diesem festen Fuß fassen, sowie seinen Weg verfolgen. Man hat aber bisher den Weg der Außenwelt verfolgt, indem man die Innenwelt gesucht hat. Daß man hierüber nicht zum Bewußtsein gekommen ist, enthält den Grund aller Irrthümer über den Geist des Lebens, weil man diesen in der todten Natur gesucht hat.

Es ist allerdings ein richtiger Instinkt im Gange des menschlichen Geistes durch die Weltgeschichte gewesen: die Wahrheit in der Natur zu suchen, alle Forschungen der Weisheit in der Natur zu beginnen. Aber es hat ein Irrthum darin gelegen, daß man hierbei die lebendige und todte Natur in der Wissenschaft nicht unterschieden und daß man die Wahrheit der lebendigen Natur durchaus in der todten gesucht hat. Der Satz, daß man die Wahrheit in der Natur suchen müsse, muß daher heißen: Suche die lebendigen Wahrheiten in der lebendigen Natur.

Die Selbsterkenntniß ist eine lebendige Wahrheit, denn sie ist die Erkenntniß des lebendigen menschlichen Geistes. Um diese zu finden, muß man das Leben in der Natur und in dieser Leben und Tod unterscheiden, und dann erst kann der Mensch sich selbst in der Natur wiederfinden. Was der Mensch nach der modernen Welt-

anschauung in sich sucht, ist die Macht der Individualität und der persönlichen Freiheit. Der Mensch hat das Gefühl des Lebens in seinem Inneren gewonnen, und dies hat in dem lebendigen Glauben festen Fuß gefaßt. Die Selbsterkenntniß muß hier also eine ganz andere Bedeutung als im Alterthum erhalten; sie muß das Selbstbewußtsein zum Bewußtsein seines eigenen Lebens machen und umbilden; der Geist des Menschen muß sich selbst als lebendig anschauen und erkennen lernen; die Seheraugen müssen sich so weit aufschließen, daß das menschliche Selbstbewußtsein zum Bewußtsein des Lebens wird. Dann wird man zwar auch die Welt in sich wiederfinden, aber nicht die todte, sondern die lebendige und „der Mensch wird das Maß der Dinge sein". Nur ein solches Selbstbewußtsein kann die Grundlage lebendiger Erkenntniß überhaupt werden; nur dadurch kann man sich aufklären über die Seelen- und Geistesvermögen, die in uns liegen und uns fähig machen, Gott und die Welt in ihrer Wahrheit zu erkennen.

Einer lebendigen Selbsterkenntniß muß eine lebendige Bildung theils voran, theils parallel gehen, weil das Selbstbewußtsein nicht fertig ist, sondern gebildet wird. Die Bildung muß in dem Sinne geschehen, daß man sein Bewußtsein, sein Selbst, nach lebendigen Principien bildet, indem nur das eine wahre Uebereinstimmung mit den Keimen des Selbstbewußtseins zeigt. Die Aufgabe ist also, daß man sich selbst nach lebendigen Vorbildern bildet, weil nur diese eine innere Uebereinstimmung mit dem Selbstbewußtsein haben. Ob die Lebensmittel der Bildung selbst gewählt oder durch Unterricht mitgetheilt sind, ist hierbei zwar gleichgültig, aber es muß darin Leben und Tod naturgemäß unterschieden sein. Die ganze Kunst besteht darin, das Lebendige von dem Todten in den sinnlichen Eindrücken sowol, als in ihrer Aufnahme und Verarbeitung zu unterscheiden, zu sehen, daß die Gesetze der Lebensthätigkeiten von den mechanischen, chemischen Naturgesetzen grundaus verschieden sind, und daß die lebendige Bildung überall von todten Elementen gereinigt wird, theils von solchen, die als Lebensbedingungen in Unterricht und Beobachtung aufgenommen, theils von solchen, die als abgelegte Abwürfe früherer Bildungsstufen übrig geblieben sind. Lerne dich

selbst nach lebendigen Vorbildern erschaffen und diese Schöpfung in dir selbst erkennen, dann wird dir der organische Geist, das Geisterreich der organischen Humanität und der christliche Gott offenbar werden, denn der lebendige Geist ist der heilige Geist. (Verjüngung des menschlichen Lebens. 2. Aufl. S. 772.) Man muß wissen, was es heißen will, sich selbst kennen und bilden zu lernen, daß die Selbstbildung eine Erhebung des Selbstgefühls zur Freiheit des Lebens ist. Ein physikalisch-kosmologisches Selbstbewußtsein, das nichts als ein unbeschriebenes Blatt, die tabula rasa für mechanische Impressionen ist, wird wie ein Klotz nur durch Druck und Stoß von Außen bewegt, und ist durch Lebensanschauungen, welche von Innen aufbrechen wollen, nicht zu erregen, weil ihm alle Selbsterregung und Erregbarkeit durch geistige Nahrungsmittel fehlt. An diesem polirten, spiegelglatten Selbstbewußtsein prallen alle Lebenseindrücke ab, als wenn sie auf Fels und Stein gefallen wären; es gehen keine lebendigen Saaten auf diesem Kieselboden der Seele auf und, bevor nicht ein lebenskräftiges Selbstbewußtsein gebildet, ist auch an Ernährung und Verjüngung des Geistes nicht zu denken.

Was von der Selbsterkenntniß, gilt überhaupt von der Menschenkenntniß, denn die Menschenkenntniß ist Selbsterkenntniß und die Selbsterkenntniß zugleich Menschenkenntniß. Unter Menschenkenntniß im gewöhnlichen Sinne versteht man von Alters her nur die Kenntniß der schlechten Seiten der Menschen: ihre Eitelkeit, Mißgunst, Habsucht, ihren Egoismus, und die Moral dieser Kenntniß ist dann, daß man sich vor diesen schlechten Seiten hüten und dem Menschen nicht zu viel trauen, ihn mit verdächtigen Augen ansehen müsse. Dies führt dann zu der Politik der List und der kalten Berechnung, wie im alten Judenthum, zur Politik der Lüge und nicht der Wahrheit. Die Wahrheit aber ist vielmehr die, daß zur vollendeten Menschenkenntniß auch die Kenntniß der guten Keime und Seiten des Menschen gehört, die Kenntniß des Gemüths und Menschengefühls, des gesunden Menschenverstandes, der eingebornen Menschenliebe und des Bildungstriebes zu höherer Ausbildung körperlicher und geistiger Fähigkeiten und zu größerer Vollendung menschlicher Werke; das Vertrauen darauf, daß nicht nur ein schlechter, sondern auch

ein guter Geist im Herzen der Menschen wohnt, und daß das Schlechte nur das Residuum der Seelenverjüngung, der geistige Mauserstoff ist, der als Abwurf aus der Gesellschaft entfernt werden muß, damit auf diese Art Besserung herbeigeführt werden kann. Dies Vertrauen wird uns „die verwünschte Race" anders anzusehen nöthigen und anders zu behandeln ermuthigen.

Auf diesem Vertrauen zur Besserung, zur höheren Veredlung des Menschengeschlechts beruht die Wahrheit und die ganze Macht der christlichen Religion, und die wahre Menschenkenntniß ist wie die Selbstkenntniß in der Erkenntniß des organischen Bildungstriebes zum Guten im menschlichen Herzen zu suchen, denn das Gute ist das Leben und das Böse ist der Tod. Der Mensch wird aber gewöhnlich so, wie man ihn behandelt, und man behandelt ihn gewöhnlich so, wie man ihn anschaut.

Die Verjüngung und Wiedergeburt des menschlichen Geistes ist nun zwar ohne den Lebensabwurf des Bösen nicht möglich, und da die Menschenkenntniß beide Verjüngungsacte in sich schließen muß, so gehört auch die Kenntniß der bösen Seiten zu derselben; aber die Hauptsache bleibt die Kenntniß des menschlichen Bildungstriebes zum Guten, weil dieses das regierende Leben ist, das den Tod immer von sich abwirft. Daher müssen wir dem Begriff der Menschenkenntniß eine höhere Bedeutung geben; denn wenn man die Menschen erziehen und bilden und, ihre Thatkraft leitend, für höhere Zwecke benutzen will, so kann dies nur durch die Kenntniß der guten Seiten derselben geschehen. Die alleinige Kenntniß der schlechten Seiten führt in das Labyrinth der Lebensabwürfe und Irrungen, in die man sich ohne lebendiges Ziel verwühlt. —

Die richtige Menschenkenntniß ist Selbsterkenntniß. Wer die Natur oder Unnatur (todte Natur) der Bildung nicht in sich selbst erkannt hat, wird sie auch in Anderen nicht wieder erkennen können. Was man Menschenkenntniß nennt, ist hauptsächlich die Kenntniß der Triebfedern der Handlungen, weil diese sich in der Art der Handlungen abdrücken. Wären diese Triebfedern fertige Instinkte, wie bei den Thieren, so würde man über ihre Wirkungen nicht lange zweifelhaft sein. Aber beim Menschen sind diese Triebfedern Werke der Bildung nach bestimmten Principien, und

so kommt es auf die Kenntniß dieser Principien an. Die Menschenkenntniß ist die Kenntniß der Bildungsprincipien.

Wenn man das Bildungsprincip in dem (alten und neuen) Rationalismus kennt; wenn man weiß, daß es die feurige Seele von Jehovah und Jupiter ist, die in diesem Rationalismus wirkt, daß die Orgelvernunft des Aristoteles oder die Fabrikenvernunft der Jatrochemiker es ist, womit man sich heut noch die Köpfe zerbricht, so wird man die Werke und Bestrebungen dieser Rationalität leicht verstehen und voraus sehen können. Das Räthsel der Menschenkenntniß ist gelöst, so wie man sich selbst erkannt und seine Bildungsprincipien verstanden hat, um das Leben darin im Widerspruch gegen die todte Rationalität zu erfassen.

25.

Die Welterkenntniß.

Zur Erkenntniß der Welt, welche Erkenntniß mit der sinnlichen Anschauung derselben anhebt, gehört nicht blos die sinnliche unmittelbare Erfahrung (Empirie), sondern Alles kommt dabei auf die Art und die Stufen der Verarbeitung und Ueberwindung der sinnlichen Eindrücke und Bilder durch das erfahrende Wesen, den lebendigen Menschen an. Wie die körperliche Blutbildung alle Stufen der Entwickelung vom Polypen bis zum Menschen durchläuft, so muß die menschliche Welterkenntniß alle Stufen der Verarbeitung der sinnlichen Bilder von der Rohheit zur Unreife und Reife, gemäß den Stufen der Ausbildung seiner Verdauungskräfte, durchlaufen. Die einfache Empirie erscheint hierbei als rohe Erfahrung, die erst durch das Leben des Geistes völlig überwunden werden muß, wie der Magen die Speisen überwindet.

Die Ernährung des menschlichen Geistes ist demnach ein fortdauernder Kampf des lebendigen, assimilirenden Selbstgefühls und Selbstbewußtseins des Menschen, als lebenden Wesens, mit den Eindrücken der Außenwelt und den sinnlichen Bildern, um diese zu überwältigen und sich lebendig anzueignen. Die Stufen der Ueberwindung sind zugleich die Entwickelungsstufen des menschlichen Geistes selbst zur Freiheit. Die Geistesfreiheit be-

steht in der Macht der Ueberwindung der sinnlichen Welt und deren Erhebung zum Leben, einer Macht, die der sogenannten Weltseele und dem Weltgeist gänzlich abgeht.

Der Weg der Welterkenntniß ist der Weg des Lebens. Der Geist ist dabei mit seinem Leben und seiner Freiheit erster und letzter Zweck. Die Welterkenntniß ist ein Lebensmittel für die Zwecke des Geistes. Der Geist muß die Welt verdauen, in sein Fleisch und Blut verwandeln, um sich selbst auszubilden.

Wie nun die menschliche Bildung überhaupt eine Kunstschöpfung ist, so ist auch die geistige Verdauung als Geschäft der Bildung ein dieser entsprechendes lebendiges Kunstwerk. Die geistige Verdauungskunst ist die Kunst, die Geistesnahrung in lebendiges Fleisch und Blut zu verwandeln. Die alte Empirie ist die alte todte Verdauungskunst, die auf mechanischer Zerrüttung und Stoffansatz (Aggregatbildung) beruhte, ohne lebendige Verarbeitung und Verjüngung. Sie ist keine lebendige Assimilation und Geistesernährung. An die Stelle derselben muß die lebendige Verdauungskunst des Geistes gesetzt werden. Diese Verdauung muß sich hier zu einem selbstbewußten Lebensact erheben, um die alte Forderung, daß Lehre und Unterricht in Fleisch und Blut verwandelt werden solle, zu einer Wahrheit zu machen. Dieses in Fleisch und Blut Verwandeln (vertere in succum et sanguinem) der Geistesnahrung ist das alleinige Mittel zu höherer Veredlung des Geistes, die niemals, weder durch die alte Empirie noch Speculation, erreicht werden kann.

Gesunder Geistesmagen, empfängliche Sinne, ein reines Gemüth, ein freier Verstand, dann gesunde Geistesnahrung sind die wesentlichen Bedingungen einer lebendigen geistigen Verdauungskunst, die allein eine Verjüngung und Wiedergeburt des Geistes herbeizuführen vermag.

Zuerst müssen die sinnlichen Eindrücke und Beobachtungen verdaut werden. In der menschlichen Welterkenntniß ist außerdem aber Vieles, was niemals sinnlicher Gegenstand der Erfahrung oder Selbsterlebtes gewesen ist: die Tradition und Geschichte. Diese hat man daher von den eigenen Erfahrungen zu unterscheiden. Die Geschichte bildet die Erlebnisse Anderer, die schon zu bestimmten Vorstellungen und Ideen verarbeitet sind;

sie enthält schon Thatsachen, Thaten und Werke des menschlichen Geistes, von denen sich der sie aufnehmende Geist gar nicht mehr durch eigene Erfahrung überzeugen kann. In der Geschichte kann also die eigene Erfahrung niemals Quelle der Erkenntniß werden; die historische Wahrheit kann sich niemals auf eigne Empirie gründen. Die historische Ueberlieferung ist eine fertige Bildung auf eigenen Entwickelungsstufen. Nichtsdestoweniger ist aber die Tradition und Geschichte auch eine Geistesnahrung. Es giebt traditionelle Massen, wie empirische Massen, die der Geist erst verdauen muß. Daher giebt es eine sinnliche (empirische) und geschichtliche (historische) Verdauungskunst des Geistes; in beiden kommt es auf Vergeistigung der Sinnlichkeit durch Verdauung an.

In der Geschichte besonders tritt die Autorität und der Glaube auf. Der Geist beugt sich vor der Geschichte als einer eigenmächtigen Wahrheit. Daher bildet die lebendige Kritik, als organische Kritik, in der Geschichte ein wesentliches Stück der geistigen Verdauungskunst, um das lebendig Wahre vom Falschen in den Traditionen auszuschließen. Dies ist um so nothwendiger und wichtiger, als die Ueberlieferungen von Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten, in denen sich der Mensch von Alters her bewegt, von seiner Kindheit an den ersten und Hauptbestandtheil seiner Erziehung bilden. Lange vorher, ehe der Mensch daran denken kann, sich durch Erfahrung, durch seine eigenen Sinne, zu bilden, wirkt Ueberlieferung auf ihn ein, die er auf Treu und Glauben aufnehmen muß. Die erste Bildung des Menschen ist traditionelle Bildung. Der alleinige Maßstab der historischen Wahrheit ist das Bildungsprincip, in lebendigen Dingen der Maßstab des Lebens und des Lebensprincips. Mit dem lebendigen Maßstab der Individualität und Persönlichkeit und deren Verjüngung und Wiedergeburt muß man die historischen Wahrheiten, wie den Gang des menschlichen Lebens messen. Unsere ganze antik-humanistische Schulbildung ist eine historische traditionelle.

Die historische Verdauungskunst muß durch die natürliche Verdauungskunst geprüft und geleitet werden. Man muß das Ueberlieferte selbst nachmachen und von Neuem in sich wiedergeboren werden lassen. Diese Selbstreproduction der Ueberlieferung

ist das wahre Mittel zu ihrer lebendigen Verdauung. Das praktische Gefühl hat hiernach gestrebt, indem es ein Selbstdenken verlangte, aber die wahre Bedeutung desselben ist nicht zum klaren Bewußtsein gekommen, weil man nicht untersucht hat, wie das Selbstdenken beschaffen ist und nicht hat finden können, daß es todtes und lebendiges Selbstdenken giebt und nur das lebendige einer wirklichen Assimilation fähig ist. —

26.
Die Erkenntnißstufen, besonders der Vorstellungen.

Die Vereinigung der Gefühle und Anschauungen zu Gesammtbildern sind die Vorstellungen, die Verarbeitung der Gefühlsbilder zu einem Systeme nach ihrem Zusammenhange untereinander gedacht; die Art, wie man sich den inneren Zusammenhang der empfundenen Dinge denkt. Die Vorstellung bringt zunächst eine Einheit in die Mannichfaltigkeit der Gefühlsbilder, welche aus den sinnlichen Eindrücken auf das Selbstgefühl — erwachsen sind. Die Vorstellungen sind das durch Einheit vermittelte Wissen, die Wiedergeburt des Glaubens. Die Vorstellungen sind der bewußte Zusammenhang, in dem man die Gefühlsbilder auffaßt, oder den man in die Dinge hineinlegt. Alle Vorstellungen setzen das Erwachen der Gefühle zum Bewußtsein voraus, und zwar nicht blos sinnliches Erwachen, wie bei den Thieren, sondern ein Erwachen der Gefühle zur Freiheit. Nach der Verschiedenheit der Vereinigungsprincipien der sinnlichen Bilder haben wir einen künstlichen und einen natürlichen Zusammenhang in den Vorstellungen zu unterscheiden. Die anorganischen (mechanischen, chemischen, kategorischen) Vereinigungsprincipien geben für organisch lebendige Dinge einen künstlichen Zusammenhang lebendiger Bilder in der Vorstellung (künstliche Vorstellungssysteme), wie wenn man die Pflanzen und Thierarten nach Zahlen, Größen oder mathematischen Figuren classificirt, wodurch lauter, natürlich nicht zusammengehörige Dinge in der Vorstellung vereinigt werden, Dinge, die, ihrem organischen Ursprung nach, nicht zusammen gehören. Dies giebt keine lebendige Einheit der Vorstellungen.

Natürliche Vorstellungen dagegen sind solche, wodurch man die sinnlichen und Gefühls-Bilder nach ihrem lebendigen (inneren) Einheitsprincip, nach ihrer natürlichen Verwandtschaft und ihrer Abstammung in einen natürlichen Zusammenhang bringt. Es giebt natürliche Systeme von Vorstellungen so gut, als natürliche Systeme der Natur.

Die Fähigkeit, die sinnlichen Bilder in den Zusammenhang der Vorstellungen zu bringen, ist die Fassungskraft oder das Fassungsvermögen. Die Ausbildung dieser Fassungskraft ist ein wesentliches Erforderniß der Geistesbildung. Ihr gegenüber steht die Zerstreuung des Geistes, bei der die Gefühle und Empfindungen haltungslos wieder auseinander fallen. Die Fassungskraft ist durchaus lebendiger Natur und hat in der Assimilationskraft, in der Lebenskeimkraft der Seele, ihren Grund, in der Herrschaft der Selbsterregung und Verjüngung des Lebens über die todten äußeren Eindrücke. Sie kann aber künstlich nach todten Principien gebildet werden, wie man einen Baum künstlich am Spalier oder zu Hecken formt, oder einen Kürbis in eine ganz anders gestaltete Flasche wachsen läßt. Wir haben daher auch eine künstlich gebildete, mechanische Fassungskraft von einer natürlich gebildeten, lebendigen Fassungskraft noch sehr zu unterscheiden. Es giebt Leute, die eine Fertigkeit haben, alle Dinge in Verbindungen zu bringen (z. B. fade Witze zu bilden), und alles gesunde natürliche Leben der Vorstellungen zu tödten, weil sie selber den Weg des Todes wandeln, im Leben und am Leben sterben. Das Vorstellungsvermögen ist die Selbsterregung des lebendigen Gefühls, welches durch diese fähig wird, auch von äußeren sinnlichen Bildern erregt zu werden. Was man bisher Spontaneität genannt hat, hat nur in dem Charakter des Lebens und der Verjüngung der Seele seinen Grund, wodurch die ideelle Assimilation möglich wird, welche nicht in leerer Formgebung überhaupt, sondern in lebendiger Formgebung, in innerer Gestaltung durch Assimilation und deren weiteren Entwickelung besteht, wie die innere Gestaltung des Bluts aus den Nahrungsmitteln in der Verdauung. Die Stufenentwickelung beruht nun in dem Erwachen des Selbstgefühls zum Selbstgewissen und in dem zum Bewußtseinkommen des Menschen, oder dem zum Bewußtseinbrin-

gen der Empfindungen, in dem Aufbrechen der Gefühle aus dem verhüllten Knospenzustande zur freien Blatt- und Blumenbildung der Ideen, was man auch sonst das Aufgewecktsein oder Zusichselbstkommen nennt.

Dazu gehört nun die lebendige Einheit des Keimes, das Sichselbstsammeln aus der Zerstreutheit der Bilder zu einer lebendigen Individualität, in der das Leben die Herrschaft über die sinnlichen Bilder hat. Die Vereinigung der Gefühle zu wirklich lebendigen Vorstellungen muß ein Lebensact, eine innere Vereinigung und Verähnlichung, eine Reproduction und Wiedergeburt, und nicht eine äußere Zusammenstellung oder Aufstapelung sein; sie kann daher nur durch Auswachsen der Gefühle zu Vorstellungen mittelst Verjüngung von Innen geschehen. Die Vorstellungen müssen wachsen, wie die Pflanzen und Thiere, von Innen heraus.

Das durch die Sinnesempfindungen ernährte Selbstgefühl bildet den Inhalt und die Grundlage des Bewußtseins; aber das Bewußtsein ist nicht, nach alter Ansicht, eine bloße Reflexion oder Spiegelung der sinnlichen Eindrücke, sondern es sind die zum Leben erhobenen, verjüngten, lebendig idealisirten, vergeistigten Empfindungen, die aus den einzelnen Impressionen zum Leben im Ganzen wiedergeboren worden sind. Ebensowenig als das Blut eine Reflexion der Nahrungsstoffe ist, ist die bewußte Idee eine Reflexion des Gefühls.

Andererseits ist das Bewußtsein keine fertig eingeborene Idee, da sie erst erzeugt werden und sich aus dem Keime immer höher entwickeln muß, bis sie zum freien Bewußtsein gelangt, welches das Selbstbewußtsein ist.

Die Verjüngung ist das Thätige, Wirksame in diesem Bildungsprozeß.

Die Erhebung der sinnlichen Bilder und Gefühle durch die Verjüngung zu Vorstellungen ist der erste Schritt zur Gedankenbildung, welche den wesentlichen Charakter des menschlichen Geistes und seinen Unterschied von den thierischen Instinkten ausmacht. Diese Gedankenbildung ist die Wiedergeburt des Selbstbewußtseins aus der Geistesnahrung und damit die Erkenntniß der Dinge und ihre völlige Vergeistigung zur Idee als einem

Ganzen. Die einzelnen sinnlichen Bilder (der Empirie) gehen hier in dem Zusammenhange des Ganzen, wie die Nahrung im Blute bei der Hämatose, unter. Das Selbstbewußtsein wächst und erweitert sich durch diese Aneignung.

In der Bildung der Vorstellungen kommt es einerseits auf die Digestionskraft des Selbstbewußtseins, als des Seelenmagens, andererseits auf die Verdaulichkeit der sinnlichen oder Gefühlsbilder, als die zu verdauende Nahrung an. Wäre das Vorstellen nicht ein lebendiger Prozeß, sondern ein mechanischer Impressions- und Reflexionsprozeß, so würde es einen Unterschied der Vorstellungen über dieselbe Sache, eine größere oder geringere Reinheit und Wahrheit der Ansichten bei verschiedenen Menschen gar nicht geben können, auch würde eine Ausbildung der Geistesdigestion völlig unmöglich sein. Alles müßte, wie ein abgeschlossenes, keiner höheren Vollendung fähiges Räderwerk erscheinen.

Inhalt und Form der Vorstellungen sind nur abstracter Weise zu trennen. Nach der alten Ansicht hat der Inhalt der Vorstellungen in der Verpackung der sinnlichen Eindrücke in die Fächer der Kategorien bestanden.

Nach der Anabiotik erscheinen die Sinneseindrücke nur als Geistesnahrung; diese wird zuerst durch den Sinnesnahrungstrieb, den Sinneshunger (das Begehren) aufgenommen und muß dann durch lebendige Gefühlssymbole und organische Geistesformen (Idiotypen der Verjüngung) zu Geistesblut verarbeitet werden. Dies geschieht durch die Stufenentwickelung des Mysticismus und der Aufklärung, die der Geist als organisches Individuum durchläuft. Der Geist hat schon einen ursprünglichen Inhalt in dem individuellen (persönlichen) Selbstbewußtsein, das einen Organismus in sich bildet.

Dieses wird durch die zu Vorstellungen erhobene Sinnlichkeit ernährt, indem die Vorstellungen zu lebendigen Bestandtheilen der Seele werden, worin die Sinnlichkeit und Gefühle als niedere Entwickelungsstufen untergehen. Sie werden dem Selbstbewußtsein assimilirt, dessen Entwickelung und Wachsthum nun seinen eigenen Inhalt bildet. Der wahre Inhalt der Vorstellungen ist also, wie der ursprüngliche Inhalt der Seele selbst, das Leben der Seele in der Selbstthätigkeit ihrer Lebensbestandtheile,

wie sie sich in den subjectiven (phantastischen) Sinnesbildern, den Gefühlen und Phantasien äußert. Man spricht auch von dunklen und klaren Vorstellungen. Die dunklen Vorstellungen sind die niederen unvollkommenen Entwickelungsstufen der klaren, die Larven der Gedankeninsecten, die später daraus auskommen. Alle Vorstellungen müssen solche Stufenentwickelungen durchlaufen, sie müssen sich häuten und mausern, wenn der Geist zu lebendigen Ideen gelangen will.

Dunkle Vorstellungen finden sich in Form von Ahnungen einmal in der Kindheit und Jugend, der es noch an geistiger Assimilationskraft fehlt, die sinnlichen Bilder und die Unterrichtsgegenstände im richtigen Zusammenhange zu einem Ganzen zu verarbeiten. Dunkle Vorstellungen finden sich bei oberflächlicher Betrachtung der Unterrichtsgegenstände, die den genetischen Zusammenhang derselben nicht erfaßt, überhaupt bei der ersten Betrachtung verwickelter Gegenstände und Verhältnisse, die bei wiederholter Durcharbeitung später zur Klarheit gelangen. Die klaren Vorstellungen müssen immer durch organische Wiedergeburt aus den dunklen entstehen; denn alle klaren Vorstellungen sind erst dunkel gewesen, wie alle reifen Aepfel unreif, und alle jugendlichen Träume sich zu reifen Ideen im Alter entwickeln.

Die dunklen Vorstellungen gehören noch dem Reiche der Gefühle an, die nur eine äußere Verjüngung haben. Die Bildung der klaren Vorstellungen ist das Aufbrechen der äußeren zur inneren Verjüngung in der Geistesbildung, wobei die innere Gliederung der Theile des vorgestellten Ganzen durchsichtig und klar durchschaut wird. Die lebendigen Vorstellungen müssen daher immer die Gefühlsstufe durchlaufen und können sich nur aus den Gefühlen bilden; es findet hier eine innere Entwickelung Statt, in welcher die Gefühle als Larven der Vorstellungen untergehen.

Wie das Pflanzenreich durch die Stufen des Rebenwuchses, bei dem die Pflanze noch in einzelnen Stücken herumwuchert, sich nach und nach erst zur Stufe des Säulenwuchses erhebt, der in Pyramidenform alle Theile in eine höhere Einheit verbindet, so gelangen auch die Vorstellungen erst aus dem Larvenzustande ihrer Dunkelheit stufenweis zu größerer Reinheit und Klarheit.

Die dunklen Vorstellungen bilden als Ahnungen des Lebens

die fortwährende Mystik der lebendigen Gedankenwelt. Die lebendigen Ideen müssen diese Stufe des Mysticismus durchlaufen. Denn die Mystik ist der Embryo der menschlichen, lebendigen Vernunft. Das Wesen des religiösen Mysticismus ist nichts Anderes, als das dunkle Gefühl des Daseins lebendiger Kraftkeime, die von den alten abstracten Weltgeistern absolut verschieden sind. Die dunklen Vorstellungen des Lebens (Mystik) können nur durch Verjüngung zum klaren Bewußtsein gebracht werden, und dieses nur, insofern sie einen lebendigen Inhalt, wirkliche Lebenskeime erhalten. Alles kommt dabei auf das aufklärende Princip an, auf das verjüngende (innere) Licht, was die Dunkelheit erhellen soll.

Die lebendige Aufklärung (des religiösen, psychologischen 2c. Mysticismus) besteht in der Erkenntniß des organischen Zusammenhanges lebendiger Dinge und Verhältnisse, der Lebensfunctionen unter einander und mit dem Keime, aus dem sie entstehen und entstanden sind. Die lebendige Aufklärung hat alle Mannichfaltigkeit der Lebenserscheinungen der Seele, wie des Körpers, auf die organische Einheit und den Bildungstrieb des Keims, die das lebendige Aufklärungsprincip enthalten, zurückzuführen.

Die kritischen Erörterungen über Mysticismus, Offenbarung, Aufklärung 2c. sind in dem „Neuen System der Psychologie" ausführlich behandelt.

27.

Bildung und Fortpflanzung des menschlichen Geistes 2c.

Die Erziehung und Bildung hat zwei verschiedene Aufgaben:

1) die Ausbildung des noch ungebildeten und

2) die Fortbildung des schon gebildeten Geistes

zu lösen und zu erfüllen.

In der Ausbildung des rohen Geistes durch sinnliche Geistesnahrung liegt die Aufgabe; die Sinnlichkeit zu vergeistigen, das sinnliche Material in Geistesblut umzuwandeln. Dies geschieht durch den Geistesassimilationsprozeß des Selbstbewußtseins und mittelst der Digestionsorgane der organischen Idiotypen und des

Prägewerks der lebendigen Sprache: „Involution, vertere in succum et sanguinem“ ist hierbei der Wahlspruch.

In der Fortpflanzung, Geschichte, Tradition des gebildeten Geistes ist ein fast umgekehrter, analysirender, evolutiver Gang zu nehmen, die Tradition zu einer organischen Generation und Wiedergeburt zu machen. Die vorhandenen Ideen lassen sich nur dadurch in der Gesellschaft fortpflanzen, daß sie von dem Aufnehmenden begriffen, in ihm wiedergeboren werden, wobei man aber nicht von sinnlichen Anschauungen ausgehen kann, da die vorhandenen Ideen schon in geistige Formen gefaßt sind. Um also überhaupt eine Fortpflanzung des Geistes möglich zu machen, muß man ihn auf seinen Keim zurückführen und erst wieder versinnlichen, die Ideen durch sinnliche Anschauungen faßlich machen, weil dem natürlichen Gange der menschlichen Geistesbildung gemäß die Geistesernährung von der sinnlichen Verarbeitung als Lebensfunction ausgeht. Das schon gebildete Geistesblut muß erst wieder in Nahrungsform gebracht und zu Lebensbrot gemacht werden, um von Neuem verdaut und producirt werden zu können, denn ohne Geistesassimilation ist keine wahre Geistesbildung und auch keine Fortpflanzung möglich. Man sieht sehr leicht, daß die Versinnlichung der vorhandenen Ideen auch die Möglichkeit voraussetzt, daß sie auf eine natürliche Art durch Assimilation gebildet worden sind. Es giebt nun aber in der Wissenschaft viele Ideen, die gar nicht versinnlicht werden können, weil sie nämlich leere Formenaggregate sind, welche gar keinen sinnlichen Ursprung gehabt haben: die übersinnlichen Ideen. Die Möglichkeit einer Versinnlichung der Ideen ist also der Prüfstein ihrer Naturwahrheit und ihrer Unterscheidung von bloßen Hirngespinnsten. Die alten Gedankenfabrikate nach der Weberlogik des Aristoteles enthalten sehr viel abstractes, gar nicht zu versinnlichendes Formengewebe: von Generation durch Corruption, von Abstraction eines abstracten Seins, von Formen der Formen ꝛc., an denen man sich den Kopf zerbricht, ohne zu sehen, daß sich Unbegreiflichkeiten nicht begreifen, todte Ideen sich nicht lebendig verwirklichen lassen. Leere Hirngespinnste sind darum unbegreiflich, weil der Geist daran seine assimilirende Thätigkeit nicht äußern kann, und wie der Magen einen bloßen Schaum nicht verdauen kann, so kann

der Geist den leeren Schatten todter Abstractionen nicht verdauen. Was geistig verdaut werden soll, muß eine Wirklichkeit haben, nicht bloßes übersinnliches Schattengebilde sein; es muß sich versinnlichen und mit den geistigen Digestionsorganen fassen lassen. Die Ideen, welche nun eine Wirklichkeit haben und sich versinnlichen lassen, müssen zu ihrer Fortpflanzung sinnlich veranschaulicht, um dann von Neuem vergeistigt zu werden. In diesem Prozeß liegt die Fortsetzung des lebendigen Geistes, welche sich von den traditionellen Impressionen, wie Leben vom Tode unterscheidet. Hier ist eine beständige Regeneration und Wiedergeburt der Ideen, eine erneuerte Schöpfung derselben, wodurch sie sich verewigen. In der Versinnlichung der Ideen, wie in der Vergeistigung der sinnlichen Anschauungen kommt es überall auf die Verarbeitungs- und Assimilationsorgane an, auf die Gedankenformen, wodurch beides bewirkt wird. Dieses sind die Allgemeinheits- oder Gattungsbegriffe, als welche die Kategorien in der alten Philosophie gelten. Die Kategorien sind anorganische Allgemeinheits- oder Gattungsbegriffe, mechanisches Handwerkszeug, wodurch nur anorganische Gedankenwerke entstehen, nur ein künstliches, naturwidriges Zusammenfassen der Sinneseindrücke aus der organischen Welt möglich wird.

Wir müssen uns also für organische Dinge organische Geistesdigestionswerkzeuge schaffen, organische Allgemeinheits- und Gattungsbegriffe, wodurch die Vergeistigung der organischen Sinneseindrücke und die Versinnlichung organischer Ideen geschehen kann. Wir müssen, wie lebendige und todte Ideen, so auch lebendige und todte Erfahrungen oder Sinneswahrnehmungen unterscheiden. Todte Erfahrungen bilden sich durch die Kategorien, weil diese nur todte Naturbestimmungen enthalten; lebendige Erfahrungen können nur mit Hülfe der Idiotypen gemacht werden, weil der lebendige Inhalt der sinnlichen Beobachtungen nur dadurch in den natürlichen organischen Zusammenhang gebracht werden kann. Durch die Idiotypen werden alle sinnlichen Einzelnheiten auf den lebendigen Keim ihres Ursprungs bezogen und zu einem organischen Ganzen zusammen geordnet, oder in einen organischen Zusammenhang gebracht. Dies giebt ein wirklich natürliches System der Erkenntniß organischer Dinge aus der

sinnlichen Geistesnahrung der Natur. Nur auf diese Art kann man eine natürliche Allgemeinheit und Nothwendigkeit in den Dingen selbst finden, die man bisher unnatürlicher Weise nur in den Kategorien gesucht hat. Die kategorische Nothwendigkeit ist für organische Dinge eine künstliche, unnatürliche, erzwungene Nothwendigkeit, die nur zur Zernichtung und nicht zur Erhebung derselben dient, weil sie von todten Allgemeinheits- oder Gattungsbegriffen ausgeht und sich in todten, mechanischen und chemischen Consequenzen weiter bewegt. Es muß daher an die Stelle des mechanischen Aufnehmens und Einrahmens der sinnlichen Dinge (der Erfahrungsgegenstände) in die Kategorien der organische Assimilationsprozeß durch lebendige Idiotypen treten. —

Andererseits kommt in Betracht, daß die Seele bei unverdaulicher Geistesnahrung überhaupt nicht gestärkt wird, sondern ermattet. Die Empfänglichkeit und der Seelenhunger verlieren sich und gehen in Gleichgültigkeit und Abneigung über, wobei die Eindrücke an der Seele spurlos vorüber gehen. Diese Gleichgültigkeit der Seele gegen fade Geistesnahrung bringt die Langeweile hervor. Man wartet auf besser schmeckende Geistesspeise, ohne daß eine solche zum Vorschein kommt, und dabei wird die Weile lang und die Empfänglichkeit geht in Abstumpfung über, indem es an assimilirbaren Seelenreizen fehlt. Das Geschmacklose macht lange Weile.

Was indessen für den Einen geschmacklos und unverdaulich ist, kann für den Andern wohlschmeckend und verdaulich sein, und somit kommt hier auf die Uebung der Verdauungskraft und die Bildung des Geschmackes, der sich nach den Zeiten und Personen ändert, sehr viel an. Bilder und Darstellungen, die der Eine mit Leichtigkeit verdaut, machen dem Andern Indigestion und geistiges Aufstoßen, weil sie ihm eine unüberwundene äußere Last bleiben, deren Masse ihn erdrückt. Die Geistesdigestions- und -Fassungskräfte verschiedener Menschen sind so verschieden, wie die Digestionskräfte ihrer Mägen. Daher kann dem Schwachen gesunde Geistesnahrung unverdaulich und langweilig sein, weil seine geistigen und Digestionskräfte sie nicht überwinden und begreifen können, während hinwiederum den Geistkräftigen geschmacklose Dinge nicht munden, so daß bei diesen die Lange-

weile aus Appetitlosigkeit auf Geschmackloses entsteht. Die Langeweile entsteht immer aus einer Stockung der Geistesassimilation, entweder des Neubildungs- oder des Mauseractes in derselben. Das Lesen eines Buches ist für den eine langweilige Sache, der den Inhalt nicht versteht, und das Buch ist langweilig, wenn sein Inhalt geschmacklos ist. Wer die entgegengesetzten Principien des Todes und Lebens im Glauben nicht versteht, muß das Lesen der Bibel langweilig finden.

Jeder Mangel an Geistesbeschäftigung, jede dauernde Unthätigkeit bringt aus Bedürfniß des Lebens zur Verjüngung, aus innerem Arbeitsbedürfniß Langeweile hervor. Die Passivität, das Nichtsthun, ist ein dem Leben unnatürlicher Zustand, wie das Hungern dem Magen. Das Geistesbedürfniß ist aber ein doppeltes: Einmal das Bedürfniß der Lebensbedingungen zu seiner Ernährung und Wiedergeburt, alsdann das Bedürfniß zur Willensäußerung in Geistesschöpfungen, zur Aeußerung des Bildungstriebes des Geistes. Die Hemmung der einen wie der andern dieser Geistesthätigkeiten kann Langeweile hervorbringen. Langeweile entsteht daher auf fade Geistesnahrung zuerst bei lebenskräftigen Personen, besonders in den jugendlichen Altern, welche den geistigen Bildungstrieb am meisten fühlen; ferner bei den Uebersättigten, welche alle Lebensgenüsse durchlebt, sich durch Geistesgewürze überreizt und gegen einfache gesunde Lebensnahrung unempfänglich gemacht haben, deren geistiger Bildungstrieb aber wenig gestärkt worden ist. Die Langeweile kann aus Mangel an Thätigkeit sowol in den Bildungsfunctionen, wie in den Assimilationsfunctionen der Seele entstehen. Mangel an Geistesarbeit für die Triebe, Leidenschaften und den freien Willen, Mangel an Uebung jeder Fähigkeit oder Geschicklichkeit wird ebensogut Langeweile erzeugen, als Mangel an Uebung in den Assimilationsfunctionen der Seele.

28.

Das Gedächtniß und seine Bildung.

Gedächtniß ist das Aufbewahren und Wacherhalten des Gedachten, der Gedanken, Gefühle und Empfindungen, also ver-

schiedener Entwickelungsstufen der Seelenthätigkeit. Hiernach muß man ein sinnliches, gemüthliches und geistiges Gedächtniß unterscheiden.

Das sinnliche Gedächtniß ist der Geistesmagen zur Aufbewahrung der sinnlichen Eindrücke und Bilder, wie ihrer Zeichen und Namen. Der Mensch trägt im sinnlichen Gedächtniß seine Geistesnahrung wie im Magen seine Körpernahrung mit sich herum, um daran jederzeit seine Assimilationskraft durch Verarbeitung zu Vorstellungen, Begriffen und Ideen zu üben. Als Geistesnahrungskammer enthält also das sinnliche Gedächtniß die allgemeinen Lebensbedingungen zur Geistesverjüngung, welche man aber nicht, wie bisher geschehen, mit dem Leben des Geistes selbst gleich setzen oder verwechseln darf, denn der Geist ist ebensowenig aus dem sinnlichen Gedächtniß-Material, als der Körper aus der unverdauten Nahrung des Magens zusammengesetzt. Die Meinung, daß dem so sei, enthält die Grundirrthümer der bisherigen körperlichen und geistigen Verdauungslehre, nach denen man den Geist aus sinnlichen Impressionen zusammengesetzt betrachtet. So ist die lebendige Bedeutung des Gedächtnisses in der Psychologie, wie die lebendige Bedeutung der Magenfunction in der Physiologie verkannt worden.

Ein Unterschied tritt nur darin hervor, daß das durch die Sprache mitgetheilte Gedächtnißmaterial schon eine höhere Zubereitung durch menschliche Kunst erhalten hat, als man selbst der körperlichen Nahrung durch die Kochkunst zu geben im Stande ist. In der körperlichen Ernährung herrscht mehr Naturnothwendigkeit, in der geistigen natürliche Freiheit, wodurch die, vermöge der Sprache und Schrift gebildete Geistesnahrung dem Geist ähnlicher gemacht werden kann, als es mit der Körpernahrung möglich ist, in deren Verarbeitung der Natur mehr überlassen bleibt. Die sinnlichen Natureindrücke dagegen sind unverarbeitet und roh. Hiernach kann man ein sinnliches Bilder- und ein sinnliches Wortgedächtniß unterscheiden. Letzteres ist das historische Gedächtniß fremder Ideen.

Das gemüthliche Gedächtniß hängt mit den Symbolen zusammen, in denen die Gefühle sich ausdrücken; es ist das Ge-

dächtniß der Sitten, Affecte und Leidenschaften, welches von der Tiefe der gemüthlichen Einflüsse abhängt.

Das geistige Gedächtniß ist das, was man vorzugsweise Sachgedächtniß genannt und dem Wort- und Namengedächtniß gegenübergestellt hat; es ist das Gedächtniß der verarbeiteten, fertigen Gedanken. Da es sich aus dem sinnlichen und Gefühls-Gedächtniß entwickelt, so bleibt es mit diesem oft im Zusammenhange, und die sinnlichen Anschauungen können den Träger und das Gerüst für das geistige Sachgedächtniß bilden. Dieses wird erleichtert durch das vollendete Verständniß des sinnlichen Gedächtnißmaterials, wogegen das sinnliche und Wort-Gedächtniß durch Mangel an Verständniß der Eindrücke erschwert wird. Aus sinnlichen Anschauungen selbst gebildete Gedanken werden sich aber besser im Gedächtniß erhalten, als traditionell überlieferte; daher sich die sogenannte Natur- und Selbstbildung immer in hohem Ansehen erhalten hat, weil ihr Reichthum fester einwurzelt, während eine mechanisch-formelle Bildung leicht zu Ueberladungen Veranlassung giebt, wobei die Gedächtnißmaterialien oft unverdaut wieder entleert werden, ohne wahres Geistesblut zu bilden.

Die sinnlichen Anschauungen sind ein natürlicher Reiz der Geistesassimilation; sie enthalten das Geistes-Salz und Gewürz, das dem bloßen Namen- und Wort-Gedächtniß abgeht und führen daher zu einer kräftigeren Gedanken- und Gedächtnißbildung wie Geistesbildung überhaupt.

Wie nun der Magen zur Aufnahme der Nahrung gestärkt werden kann, so daß er mit mehr oder weniger und mit leichten und schweren verdaulichen Dingen angefüllt werden, eine stärkere und schwächere Fassungskraft gewinnen kann, so giebt es auch eine Gedächtnißstärkung, wodurch man größere Mengen von Geistesnahrung, seien es sinnliche Wahrnehmungen oder Namen, zu behalten fähig wird.

Das Gedächtniß ist zugleich das Wacherhalten der Vorstellungen, so wie die Vergegenwärtigung ihres Inhaltes und dessen Namen, die Geistesgegenwart. Das Gegentheil ist das Einschlafen in die Vergessenheit, die Geistesabwesenheit. Das Gedächtniß muß eine vollständige Assimilation und Reife der Vorstellun-

gen, die im Gedächtniß aufbewahrt werden, ermöglichen. Aus dem Sachgedächtniß geht das Namengedächtniß hervor. Gewöhnlich wird jedoch das Zahlen-, Namen- und Wortgedächtniß als Hauptaufgabe des Gedächtnisses überhaupt betrachtet, und darauf besonders zielt die Gedächtnißkunst, Mnemonik, ab, welcher die alte Impressions- und mechanische Assimilationslehre zur Grundlage dient, so daß das Gedächtniß nur als äußere Verbindung des Namens mit der Impression erscheint, wobei das mechanische Festhalten der Impressionen die Hauptsache bleibt. Die Gedächtnißübung beruht dann nicht auf innerer Assimilation der Bilder zu Vorstellungen, sondern auf dem Auswendiglernen und dem Mechanismus der mechanischen Reihenfolge der Worte, von denen eins dem andern zum Stichworte dient, und dieser wieder auf der mechanischen Einordnung der Wahrnehmungen oder Vorstellungen in eine künstliche Classification.

Die Gedächtnißkunst, wodurch man diesem Mechanismus in Zusammenreihung der Namen und Worte zu Hülfe kommt, beruht dann auf einer Subsumtion derselben unter Zahlen, Orte und gegebene Zeichen (Symbole), wobei die mechanischen Gesetze der Lockeschen Ideenassociation zugleich die Gesetze der Gedächtnißkunst sind. Es bleiben rein künstliche, mechanische Verknüpfungsgesetze, ein Linnésches Gedankensystem, ein todtes An- und Zusammenkleben (Aggregation) von Vorstellungen.

In Wahrheit kommt es aber bei Bildung und Stärkung des Gedächtnisses auf die natürlichen Gesetze der lebendigen Association der Seelenthätigkeiten, auf natürlichen Zusammenhang der Gedanken an, wodurch eine natürliche lebendige Anordnung der Vorstellungen und Einbildungen entsteht, die dann durch die Einheit ihres Keimes im Gedächtnisse zusammengehalten werden. Das Gedächtniß wird um so besser sein, je lebendig zusammenhängender, entwickelter und reifer die Vorstellungen sind, je vollendeter die Assimilation der sinnlichen Bilder und Ideen ist. Die wahre Gedächtnißkunst kann daher allein darin bestehen, die Vorstellungen und Ideen nach lebendigen Bildungsgesetzen zur Reife zu bringen, was nach den künstlichen kategorischen Methoden eine Unmöglichkeit ist, so durchgebildet ihr Mechanismus auch sein mag.

29.

Die Lebensgesetze der Ideenverbindung.

Die Association der Ideen oder Vorstellungen ist eine unwillkürliche Vereinigung (Gesellung) und Entwickelung derselben nach dem Gedankenzusammenhange. Das Princip des Zusammenhanges ist dabei das Associationsprincip. Man kann die Association auch eine Classification der Ideen nennen, indem das, was zu einer Classe oder Familie von Ideen gerechnet wird, associirt wird. Das Bildungsprincip ist daher auch das Associationsprincip der Ideen, indem sich der Mensch in den Bildungsgang seiner Ideen einlebt und eingewöhnt und sie unwillkürlich in demselben Zusammenhange reproducirt, wie er sie eingebildet hat.

Da es nun todte und lebendige Bildungsprincipien giebt, so giebt es auch todte und lebendige Associationsprincipien und Associationsgesetze. Die lebendige Association ist das Auswachsen zusammengesetzter Vorstellungen aus einem Keim, die Entwickelung der Organe und Embryo. Die Art der Ideenassociation bestimmt daher den Gedankengang und ist für Bildung und Wissenschaft von großer Wichtigkeit, insofern das wissenschaftliche Bildungsprincip die Ideenassociation bestimmt, eine todte, mechanisch-chemische Bildung, eine mechanische oder chemische Ideenassociation, eine lebendige dagegen eine organische zur Folge hat.

Alle Ideenentwickelung ist daher von der Association abhängig, und eine mechanische Association macht auch nur eine mechanische Ideenentwickelung möglich. In der lebendigen Association liegt das Wachsthum und die Vergrößerung und Ausbildung der Ideen, in welchem sich natürlich Verwandtes zu einem Ganzen vereinigt, organische Entwickelung zu einem zusammengesetzten Organismus aus einem Keim.

Die Association bildet die Natur- und Entwickelungsgeschichte organischer Ideen, wobei das Ziel das natürliche System ist, in welchem die Ideen nach den Regeln der natürlichen Verwandtschaft geordnet erscheinen.

Die bisherige Lockesche Lehre der Ideenassociation ist eine

rein anorganische, jatromathematische Doctrin gewesen, in der man nur todte Naturgesetze als Associationsgesetze gehabt hat, wodurch rein künstliche Ideenverbindungen geschaffen worden sind, insofern man todte Verbindungsmerkmale (Zahlen, Maße, Größen) auf lebendige Dinge angewendet hat, während von den Principien einer lebendigen Association niemals die Rede gewesen ist. Die Begriffe von Analogie, Verwandtschaft, Zeitfolge der Ideen sind auf todte kategorische Formen zurückgeführt worden, wodurch der lebendige Ideenzusammenhang nur zernichtet worden ist. —

Als Gesetze der Ideenverbindung hat man bisher aufgestellt:

1) das Gesetz der Zeitfolge, nach dem die durch Zeit und Ort verbundenen Vorstellungen associirt werden sollen. Was an einem Tage, in einer Woche, in einer kleinen oder großen Stadt geschehen ist, soll auf diese Art in der Vorstellung associirt werden. Die Worte eines Satzes sollen in der Reihenfolge, wie man sie gelernt hat, reproduciren;

2) das Gesetz der Analogie nach äußeren Zeichen oder Merkmalen, welche verschiedene Dinge mit einander gemein haben: die Nasen, die Haare, die Körpergröße, die Stimmen verschiedener Menschen; die Farben und Gerüche verschiedener Blumen ꝛc. sollen die Vorstellungen derselben hervorrufen;

3) das Gesetz der Causalität oder des logischen Zusammenhangs durch Urtheile und Schlüsse, wobei die Dinge nach Ursache und Wirkung (Regen und Nässe), nach ihrer Entgegensetzung (durch Bezeichnung in der Ironie), nach ihrem mathematisch-systematischen Zusammenhange zu Classen und Ordnungen durch die logischen Kategorien associirt werden.

Diese sämmtlichen Gesetze beziehen sich auf eine Gedankenverbindung nach kategorischen Allgemeinheiten, welche für lebendige Dinge nichts als todte Abstractionen sind, wodurch nur künstliche und unnatürliche Verbindungen, Aggregationen, aber keine lebendigen Associationen entstehen. Alles kommt hier auf den Begriff der Aehnlichkeit und Verwandtschaft der vorgestellten Dinge an. Die lebendigen Associationsgesetze können nur die lebendigen Verwandtschaftsgesetze sein, welche sich auf die organische Entwickelung der Dinge und Gedanken aus ihrem Keime

gründen. Nur was lebendig, dem Ursprung und der Entwickelung nach verwandt ist, darf in der Idee associirt werden, wenn lebendige Ideen entstehen sollen. Die Gesetze der organischen Zeugung und Lebenserregung, der Verjüngung, ihrer Bildungs- und Mauseracte, sind die Gesetze der Ideenassociation. Nur was lebendig verwandt und genetisch zusammenhängend ist, kann zu einem lebendigen Gedanken verbunden werden. In dem Begriffe der Association liegt das Unfreie und Naturnothwendige in der Zusammensetzung organischer Thätigkeiten der Seele wie des Körpers. Daraus hat man mit Unrecht auf einen reinen Mechanismus, auf todte Analogien und Verwandtschaft, auf todte Analogien- und Verwandtschaftsgesetze geschlossen. Es giebt vielmehr sehr viele unfreie und unwillkürliche Thätigkeitsverbindungen der Organisation, im Pflanzen- wie im Thierreich, die darum weit entfernt sind, todter Mechanismus zu sein.

Alles, was man bisher theils Sympathien, theils polarische Wirkungen in der Organisation genannt hat, der Zusammenhang des Holz- und Rindenlebens, des Wurzel- und Knospenwuchses, des Blatt- und Stengelwuchses bei den Pflanzen, der Zusammenhang und Gegensatz zwischen der peripherischen Blut- und Herzbewegung, zwischen Lymph- und Pfortadersystem, zwischen Leber und Lunge, zwischen diesen beiden und dem Gehirn, zwischen Nieren- und Nervensystem, zwischen Muskel- und Hautfunction, sind organische Associationen der Lebensthätigkeiten, die willenlos unfrei, aber nach organischen Gesetzen geschehen; es sind Synnergien und Sympathien verschiedener Lebensfunctionen untereinander, welche durch die organische Einheit aller Lebensfunctionen überhaupt bedingt sind. Diese Associationen erfolgen nach organischen Gesetzen. (Neues System der Psychologie. S. 686.)

Die organischen Associationsgesetze finden sich auch in der Association der Seelenthätigkeiten und der Vorstellungen wieder. Diese Associationen sind demnach nicht blos Associationen der Vorstellungen, sondern Associationen der Seelen- und Geistesthätigkeiten überhaupt nach ihren organischen Entwickelungsgesetzen.

Ihrem Principe nach sind die Associationen der Seelenfunc-

tionen daher nicht Aggregationen nach den mechanischen Fächern der Kategorien, sondern vielmehr anabiotische Wechselerregungen der organischen Seelenthätigkeiten (der Functionen, Verjüngungsacte und Entwickelungsstufen) untereinander. Das Princip der lebendigen Seelenthätigkeiten überhaupt ist die Selbsterregung der Lebensfunctionen. Die gegenseitige Erregung der verschiedenen Functionen untereinander ist die Association derselben. Die Associationen sind daher als Lebensthätigkeiten nur unter dem Gesichtspunkte der Wechselerregungen aufzufassen, wobei die mathematischen und kategorischen Verbindungsprincipien völlig untergeordnet sind. Es giebt keine logischen und mathematischen, sondern nur organische Associationsgesetze der lebendigen Ideenverbindung, wie der Seelenthätigkeiten überhaupt.

Die Gefühle associiren sich der Sinnenthätigkeit, die Vorstellungen des Geistes den Gefühlen. Es verbinden sich die Seelenthätigkeiten einer Lebensperiode der Seele, z. B. aus der Jugend, nicht diejenigen der Tages-, Wochen- und Monats- oder Jahresperioden. Es associiren sich ferner die Seelenthätigkeiten der genetischen Reihe ihrer Ausbildung und Stufenentwickelung und nicht der mechanischen Gruppirung sinnlicher Merkmale und einzelner Eigenschaften der Dinge nach. Es rufen sich nicht mechanische, sondern lebendige Gegensätze in der Seele gegenseitig hervor, Alles nach den Gesetzen der Wechselerregung der Assimilations- und Bildungsfunctionen der organischen Stufenentwickelung der Sinnlichkeit zum Gefühl und des Gefühls zum Verstand, so wie der Bildungsacte und Mauseracte der einzelnen Functionen und Stufen, weil alle diese Dinge einen organischen Zusammenhang und eine natürliche Verwandtschaft untereinander haben.

Auf diese Art associiren sich die verschiedenen Bildungsacte der Freiheitsgefühle: Lust, Freude, Heiterkeit, Vergnügen, Hoffnung, und ebenso rufen sich die Mauseracte derselben: Unlust, Mißvergnügen, Furcht, Angst, Verzweiflung gegenseitig hervor. Den Wahrheitsgefühlen des Guten und Schönen associiren sich: Zuversicht und Begeisterung, den Gefühlen des Bösen und Häßlichen: Abneigung und Laune. Die Freundschaft ruft Bescheidenheit und Hochachtung, die Feindschaft Mißgunst und Verachtung

hervor. Der Fleiß ruft Sparsamkeit, Muth, Egoismus, Ehrgeiz und Uebermuth, die Trägheit Aerger und Zorn hervor.

Die Bildungsacte in der Geistesassimilation, Einbildung, Erinnerung, Gedächtniß, associiren sich ebenso, wie die Mauseracte derselben: Irren, Zweifeln, Vergessen.

Die Assimilationsgesetze sind also, wie die associirten Ideen, innerliche Gesetze des Lebens, seiner Verjüngung und Wiedergeburt. Es sind nicht die äußeren, todten Eindrücke, nicht Zahlen, Maße und Gewichte, nicht Elemente und Stoffe, welche sich im menschlichen Geiste associiren, sondern die zu einem organischen System gehörigen Lebensthätigkeiten des Geistes.

Wie die Verjüngungsgesetze überall die Grundbestimmungen der lebendigen Dinge enthalten, so enthalten sie auch die Grundbestimmungen der Ideenassociation, oder müssen doch in einer lebendigen Bildung dazu gemacht werden. Der Gang des Lebens muß auch zum Gedankengange, die Ordnung im Gange des Lebens zum Ideenassociationsgesetze erhoben werden.

30.

Erinnerung und Wissen, Anfang und Fortgang lebendiger Gedanken.

A. Die Erinnerung ist das Auferwecken der Vorstellungen aus dem Schlaf des Gedächtnisses. Die Erinnerung setzt eine Aufreizung ruhender Vorstellungen voraus, die durch die Ruhe in den Keimzustand ihrer Bildung zurückgetreten, oder in ihre tiefere Bildungsstufe zurückversetzt sind, so daß sie nicht mehr in ihrer ganzen Entwickelung vorliegen. Das Erinnren ist daher ein Wiederentwickeln, eine Wiedergeburt der Vorstellungen aus ihren Keimen. Bisher hat man in der Theorie der Erinnerungen nur die Impressionslehre zu Grunde gelegt und die Erinnerung als ein Wiederaufnehmen entäußerter Impressionen betrachtet, als ein Wiederinnerlichmachen äußerer Eindrücke, welche man unter die inneren Formen der Kategorien subsumirt. Das Erinnern ist hiernach ein mechanischer Act, wie das Vorstellen geblieben, eine Classification der Impressionen nach ihren äußerlichen kategorischen Formen, oder nach künstlichen Verstandesbestimmungen.

In der That aber ist die Erinnerung eine Entwickelung von Innen aus dem Lebensprincip in der Bildung der Vorstellungen. Da es die Vorstellungen sind, welche erinnert werden, so kommt bei den Erinnerungen Alles auf das Bildungsprincip der Vorstellungen an. Die Art der Erinnerungen wird der Bildungsart der Vorstellungen entsprechen, so daß man demnach eine künstliche und natürliche Erinnerung unterscheiden kann. Alle lebendigen Thätigkeiten sind den Gesetzen der Periodicität, dem Wechsel von Thätigkeit und Ruhe unterworfen. Daher giebt es auch Ruheperioden der Vorstellungen, in denen sie einschlafen, indeß andere noch wach bleiben. Es sind nicht alle Vorstellungen zugleich im Menschen wach, weil sie ihre lebendigen Zeiten der Bewegung und Ruhe haben. Das Wiedererwecken und Vergegenwärtigen der eingeschlafenen und dadurch abwesenden Vorstellungen ist die Erinnerung. Ein leicht sich Erinnernder ist ein aufgeweckter Geist, der in Betreff der Handlungen Geistesgegenwart hat, indem mit dem Erwachen die schlafenden Ideen sich reproduciren und den Geist, wie die aufbrechenden Knospen den Baum, verjüngen. Die Erinnerung bildet sich nach den Gesetzen der organischen Entwickelung und des organischen Zusammenhanges der Vorstellungen. Man erinnert sich der Sachen in der Reihe, wie sie vorgestellt worden sind. —

Das Wissen ist vermittelte Erkenntniß, die man der unmittelbaren Gefühlsüberzeugung, dem Glauben, gegenüberstellt. Die Vermittler der Erkenntniß sind hier die Gründe und Ursachen, welche Einsicht in den Zusammenhang der Dinge (Intelligenz) geben. Die Wahrheit des Wissens hängt von der Wahrheit der Endursachen ab, bis auf welche man zurückgeht, um die Erkenntniß zu vermitteln. Hiernach giebt es ein lebendiges und todtes Wissen, jenachdem man die Dinge aus lebendigen oder todten Endursachen oder Gründen erklärt. Die Erklärung lebendiger Dinge aus todten Endursachen, der Empfindung aus mechanischen Impressionen, Vibrationen und Reflexionen, des Athmens aus der Verbrennung, der Seelenkräfte aus einer reflectirten Wellenbewegung, bildet ein maschinenmäßiges passives Wissen, den Afterverstand, der hier an die Stelle des Aberglaubens tritt und zur sogenannten Ueberbildung führt. Da das antike Wissen,

durch die logischen (kategorischen) Formen todter Allgemeinheitsbegriffe vermittelt, ein bloßes Kategorienproduct ist, so ist dies überhaupt ein mechanisches Aufstapeln in dem passiven Subject, ein todtes Wissen, das durch äußere Triebkräfte bewegt wird. Als solches hat man bisher das Wissen überhaupt dem Glauben gegenübergestellt und behauptet, daß sich Glauben und Wissen gegenseitig ausschließen, und daß man in der Wissenschaft nicht glauben, in der (christlichen) Religion hinwiederum nichts wissen könne. Diese Entgegensetzung betrifft aber im Grunde, freilich unbewußt, nur den Gegensatz von Leben und Tod im Glauben und im Wissen, insofern man den (lebendigen) Glauben dem (todten) Wissen praktisch entgegenstellt hat, ohne theoretisch das Leben im Glauben von dem Tode in der Wissenschaft unterschieden zu haben. Nach der Anabiotik steht aber nicht das Glauben dem Wissen überhaupt, sondern nur das Leben im Glauben dem Tode in der Wissenschaft gegenüber, und wir haben daher eine lebendige Wissenschaft als Thätigkeit des Wissenden zu bilden, die als actives Wissen mit dem lebendigen Glauben in völliger Uebereinstimmung der Principien ist, ja sich als höhere Erkenntnißstufe aus dem lebendigen Glauben entwickelt.

Das Unbegreifliche ist das Unverdauliche, worüber der Geist nicht zur freien Herrschaft und Aufklärung gelangt. Gesundes Wissen von lebendigen Dingen muß selbst lebendig sein und kann nur durch die Idiotypen der Verjüngung und Wiedergeburt vermittelt werden. —

B. Der erste Anfang des lebendigen Urtheilens und Schließens ist das Leben der Seele: der organische Bildungstrieb der Gefühle, die Selbsterregung des geistigen Samenkeims, der gesunde Menschenverstand, das eingeborene Selbstgefühl. Alles kommt darauf an, in der Nationalität diesen ersten Anfang zu finden und im Fortgange festzuhalten, denn dieser ist der lebendige, springende Punkt im Gedankensystem. Aus diesem festen Punkt des Lebens alle Consequenzen zu ziehen, das ist nicht der Stein, sondern der Keim der Weisen. Ehe das Denken war, war das Leben, denn das Leben ist die gedankenzeugende Schöpferkraft. Das Leben ist die Endursache der Gedanken. Bisher hat man von den alten todten Abstractionen, die das Leben als Be-

sonderes negiren, den anorganischen, kategorischen Naturbestimmungen, der Materie oder Immaterialität, als höchsten Allgemeinheiten, eines Chaos oder chaotischen Aethers, einer abstracten Substanz, zu schließen angefangen; daher sind die Consequenzen aus diesen Schlüssen wieder todte Resultate gewesen, todter Formalismus und Mechanismus, um so mehr, als man in den todten Relationen und Modalitäten, Quantitäten und Qualitäten weiter gegangen ist. In diesen Urtheils- und Schlußweisen ist kein Leben, keine Lebensbewegung. Der Satz: „Man soll damit anfangen, an Allem zu zweifeln," reicht nicht mehr hin, wenn man nichts Wahres an die Stelle zu setzen hat. Man muß sich den Boden durch Kritik reinigen, aber nicht durch Zweifeln. Zweifel ist Mauser des Glaubens und erst ein Gefolge einer niederen Stufe der Wahrheit. Man kann durch das Zweifeln, das bloße Negiren und Zernichten, nicht zur Wahrheit gelangen, sondern fällt immer rückwärts der Zerstörung in die Hände. Man sagt zwar, daß Gott aus Nichts die Welt gemacht habe, aber da ist eben Gott das Etwas, das aus sich selbst zeugen muß, denn aus lauter Nichts wird Nichts. Man kann mit dem Nichts nicht anfangen, weil kein Princip des Fortgangs darin ist; am wenigsten kann man damit zum Leben gelangen. Mit allen Negationen (Materialität, Immaterialität, Sein, Nichtsein) fängt man immer von Außen an, während das Leben von Innen anfängt und zwar mit der Selbsterregung seiner Verjüngungsacte. Damit muß also auch das lebendige Denken anfangen. Der Gedankenanfang muß so zuerst reformirt werden. Das wahre organische Urtheilen und Schließen muß daher ein Lebensprozeß, eine Selbsterregung und Selbstbewegung von dem inneren festen Punkte der Keime aus sein, wenn lebendige Consequenz erzielt werden soll.

31.

Das Denken als Lebensprozeß. Gesunder Verstand und Scharfsinn.

Das Denken ist der Lebensprozeß des Geistes als Geistesorganismus, wie das Wachsen ein Leben des Körperorganismus

ist. In diesem Prozeß sind alle Lebensfunctionen und deren Verjüngungsacte thätig: die Assimilationsfunction ist das Erkennen, die Bildungsfunction das Wollen, als Handlungsidee. Das Denken ist eine aus Erkennen und Wollen zusammengesetzte organische Thätigkeit, deren wesentlicher Charakter die Gedankenverjüngung ist, welche sich der Functionen des Erkennens und Wollens, als Lebensbestandtheile, für die Lebenszwecke bedient. Der Gedankengang ist der Gang des Lebens und dieser von der Verjüngung getragen, welche sich mit dem Leben im Denken wiederholt. Nach den gebräuchlichen Ansichten wird das Denken nur als erkennende Thätigkeit betrachtet und dem Willen als Handeln gegenübergestellt, obgleich es in der organischen Anschauung keinem Zweifel unterliegt, daß auch das Wollen und Handeln auf Gedanken (Ideen, Handlungsplänen) beruht und das Denken als Leben nur in seiner gedoppelten, als Assimilations- und Bildungs-Function erscheint.

Wir betrachten zuerst das erkennende Denken als Assimilationsfunction. In diesem treten zuerst zwei Grundactionen hervor: 1) die trennende und unterscheidende, die zu erkennende Dinge in ihre Bestandtheile zerlegende, die Gesammtbilder und Anschauungen des Gefühls in ihre integrirenden Elemente sondernde: die urtheilende Denkbewegung; 2) eine, die getrennten Bestandtheile wieder zu einem Ganzen verbindende, den Zusammenhang des Ganzen wiederherstellende, die schließende Denkbewegung.

Die erkennenden Denkbewegungen bestehen hiernach in dem Prozeß des Urtheilens und Schließens als Erkenntnißfunctionen, wodurch die Erkenntniß vermittelt wird. Das Urtheil ist eine Zergliederung (Analyse) der Anschauungen und Vorstellungen in ihre elementaren Bestandtheile, das Schließen die Wiedervereinigung derselben zu einem Ganzen nach einem bestimmten Zusammenhange. Die sinnliche Erkenntniß giebt uns Bilder und Anschauungen (von Pflanzen, Thieren, Kunstschöpfungen, Geschichten) im Ganzen, ihrer äußeren Erscheinung nach und ohne Kenntniß des inneren Verlaufes der Thätigkeiten und ihrer Gründe und Ursachen. Um das Innere erkennen zu lernen, bedürfen wir einer Zergliederung desselben in seine einzelnen Theile,

so wie einer Wiedervereinigung derselben zu dem Ganzen. Darin besteht die menschliche Gedankenkunst, das System, die Ordnung der erkennenden Thätigkeit. Es giebt nun verschiedene Gedankensysteme, wie verschiedene Natursysteme, wodurch der Gedankeninhalt auf verschiedene Art zergliedert und wieder in Zusammenhang oder Ordnung gebracht wird, indem sowol ein verschiedenes Princip des Zergliederns oder Urtheilens, als auch ein verschiedenes Princip der Zusammenordnung oder des Schließens in Anwendung gebracht werden kann. Es giebt eine atomistische und eine organische Analyse und Synthese. Nach der Kategorienlehre ist das Denken eine nach mechanischem Gesetz vor sich gehende Thätigkeit; die Denkgesetze sind mit den mathematischen und physikalischen Naturgesetzen übereinstimmend und das Denken ist ohne äußeren, festen Punkt, ohne äußeren Anstoß gar nicht möglich. Die organische Analyse und Urtheilung giebt die innere Selbstzergliederung des Lebens in seine Organe, die organische Synthese die Selbstverbindung der Theile in ihrem lebendigen Zusammenhang nach lebendigen Gesetzen.

Eine nähere Auseinandersetzung des logischen Denkens als Gedankenmechanik vergl. „Neues System der Psychologie" S. 696—700; der lebendigen Gesetze und des Schlußsystems S. 701—722.

Eine Kunstsache für die Bildung ist das klare Denken. In der menschlichen Erziehung sucht man von der Schule an eine Ausbildung im klaren Denken, um das klar Gedachte auch klar aussprechen und schreiben zu können. Indessen sind es sehr verschiedene Klarheiten, mit denen man sich hier begnügt und die man in Schulen fordert, insbesondere dem Mysticismus im Glauben gegenüber, der von den ganz dunklen Bekenntnissen ausgeht. „Neues System der Psychologie." S. 722—723.

Vor allen Dingen muß man erst wissen, was klares Denken ist, bevor man es fordert; man muß nicht blos verlangen, daß in Schulen klar gedacht werden soll, sondern man muß angeben können, wie Lehrer und Schüler es machen sollen, um zum klaren Denken zu gelangen. Der Anfang und der Gang des klaren Denkens ist aber nur der Gang des organischen Lebens, in welchem das Leben seiner selbst mächtig und Herr wird. Das klare

Denken ist der Aufbruch der Mystik zur Aufklärung durch organische Entwickelung. —

Der Verstand muß zunächst als die Unterscheidungsthätigkeit im Denken bezeichnet werden. Es ist die Fähigkeit, die zusammengesetzten und verwickelten Dinge und Erscheinungen von einander zu sondern und das Einzelne in seiner richtigen und wahren Stellung zum Ganzen zu erkennen. Verstand ist somit die sondernde Geistesthätigkeit, die Geistesanalyse, wodurch die Dinge in ihre wahren Bestandtheile zerlegt werden. Der Verstand findet die Gegensätze und Widersprüche in den Dingen und menschlichen Verhältnissen auf, um sie im Einzelnen näher zu betrachten. Es ist daher die Geistesthätigkeit der Forschungen und Untersuchungen. Auch hier ist lebendige und todte Verstandesthätigkeit zu unterscheiden. Neues System der Psychologie S. 724. 725.

An lebendigen Dingen hat der Verstand die Lebenseigenschaften und die lebendigen Grundbestimmungen und Grundcharaktere zu suchen und zu unterscheiden, die Lebensbestandtheile der Dinge auseinander zu legen, um ihre inneren Eingeweide zu finden. Das klare Verstehen ist das Auffassen dieser Zergliederungen. Hierin liegt das, was man gesunden Verstand, insbesondere gesunden Menschenverstand nennt, ohne daß man sich das Princip der Verstandesgesundheit hätte bisher zur Einsicht bringen können.

Dem praktischen Gefühle nach hat man den gesunden Verstand der Sophisterei und dem todten Formalismus künstlicher Unterscheidungen gegenübergestellt, welche in Dingen des Lebens wirklich als eine Krankheit oder Monstrosität des Verstandes angesehen werden müssen; aber ohne den wahren Begriff der Gesundheit als Lebenszustand ist auch der wahre Begriff des gesunden Menschenverstandes nicht zu fassen.

Was man bisher so genannt hat, ist nicht der mit Bewußtsein gebildete gesunde Verstand, sondern das natürliche, unschuldige, eigentlich rohe Lebensgefühl, der Mutterwitz, der zwar oft das Rechte trifft, aber keineswegs immer mit Sicherheit lebendig unterscheidet und urtheilt. Die Gesundheit ist der freie Fluß der Verjüngung des Lebens im Geiste, der eine natürliche Un-

terscheidung der Lebensbestandtheile, der Functionen, Stufen und Verjüngungsacte voraussetzt. Der gesunde Verstand muß also nach dem Lebensprincip gebildet sein und sich auf eine atomistische, scrupulöse, todtformalistische, insbesondere auf eine abstracte und damit künstliche, logische Unterscheidung lebendiger Dinge und Verhältnisse nicht einlassen. Die haarfeinen Unterscheidungen, die logischen Nadelspitzen in der botanischen Terminologie, die supernaturalistischen Wortklaubereien, welche alles Leben in den Dingen zu Staub und Asche machen, durch chemische Gehirn-Analysen den lebendigen Geist finden wollen, sind daher nicht als Werke eines gesunden, sondern nur eines kranken, oder schon abgestorbenen und ganz todten Verstandes zu betrachten, über welche hinaus sich der Verstand erst zu Leben und dann zu Gesundheit entwickeln muß.

Der Scharfsinn ist der mit schneidender Schärfe gesunde Verstand. Es giebt aber auch einen todten und lebendigen Scharfsinn. Der todte Scharfsinn zerschneidet lebendige Dinge in todte Atome. Wenn man eine lebendige Pflanze todt in mechanische Stücke zerschneidet oder zersägt, so erhält man todte Späne, die glatt und scharf getrennt sein können, aber nicht die Lebensbestandtheile oder Organe der Pflanze sind. Wenn man einen Hund auspreßt und den erhaltenen Saft chemisch analysirt, so gewinnt man dadurch keine Lebensbestandtheile des Hundes.

Der lebendige Scharfsinn muß die lebendige Gliederung der Organisation verfolgen; er darf die Bestandtheile lebendiger Dinge nur in ihre eigenen Wuchsdimensionen trennen und muß immer das zusammen lassen, was aus einem Keim entwickelt und natürlich eins und verwandt ist. Hierdurch gewinnt man das, was man das Sinnige oder Sinnreiche nennt, und was zur Unterscheidung des unnatürlich Verbundenen, sowie zum gesunden Sinn in der Zusammensetzung führt.

Der scharfsinnige Verstand ist in dem natürlichen Auseinanderlegen der Bestandtheile bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen, wo es auf Einsicht, auf den inneren Zusammenhang lebendiger Dinge und Werke ankommt, von der höchsten Wichtigkeit und wahre Aufklärung ist ohne ihn nicht möglich. Da er aber durch Unnatürlichkeit zur Verwirrung führt, so kann ein

künstlicher (sophistischer) Scharfsinn sehr nachtheilig werden, wie wir es bei der Anwendung mechanischer und mathematischer Methoden in der Analyse lebendiger Dinge, z. B. der Evangelien, sehen, die durch den scholastischen Verstand so zerfetzt sind, daß man aus den dadurch entstandenen Spänen das Ganze kaum wieder zusammenfinden kann.

Vierte Entwickelungsstufe.

Der

erwachsene zeugende Geist.

I.

Die kategorische und lebendige Vernunft.

32.

Verschiedene Begriffe von Vernunft.

Die menschliche Vernunft ist der erwachsene, persönliche Geist in seiner organischen Schöpferkraft, das Blühen und Fruchttragen des ausgebildeten Gedankenorganismus, der die höhere Vollendung und Veredlung seiner selbst zum Zweck hat.

Bisher hat man unter Vernunft das Vermögen (abstracte) Ideen zu erkennen, oder auch diese Ideen selbst, verstanden, ohne darin Leben und Tod unterschieden zu haben. Dieses Vermögen ist als dem Menschen fertig eingeboren, oder ursprünglich mitgetheilt, a priori im Sinne Kants, betrachtet worden, wodurch das Princip der alten Aristotelischen Ansicht, daß der vernünftige Geist bei der Geburt des Menschen von Außen eingegeben werde, jedoch nicht geändert worden ist.

Die Geistesthätigkeit der Vernunft bewegt das Menschengeschlecht; das Princip der Vernunft bestimmt die Art seiner Bewegungen. Wir müssen uns daher zuerst über die verschiedenen Principien der Vernunft klar werden. Seit dem Alterthume liegen in dem Begriffe der Vernunft zwei Dinge: 1) die immaterielle Form (Idee) als der die Materie regierende Geist und 2) die Allgemeinheit des Besonderen und die Einheit des Ganzen in den Bewegungen dieser Idee: der Logos. Vernunft ist so die logische Bewegung der Idee. Wenn gleich man hierbei immer auch menschliche Ideen mit vor Augen gehabt hat, so ist doch

niemals der Unterschied lebendiger und todter Bildung der Ideen gemacht und niemals das Leben in den menschlichen Ideen (der lebendige Logos) in seiner Eigenmacht dem Tod gegenüber festgehalten, vielmehr Leben und Tod in den vernünftigen (abstracten) Ideen immer ununterschieden vermengt worden. Die alte Vernunft ist Weltvernunft. Den bisherigen Ansichten der Vernunft fehlt daher auch durchaus der Charakter und der Gang des Lebens, wie dem ganzen Logos selbst. Das Recht dieser Vernunft ist also nur das Recht der todten Ideen; die Freiheit derselben ist nur ein Herumdrehen in todter Naturnothwendigkeit. Dieses führt zu den Widersprüchen der logischen Vernunft gegen den Gang des praktischen Lebens, der zur lebendigen, persönlichen Freiheit strebt. Was man das freie Selbstdenken nennt, insofern es philosophisches Denken ist, ist in den Rahmen und Fächern der Kategorien eingeschossen, dadurch begrenzt und bestimmt, und eben deshalb nicht frei oder doch nicht lebendig oder persönlich frei; es ist ein Denken mit Metzen und Scheffeln nach dem Salomonischen Dogma, das in Willkür und wilde Ungebundenheit ausartet, wo es lebendige Dinge zum Inhalt erhält. Wenn man also von der Macht der Vernunft spricht, so muß man sich vor allen Dingen darüber verständigen, was man unter Vernunft versteht, wie die Bildungsstufe der Vernunft beschaffen ist, und welche Grundanschauungen in der Vernunft liegen, die als wirkende Geistesmacht dienen soll. Hier ist der Durchbruch vom Tode zum Leben auch in den Vernunfttheorien nothwendig.

In der Menschenvernunft, als persönlichem Geist, wiederholen sich die zwei Lebensfunctionen des Erkennens (Aneignens, Assimilirens) und des Handelns (der Bildung, Plastik); daher man von einem vernünftigen Handeln spricht; ihre Thätigkeit gehört also nicht blos dem Erkennen an. Die Erkenntniß bildet aber die Grundlage des Ganzen, und in diesem Betracht ist die Vernunft das Vermögen, die Dinge einzusehen, zu verstehen und zu begreifen, die Intelligenz, das Denken in Begriffen und das System der Begriffe selbst nach Form und Inhalt. Aber der reife Geist hat auch Zeugungs- und Schöpferkraft, Fruchtbarkeit, wie die erwachsenen Pflanzen, organische Generationsfunction. Die

Vernunft ist so ein vollständiger lebendiger, sich fortpflanzender Geistesorganismus, der das ganze Leben des Geistes mit allen Functionen und Verjüngungsacten zum Inhalt hat.

Die lebendige Vernunft hat nicht nur die Grundcharaktere des Lebens, sondern stellt den Geistesorganismus, der alle Entwickelungsstufen des Lebens bis zur höchsten durchlaufen hat, dar. Die Vernunft ist der zur Reife gekommene, zeugende und schöpferische Geist, der daher erst mit dem Alter erscheint, wo das Wachsthum zum Abschluß kommt. Sie kann daher als lebendige Vernunft keine Kategorienvernunft sein, weil die Kategorien nicht lebendig wachsen, zeugen und etwas zur Reife bringen können. Die Vernunft muß vor allen Dingen zu einer Lebensthätigkeit, wie das Erkennen und Wissen, gebildet werden. Die Vernunft ist ein Werk der Bildung, wie der lebendige Geist überhaupt; es müssen lebendige Bildungsprincipien in sie hineingelegt werden. Die Kategorienvernunft ist gar keiner höheren Vervollkommnung, keiner vollendeteren Entwickelung fähig, weil ihre Grundbestimmungen abgeschlossen fertig sind. Der kategorische Imperativ führt daher nicht zu höherer Vollendung, sondern zur Zernichtung des Lebens durch Schrauben-, Hebel und Räderbewegung, welche von ihren äußeren festen Punkten anhebt; die Kategorienvernunft ist todtgebornes Wesen.

Die nähere, historisch-kritische Beleuchtung der Sache ist im „System der neuen Psychologie“ S. 732—746 enthalten.

33.

Die lebendige Vernunft.

Die Vernunft muß erst zum Leben verjüngt werden. Hierin allein liegt die große, aber bisher gar nicht erkannte Bedeutung der Worte des Evangeliums: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Diese Wahrheit ist nicht blos eine religöse Wahrheit, sondern sie muß zur vernünftigen Wahrheit überhaupt auch in der Wissenschaft erhoben werden. In dieser Erhebung des Lebens zur Wahrheit und der Wahrheit zum Leben liegt die Erlösung in der Wissenschaft, die den Zweck der höheren Stufenentwickelung und Vollendung des Lebens hat. Diese kann nur durch einen verjüngenden Durchbruch erreicht werden.

Die Erhebung des Denkens zum Leben ist allein fähig, lebendige Einheit in die menschliche Bildung, Einheit in das Denken, das Urtheilen, Begründen und Handeln zu bringen. Nach dem bisherigen Denkverfahren wird aus tausenderlei Punkten nicht blos kurirt und gebildet, sondern überhaupt geurtheilt, gesprochen, gehandelt; tausenderlei beliebige Gründe bilden die festen Punkte des Gedankenganges, wodurch alle vernünftige Einheit aufgelöst wird, weil das Kategoriensystem keinen Lebenseinheitspunkt enthält, die Einheit vielmehr in die lebenzerstörende Weltenseele setzt. Bevor der Begriff des Lebens nicht zur Grundlage der Erkenntniß gemacht wird, ist eine organische Einheit im Denken und Handeln nicht zu erreichen. Die Einheit des Lebens der Vernunft ist nur organische Einheit der Functionen, Stufen und Verjüngungsacte, die Einheit des ganzen, lebendigen Organismus; es ist die Einheit in der Generation, der Keim der Vernunft.

Die Vernunft ist nicht blos Erkenntniß, sondern auch Bildungsfunction als Wille, und zwar Wille mit dem inneren Lebensmaßstab zum Handeln, wie er der gereiften Erkenntniß entspricht. Das vernünftige Handeln ist das wesentliche Merkmal der vernünftigen Erkenntniß. Hiermit hängt die Quelle des vernünftigen Tugendgebots in der erkennenden Vernunft zusammen.

Das Leben kann nur mit Lebensmaßstäben gemessen und regiert werden. Diese Maßstäbe sind in der lebendigen Individualität und ihren Entwickelungsgesetzen aus dem Keim durch Verjüngung, Selbsterregung und Ernährung gegeben. Die Anerkennung der lebendigen Individualität im Anderen ist daher das lebendig vernünftige Messen. Alle müssen Befriedigung finden, ihr Eigenthum bilden und erhalten. Das Lebensgefühl muß so zur lebendigen Vernunft entwickelt werden. Die Vernunft muß das Lebensgefühl zum Inhalt erhalten. Man muß dem Gange des Lebens gemäß handeln. Die Kategorienvernunft kann niemals das Leben und auch den lebendigen Glauben nicht zum Inhalt erhalten, weil sie das Leben auf todte Zahlen-, Maß- und Gewichtsbestimmungen reducirt, nur als Besonderes und Sterbliches, aber nicht in seiner höheren individuellen Eigenmacht, nicht das Lebensreich anerkennt, vielmehr im Princip dasselbe leugnet. Bisher hat das Gefühl als leere Form betrach-

tet werden müssen, das seinen Inhalt erst von Außen durch Eindrücke erhält. Dies ist aber ganz mit Unrecht geschehen, da das menschliche Gefühl seine eigene Lebensfülle, wie der Instinkt der Thiere, hat. Man fühlt das Gute, Wahre, Rechte, insofern es das Leben ist. Dies ist das unmittelbar aus sich selbst Gewisse. Ich fühle als lebendiges Wesen wahr, und so bin ich lebendig wahr, und dies Gefühl muß bis zur Vernunft hinauf entwickelt werden.

34.

Die Individualität und Persönlichkeit der Vernunft.

Die Theorie der menschlichen Vernunft muß individueller, lebendiger Idealismus werden, worin die Idee der Persönlichkeit und der organischen Zweckmäßigkeit, sowie der lebendigen Einheit als organischer Individualität mit den Functionen des Erkennens und Wollens liegt. Bisher ist das praktische Gefühl der lebendigen Eigenmacht des Geistes in einem absoluten Widerspruch mit den abstracten Ideen der Uebersinnlichkeit und Immaterialität eines unpersönlichen Weltgeistes und einer Weltvernunft geblieben, die der lebendigen Individualität feindlich gegenübersteht, wie sich Weltzwecke und Lebenszwecke, Weltordnung und Lebensordnung gegenüberstehen. Das Vernünftige ist das individuell Zweckmäßige, nach der Idee des Lebens Ordnende.

Hat man den alten absoluten Weltzweck, die Weltharmonie, vor Augen, so erscheint darin das Leben nur als Mittel für äußere Zwecke des Mechanismus und Chemismus; die Vernunftordnung wird Maschinenordnung, die Vernunftbewegung wird die Dampfmaschinenbewegung, worin lebendige Zwecke der Individualität und Persönlichkeit nicht zur Geltung kommen und alle Organisation und Lebenseinheit fehlt.

Die lebendige Vernunft ist nicht blos das Vermögen, übersinnliche Ideen zu erkennen, sondern sie ist der lebenskräftige, persönliche Ideenorganismus selbst, der sich durch Erkenntniß und Handlung blos verjüngt. Die lebendige Vernunft ist der nach lebendigen Zwecken ordnende Geist, der seinen festen Punkt und sein Bewegungsprincip (den lebendigen Geist, die Kraft des Lebens) in sich hat: ein organischer, Organismus.

Diese lebendige Vernunft muß durch den Charakter der Individualität und Persönlichkeit die Einheit des organischen Bildungstriebes zum Inhalt erhalten, wodurch sie sich selbst in ihrem ganzen Functionsorganismus bewegen wird. Die organische Individualität ist die Lebenseinheit. Das Lebensgefühl muß durch Verjüngung zur Vernunft entwickelt und erhoben werden, dadurch, daß es sich in Lebensurtheile sondert, die in der Lebenseinheit ihren lebendigen Schluß finden, der die selbsterregten Urtheile in sich enthält. Darin liegt die Lebensfülle der Vernunft. Die lebendige Vernunft steht der Sinnlichkeit der Gefühle und Triebe nicht gegenüber, wie man bisher annahm, sondern ist eine höhere Verjüngungsstufe derselben zur Freiheit, in der sich alle Functionen des Gemüths wiederfinden. Sie ist bewußtlos in den Instinkten der Thiere und wird zur freien, selbstbewußten Idee des Menschen, nachdem sie die Gemüthsstufe durchlaufen hat; es ist dasselbe vernünftige Leben, was die Ameisenhaufen und Bienenwaben, die Nester der Vögel und Häuser der Menschen baut, und nur zur persönlichen Freiheit im Menschen gelangt, die ihre Einheit in ihrem Lebenszweck haben muß. Die Thiere sind bewußtlos vernünftige Baumeister und Künstler; ihre Seele ist nicht zur Persönlichkeit befreit (aufgeblüht), sondern bleibt der Natur eingewachsen (verhüllt).

In der Freiheit des Menschen muß die Vernunft nicht blos die Stufe des Gefühls zur reifen Frucht der Erkenntniß, sondern auch die Stufe der Willkür und der Leidenschaften zur Reife des Willens durchlaufen haben. Darin liegt die Ruhe des Weisen.

35.

Die Gesundheit der Vernunft und die Vernunft im Glauben.

Wie sich im praktischen Leben häufig die Forderung des Gesunden in den Geistesthätigkeiten ausgesprochen hat, und man ein gesundes Gemüth, ein gesundes Denken, gesunden Menschenverstand gefordert, oder doch davon gesprochen hat, so hat sich vor allen Dingen die Forderung der Gesundheit bei der Vernunft geltend gemacht, und die Sehnsucht nach einer gesunden Vernunft vorzüglich im praktischen Leben vorgedrängt, wo man mit

der rationellen Gelehrsamkeit in oft unentwirrbare kranke Verwickelungen gerathen ist.

In der ganzen alten Logik ist der Begriff (Kategorie) von Gesundheit nicht zu finden, weil auch der Begriff des Lebens und aller Lebensverhältnisse darin fehlt. Darum enthält diese Logik auch keine gesunde Vernunft. Die Gesundheit ist der freie Fluß der Verjüngungsacte, wodurch der Lebenszweck der höheren Vollendung des Geistes durch Verjüngung in der Zeugung und Generation der Begriffe erreicht wird. Die gesunde Vernunft muß also den Lebenskeim und Lebenszweck in sich tragen, und von den (kategorischen) Weltseelentheorien gereinigt sein. Die gesunde Vernunft muß sich von den abgelebten Vorurtheilen und todten Grundanschauungen der alten Weltseelenlehre völlig abhäuten, denn so lange dieses nicht der Fall ist, leidet sie an Aussatz und ist krank von alten Lebensresiduen, die sie mit sich fortschleppt. Ehe die Seele, der Geist gesund werden kann, muß er also lebendig werden, das Todte in sich überwunden haben, und ohne Wissenschaft des Lebens ist eine gesunde Vernunft nicht zu bilden.

Der Pietismus stellt wohl den christlichen Glauben aller Vernunft überhaupt gegenüber, indem man sagt, daß die (kategorische) Vernunft alle Seeleneinheit auflöse und zersetzend wirke, der christliche Glaube dagegen den Seelenkitt bilde, der das Mauerwerk christlicher Staaten und Einrichtungen zusammenhalte. Das Christenthum soll die Wahrheit und Einheit sein, auch ohne den Begriff lebendiger Wahrheit und Einheit festzuhalten.

Diese Ansicht ist aber bodenlos, weil sie mehr Irrthum als Wahrheit enthält, so lange man nicht sagt, was das Christenthum ist und worin sein Princip besteht, und so lange man es in todte Symbole faßt. Das Christenthum gilt so für ein geheimnißvolles, unbekanntes, übersinnliches Etwas, dem die Vernunft fehlt, und das Jeder nach Belieben, wie die Epikuräer ihre Prolepsen, deutet, ohne sich Rechenschaft von dem Inhalte zu geben, so daß es zur Willkür und zum Gutdünken, zur Fatalität zurückführt. Das Christenthum in abstracter Allgemeinheit der Vernunft gegenüber zu stellen, führt, wenn nicht geradezu zur Unvernunft, doch zur Vernunftlosigkeit, zu derselben Zügellosigkeit, Willkür und Anarchie, wozu der maschinenmäßige Libe-

ralismus führt, bei dem sich Alle die Köpfe zerschlagen. Die Einheit, welche hier erreicht wird, ist todt und mechanisch. Die Wahrheit im Christenthum ist das Leben, und man darf nicht zweifeln, daß es lebendige Vernunft ist. Wenn das Christenthum die Wahrheit sein soll, muß es im Princip als lebendige Wahrheit anerkannt sein, und wenn es zur Einheit des Menschenreichs führen soll, muß es das Leben zum Princip der Einheit erhalten. Das Christenthum ist nur wahr, wenn es das Leben, und das Leben darin erkannt ist, wenn es in den Menschen lebendig wird, wenn der lebendige Christus in ihnen Kraft, Leben und Gestalt gewinnt.

II.

Das natürliche und lebendige Gedankensystem als Vernunftschöpfung.

36.

Die Organisation der Begriffe.

Das lebendige Gedankenreich besteht aus einzelnen Gedanken oder Gedankengliedern und Theilen, aus Organen des Gedankenorganismus, als welche die Begriffe angesehen werden müssen.

Das Gedankensystem muß so die einzelnen Begriffe zu Bestandtheilen erhalten, wie das Thier- und Pflanzensystem die Thier- und Pflanzenarten und jedes Individuum wieder seine Organe und Functionen. Es kommt hierbei zuerst auf die Bildung der Arten der Begriffe und dann auf die Classification derselben zu Gattungen, Familien, Classen an, welche wieder stufenweis allgemeinere Begriffe bilden, endlich auf die innere Bewegung und Thätigkeit der Begriffe.

Der wesentliche Punkt in einem lebendigen Gedankensysteme ist die Organisirung der Begriffe nach ihrer Gestaltung und Bewegung.

In dem alten Gedankensystem sind die Begriffe bloße, abstracte Formen, ideelle, leere Fachwerke, die tabula rasa der Wissenschaft, die ihren Inhalt, ihren Geist erst von Außen erhalten soll. Darin liegt der Grundmangel der sogenannten formalen Bildung, die dadurch niemals zu einem eigenen concreten Inhalt, zum lebendigen Organismus gelangt. In dem anabiotischen System dagegen werden die Begriffe zu lebendigen Bestandtheilen eines wissenschaftlichen Organismus und zu Organen und Functionen desselben gemacht, so daß sie das Leben sogleich zum Inhalt erhalten. Die Gedankenorganismen sind zunächst Individuen; diese stellen selbst wieder eine Verschiedenheit nach Art und Gattungen, Ordnungen und Classen dar, welche in dem Stufensystem ihrer Entwickelung das Gedankenreich bilden.

Man strebt jetzt dahin, die menschlichen Werke zu organisiren. Dies ist aber mit anorganischen Begriffsformen eine Unmöglichkeit. Bevor man die menschlichen Werke wirklich organisiren kann, müssen vor allen Dingen erst die Begriffe organisirt, das Gedankensystem organisch gemacht und die formale Bildung abgeschafft werden. Die Organisirung ist daher die erste Aufgabe der Wissenschaft. Wie die alte Logik die (Meta-) Physik zur Grundlage hat, so muß das organische Gedankensystem die Physiologie zur Grundlage erhalten und zu einer Meta-Physiologie oder Metabiotik gemacht werden. Darin liegt die Bedeutung der Anabiotik der Gedanken.

Die lebendigen Dinge können nicht nach Qualität und Quantität und deren mechanischen, mathematischen Raum- und Zeitverhältnissen (nicht nach den todten kategorischen, anorganischen Begriffen), sondern nur nach ihrer natürlichen Verwandtschaft begriffen und die Begriffe nur nach ihrer natürlichen Verwandtschaft systematisirt, d. h. in Ordnung und Zusammenhang gebracht werden. In dieser Classification kommt es zu allererst darauf an, Lebendes und Todtes in zwei verschiedene Reiche zu classificiren und nicht Mensch und Dampfmaschine, Seele und

Weltseele in eine Classe oder Gattung von Begriffen zu bringen, wie es bisher geschehen ist. In der Systematisirung lebendiger Begriffe ist man hier zeither völlig willkürlich, zufällig, ja mit völliger Unkenntniß der lebendigen Natur verfahren.

Die todte Gedankensystematik (Kategorienlehre) ist im „System der neuen Psychologie“ S. 752—777 ausführlich beleuchtet.

Da nur das natürlich Verwandte unter einen Begriff gebracht werden kann, so kommt vorerst Alles auf die Festsetzung des Begriffs der natürlichen Verwandtschaft an. Natürlich verwandt ist nur das, was einen gemeinsamen Ursprung aus einem Keim in der Generation hat. Diese Art von Verwandtschaft setzt den Begriff der organischen Individualität voraus, und lebendige Begriffe müssen ein individuell organisches Ganzes bilden, in welchem alle Theile einen inneren Zusammenhang des Ursprungs haben. Nur solche Begriffe können in natürliche Gattungen und Ordnungen gebracht und das Begriffssystem dadurch organisirt werden.

Das Begreifen ist eine Vereinigung der einzelnen Vorstellungen zu einer Einheit und Allgemeinheit, welches zugleich eine Beziehung der Dinge auf ihren Ursprung ist. Diese Vereinigung aber bleibt nicht mechanische Stapelung, sondern muß eine Reproduction und Erhebung der Eindrücke und Bilder zur Einheit des Lebens, wie das Verdauen eine Erhebung der Nahrung zum Leben des Blutes sein. Als Lebensthätigkeit des Geistes ist das Begreifen daher, seinem Princip nach, ein Erheben der zu begreifenden Dinge zum Blut des Lebensgeistes, sowie ein Einordnen in seine Lebensfunctionen; es ist eine Wiedergeburt des Geistes aus der Geistesnahrung, wie die Ernährung eine Wiedergeburt des Körpers aus der Körpernahrung ist. Das Produkt des Begreifens muß daher ein Lebenswerk, eine durch Verjüngung erschaffene Idee sein.

Die Begriffsformen sind die vom menschlichen Geist selbst erschaffenen Verdauungsorgane und Functionen des Gedankensystems. Das Begreifen ist die Geistesmagen- und Lebensfunction, die Geisteshyfilication und Sanquification der sinnlichen und Gefühls-Bilder, die dem bewußten Geist assimilirt werden sollen. Das Begreifen ist der Prozeß, wodurch die Dinge in Fleisch und

Blut des Gedankensystems verwandelt werden sollen, und wenn es überhaupt ein geistiges in Fleisch- und Blutverwandeln giebt und eine Geistesverdauung möglich ist, so muß das Begreifen dazu gemacht werden. Dieser Begriff hängt genau mit dem Begriff der Ernährung des Geistes und der Geistesnahrung in Schrift und Vorbildern zusammen. Die Geistesnahrung hat nur Bedeutung für einen Geistesverdauungsprozeß. Giebt es keinen Geistesverdauungsprozeß, so kann man nicht von Geistesnahrung sprechen; spricht man aber von Geistesnahrung, von Lebensbrot, so muß man sich einen Geistesverdauungsprozeß anschaffen, der wirkliche Nahrung verdauen kann. Das kategorische Begreifen ist noch kein lebendiges Verdauen, daher ist es ganz unnütz, für den logischen Verstand Geistesnahrung zu verschaffen. Verschiedene Personen begreifen dieselbe Sache auf verschiedene Art, je nach ihren Verdauungsorganen und Verdauungskräften, und ihre Begriffe bleiben auf verschiedenen Entwickelungsstufen stehen. Aehnlich ist es in der Wissenschaft. Es giebt noch viel Moluskenund Krebs- und Fischblut unter den Begriffswerken der Menschen; die Kategorienverdauung als mechanische Zerreibung giebt Krebsblut, wodurch wildes Fleisch von Gedanken entsteht, das rückgängig gleich wieder zu Abwürfen zerfällt. Diese Verdauung hat noch keine Lebenskraft, schwerverdauliche Nahrung zu überwinden: sie leidet dabei ewig an Dyspepsie und Aufstoßen.

37.

Das Princip der lebendigen Verallgemeinerung.

Die Begriffsbildung beruht auf dem Finden der Allgemeinheit und Einheit der Dinge. Die Allgemeinheit der alten Kategorien sind durch das künstliche Abtrennen (Abstrahiren) der Formen sinnlicher Eindrücke von ihrem materiellen Inhalt, in Gedanken, oder durch das abstrahirende (abstracte) Denken zu Gedankenformen gebildet.

Für das lebendige Denken bleibt die Aufgabe, anstatt der (todten) Allgemeinheitsformen (lebendige) Allgemeinheitsprincipien zu finden. Diese Principien müssen im Leben des Denkens selbst gefunden werden und die Grundcharaktere des Lebens ha-

ben. Sie liegen in der Generation durch Verjüngung, dem Keim und der Individualität des Lebens; die lebendigen Allgemeinheitsbegriffe können nur Schöpfungen und Werke des Lebens, der organischen Zeugung und des Wachsthums des Geistes sein. Die Allgemeinheitsbegriffe (Kategorien) sind die festen Punkte der Gedankenbewegung, die Denkgrundlagen, welche zugleich die bewegende Kraft, welches die Zeugung durch Verjüngung ist, bestimmen. In den alten Kategorienbegriffen sind diese festen Punkte auswendige, archimedische feste Punkte, und die bewegende Kraft ist eine mechanische, von äußerer Causalität getriebene: Druck und Stoß. Die festen Punkte werden in der anabiotischen Begriffsbildung ins Innere verlegt und die bewegende Kraft durch Verjüngung zur Selbstbewegung gemacht und von inneren Anziehungskräften regiert. An die Stelle der alten Abstraction muß die organische Generation der Begriffe gesetzt werden.

Der organische Bildungstrieb ist die lebendige Nothwendigkeit. Das Leben muß nach dem Verjüngungsgesetz seine Stufen und Functionen austreiben und seine Früchte in den Lebensschöpfungen tragen, wie die Samen nothwendig keimen und die Knospen aufbrechen müssen, so lange sie leben. Die lebendige Nothwendigkeit ist der natürliche Gang des Lebens, der von der todten Nothwendigkeit im Gange der Natur, von dem Gange der mechanischen, elektrischen und chemischen Thätigkeiten grundaus verschieden ist.

Die lebendige Nothwendigkeit ist daher die Individualität in der Integrität ihrer Organe und Functionen, die Gesundheit; und da die Gesundheit zugleich die Freiheit des Lebens durch den freien Fluß der Verjüngungsacte ist, so ist die lebendige Nothwendigkeit zugleich die Freiheit des Lebens.

Der alte Einheitsbegriff ist ein mechanischer Zahlenbegriff, mit dem die todte Bestimmung des Individuums als Monade zusammenhängt. Die Einheit steht hier der äußeren Vielheit gegenüber. Der anabiotische Einheitsbegriff ist der des Keimes und der organischen Individualität, welche sich aus demselben entwickelt, und welche die Einheit der Functionen, Entwickelungsstufen und Verjüngungsacte der lebendigen Individuen und Per-

sonen darstellt. Das Individuum, die Person, ist die organische Einheit.

Die organische Einheit des Denkens besteht darin, daß aus diesem einen Punkte geurtheilt, geschlossen, gesprochen, gehandelt wird, während nach der anorganischen Logik aus tausend beliebigen Punkten geurtheilt und gehandelt wird. Die organische Einheit ist die Einheit des Plans und der Verjüngungsgesetze und der Organisation der Dinge und Gedanken, worin die Zahlen völlig überwunden sind, wogegen der Lebenszweck, als das eine Ziel, zu dem alle Organe und Functionen zusammenwirken, hervortritt.

Die Hauptsache ist, daß der Mensch in der Begriffsbildung Herr seiner Gedanken und seiner Vernunft, daß er des Gebrauchs der Vernunft mächtig bleibt.

Der Lebenszweck der Begriffsbildung muß also auf die organische Stufenentwickelung und Veredlung des Geistes durch zweckmäßige Ernährung gerichtet sein, indem eine solche Geistesnahrung geschaffen wird, die der Mensch verdauen und wodurch er Herr seiner Lebensbedingungen und seiner selbst werden kann. Darin liegt nicht der Stein, sondern der Keim der Weisen bei der menschlichen Erziehung, der noch lange nicht zur vollen Entwickelung gelangt ist. Denn die Lehrer und Erzieher sind meistens noch Steinmetzer, bez. Handwerker, höchstens mechanische Künstler.

38.

Die organischen Begriffe.

Wir sprechen 1. *von den Functionsbegriffen*. Die Functionen sind die Werkzeuge und Mittel, wodurch der Organismus des Körpers und des Geistes seine Lebenszwecke erreicht. Die Lebensfunctionen sind integrirende Bestandtheile des lebenden Organismus als Individuen; das Individuum ist die Einheit dieser Functionen. Die Functionen sind die Thätigkeiten (Verrichtungen) der Organe. Da nun der Organismus ein Organensystem ist, so ist jede organische Thätigkeit eine Lebensfunction und das Leben ist daher nur durch seine Functionen thätig.

Die Functionen sind, wie die Organe, auf Individualisirung und Abschluß gegen die Außenwelt, auf Verarbeitung der Lebensbedingungen und Eindrücke, wie auf stufenweis höhere Entwickelung der Organisation selbst, im geistigen, wie im körperlichen Leben gerichtet. Darum bildet der Organismus so viel Functionen aus, als er Seiten der Außenwelt (Lebensbedingungen) zu überwinden hat. Die Ueberwindung der Außenwelt ist der Zweck des Lebens, und die Verjüngung als überwindende Lebenskraft ist daher der Grundcharakter desselben. Den Stufen der Ueberwindung der (sinnlichen und körperlichen) Außenwelt gehen die Entwickelungsstufen der Functionen der höheren Ausbildung und Vollendung des Lebens parallel. Diese Entwickelung ist das Mittel, den Menschen zum Herrn der Erde zu machen. —

2. Die Entwickelungs- und Stufenbegriffe gehören der organischen Ausbildung des Keimes zum erwachsenen Individuum an. Sie sind von der Verjüngung und den Verjüngungsacten getragen, weil die Verjüngung der Quell des organischen Bildungstriebes ist. Die Stufen der Individuen stellen sich in den Lebensaltern dar. Diese wiederholen sich in den niederen und höheren Entwickelungsstufen des Reichs. Die Individuen, wie die Gattungen und Classen organischer Wesen, müssen eine Stufenentwickelung zur höheren Vollendung durchlaufen. Die Stufen bilden die nothwendige Aufeinanderfolge in der Generation und dem Wachsthume der Organismen. So nothwendig wie das Küchlein aus dem Ei, kommt die Vernunft aus den Gefühlen. Die organische Stufenentwickelung geht aber nicht, wie die mechanischen Leiterstufen, in einer einfachen Reihe weiter, und deshalb ist die von älteren und neueren Naturforschern ausgeführte Idee einer Leiter der Natur und eines ununterbrochenen Uebergangs aller Naturkörper ineinander, irrig. Vielmehr durchläuft nicht nur der ganze Organismus einer Pflanze und eines Thieres, sondern auch seine einzelnen Organe und Functionen, relativ unabhängig vom Ganzen, gewisse Stufen der Ausbildung, und da nicht alle Organe gleichmäßig, sondern einzelne Organe vortretend gegen die übrigen sich entwickeln, so entsteht dadurch eine sittliche Verzweigung der Stufen, wodurch sich die Reihen und Typen im Pflanzen- und Thierreich bil-

den. (Natürliches System des Pflanzenreichs S. 121—126. 132. Verjüngung im Thierreich S. 165.)

Die organischen Stufen bilden so ein zusammengesetztes Stufensystem, wodurch die Reiche eine baumförmige Verzweigung darstellen. Dasselbe organische Stufengesetz wiederholt sich auch im Leben des Geistes, sowol der Individuen und ihrer Functionen, als des Reichs und seiner Individuen. Die Seele durchläuft vom Instinkt zum Gemüth und vom Gemüth zum Geist ihre Ei-, Larven- und Puppenstufen, und die Functionen der Gefühle und Triebe, des Erkennens und Willens wiederholen jede für sich diese Stufenentwickelung in den Gemüths- und Denkungsarten der Menschen. —

3. Der Begriff der Lebensgröße und Lebensstärke. Die Lebensgröße ist ein Lebensreichsbegriff. In dem bisherigen logischen Begriffssystem ist der Begriff der Lebensgröße nicht vorhanden. Es giebt noch keine Lebensgröße in der Wissenschaft. Die Lebensgröße wird mit todter Quantität, wie die Lebensstärke mit todter Qualität, der chemischen Verwandtschaft der Stoffe, bemessen und geht darin unter. Mit den logischen Brillen dieser todten Größen- und Stärkemaßstäbe, die nun seit Jahrtausenden den menschlichen Seelen aufgesetzt worden sind, hat man in der Wissenschaft die Lebensgrößen und die Lebensstärke, die Lebenskraft, nicht sehen können, obgleich man sie immer vor Augen gehabt hat. „Mit offenen Augen sehen sie nicht, mit offenen Ohren hören sie nicht, denn sie verstehen es nicht.“ Sie verstehen es vor lauter Wissenschaft und Gelehrsamkeit nicht, denn die Wissenschaft bildet eine dicke Rost- und Borkenschicht auf ihrer Netzhaut, durch welche lebendige Lichtstrahlen nicht durchdringen. Die Keime dieser Begriffe stecken in der Verjüngung und den Verjüngungsacten der Functionen und Stufen als Schöpfer der Lebenskraft und Lebensgröße. Die Größen selbst, die daraus hervorgehen, sind die Wuchsgestalten der Individualität und Persönlichkeit des Geistes. Der Name Individuum und Person ist vorhanden gewesen, aber man hat ihren lebendigen Begriff nicht gehabt. Die verjüngende Kraft und die dadurch hervorgetriebenen Entwickelungsstufen des organischen Lebens sind der alleinige Maßstab der Lebensgrößen.

Die vegetative Stufe ist geringer, als die animale, auf der animalen Stufe ist die Polypenstufe geringer, als die Amphibienstufe und diese geringer als die Säugethierstufe ꝛc.

Das Weitere über den Begriff der Lebenszeiten, Lebensräume, über Gefühls- und Vernunftbegriffe, Reichsbegriffe, Gedankenclassen, Gedankengattungen, Artenbegriffe, Terminologie und Physiologie der Begriffe ꝛc. ist im „Neuen System der Psychologie" S. 794—817 enthalten.

39.

Der Ideenorganismus.

Die Gedankenstufen und Functionen bilden ein Ideensystem. Die Idee ist ein zusammengesetzter Geistesorganismus. Nach der bisherigen Anschauungsweise hat man unter Ideen noch immer im Aristotelischen Sinne einfache, immaterielle Formen, sei es als Abdrücke (abstracte Formen) der materiellen Dinge, oder als für sich bestehende, immaterielle Gestalten (wie die Platonischen Ideen) verstanden. Solche Ideen sind fertige Abstractionen, die nur durch Inspiration und Tradition mitgetheilt werden können, ohne individuelle Zeugungs- und Schöpferkraft, ohne Lebenskraft und Lebenskeim.

Im anabiotischen Sinne aber sind die Ideen Geisteszeugungen, welche durch Verjüngung sich stufenweis zu einem organischen System, zu einem Begriffsorganismus ausbilden. Hier ist also ein Unterschied der Ideenbildung nach den Principien, der die ganze Genesis der Ideen umfaßt. — Wir haben lebendige und todte Ideen, wie lebendige und todte Begriffe und Vorstellungen zu unterscheiden und für eine lebendige Bildung auch lebendige Ideen zu schaffen. Denn gerade in der Ideenbildung kommen die meisten geistigen Mißgeburten zum Vorschein, welche durch das Einzwängen lebendiger Gefühle und Empfindungen in todte Begriffsformen entstehen. Die lebendigen Ideen müssen organische Individualität, Gesundheit und Verjüngung besitzen, wodurch sie organische Schöpferkraft äußern können.

Bisher hat man sich um die Alternative gestritten, ob man vom Geist oder von der Materie, von der Sinnlichkeit oder von

den Ideen anfangen soll, aber man ist auf beiden Wegen zu demselben Erfolge gelangt; weil man im todten Geist oder in todter Sinnlichkeit sich nur auf äußeren Anstoß bewegt hat.

In einer lebendigen Erkenntniß ist der lebendige Geist das Erste, als ursprüngliche Selbstbewegung, und ohne ihn würde es gar keine Erkenntniß geben. Der Geist muß aber hier als lebendig anerkannt werden mit der Kraft der Verjüngung und Wiedergeburt, die eine Schöpfung aus den Verjüngungsacten ist. Die Ideenschöpfung verhält sich wie die Zeugung und Entwickelung der Keime des Körpers. Der Keim ist selbsterregt und bedarf nur der Lebensbedingungen (Wärme, Wasser) zu seiner Entwickelung; so bedarf auch der selbsterregte Geist der Sinnlichkeit und der Eindrücke der materiellen Welt als seiner Lebensbedingungen, aus denen er wiedergeboren wird. Der Gang der Ideenschöpfung ist der Gang des Lebens. Man muß also vom Leben anfangen und zwar vom Ei und Keim desselben. Das Reich der lebendige Ideen ist eine Wiederholung des Reichs der lebendigen Natur, des Pflanzen- und Thierreichs, ein System von organischen Stufenentwickelungen und Reihen der Geistesindividuen, Arten und Gattungen zu einer höheren Vollendung, worin die Geistesindividuen, ihre Embryonenstufe, wie die Embryonen des Thierreichs durchlaufen. Die alten Ideen bilden das Mineralreich der Ideen, die in geologischen Schichten atomistisch aufgehäuft sind. Das lebendige Ideenreich ist das Reich individueller Ideen, welche sich durch Verjüngung und Wiedergeburt verewigen, indem sie den alten abgeschlossenen Maschinenkreislauf immerfort zu höherer Entwickelung durchbrechen. Das Reich der lebendigen Ideen bleibt in einem beständigen Herausarbeiten aus den Kreisen todter Impressionen, aus dem Larvenzustande der alten Weltanschauung; es muß dem lebendigen Reiche Gottes nachgebildet werden.

In dem Reich der lebendigen Ideen verjüngen sich die Individuen und Arten zu Gattungen und Corporationen, die Gattungen zu Classen in den Völkerschaften und diese zum Reich der Menschheit. Diese ist das Reich der moralischen Personen. Darin liegt der lebendige Humanitätsbegriff des Christenthums. Die Arten und Gattungen der lebendigen Ideen opfern sich den

Zwecken des Reichs und seiner Familien, in denen nicht die todte, sondern die lebendige, sittliche Weltordnung herrschend ist. Das Reich der lebendigen Ideen, die lebendige Weltordnung, muß sich dann verjüngen und reinigen von den individuellen, egoistischen Neigungen der Arten und Gattungen, um diese zu dem allgemein lebendigen Zweck des Reichs zu vereinigen. Dies geschieht, indem alle in gegenseitige Verbindung gebracht, ihre Kräfte für die Zwecke des Ganzen, wie die Organe eines Organismus, nicht wie die Räder eine Maschine, vereinigt werden, um wieder Nahrung aus dem Ganzen ziehen zu können, so daß das Leben der einzelnen Zweige vom Leben des ganzen Stammes erhalten und getragen wird. Das Ganze bildet den Familien-, Volks-, Nationalgeist, den Gemeinsinn (Consensus gentium) und deren Stufenentwickelung den Zeitgeist, als Einheit des lebendigen Ideenreichs.

Das lebendige Ideenreich erscheint als moralische Person, in welcher die Geistesindividuen zu einer höheren Einheit verbunden sind. Je niedriger die Organisationsstufe der Ideen, desto größer ist die Mannichfaltigkeit von Formen, in welche das Reich auseinander fällt; je höher die Organisationsstufen, desto mehr sind die mannichfachen Formen der Einheit des Ganzen eingeordnet, wodurch sich das Reich vereinfacht und auf unter sich gleiche Individuen erhöht. So finden wir auch im Thierreich eine um so größere Mannichfaltigkeit von Arten und Gattungen, als die Stufen tiefer stehen; daher die zahlreichen Formen von Mollusken und Insekten, die bei Fischen und Vögeln schon abnehmen und bei den Säugethieren sich noch mehr vermindern. Der Mensch bildet ein Reich für sich, indem er nur eine Ordnung, eine Gattung und eine Art darstellt, in welchem alle Mannichfaltigkeit von Organen einer höheren Einheit untergeordnet ist. Das lebendige Ideenreich soll nicht zur Weltharmonie, sondern zur Harmonie des Menschenreichs führen und das lebendige Reich Gottes zur Erkenntniß bringen.

„Das lebendige Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, welches ist das kleinste unter allen Samen; wenn es aber aufwächst, wird es groß, wie ein Baum.“ —

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ —

Ueber Pantheismus, Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß, Prüfungsmittel lebendiger Wahrheiten, Unsterblichkeitsbegriffe, das ewige Leben als Auferstehung und Wiedergeburt ist Ausführliches im „Neuen System der Psychologie" S. 823—845 nachzulesen. —

40.
Der freie Wille als Lebensprozeß.

Die bisherigen Bestrebungen gingen dahin, den menschlichen Willen aus der Weltseele abzuleiten und als eine physikalische (metaphysische) Bewegung im Kreise der Weltvernunft darzustellen, wobei lebendige und todte Triebkräfte nicht unterschieden worden sind. Hierbei ist man immer zu äußeren Willensbestimmungen und Antrieben gelangt, zu dem Streben nach dem Angenehmen, Nützlichen, Guten, nicht zu dem Willen als Schöpferkraft, die alles Aeußere verarbeitet und sich unterordnet. Der Wille ist, selbst als Willkür bei den Thieren, schon innere Triebkraft, Lebenskraft, die im Nesterbau, der Sammlung von Wintervorräthen bei den Winterschläfen auch ohne äußere Veranlassung ausbricht, daher weder durch Weltvernunft noch durch äußere Reize bestimmt wird. Der menschliche Wille muß daher den Bildungstrieb des Lebens zum Grundtrieb erhalten. Er ist die Bildungsfunction, die humane Plastik und Irritabilität, welche der Erkenntniß, als Assimilationsfunction, wie die Bewegung der Empfindung, entspricht und gegenübersteht, so daß der freie Wille immer von der Erkenntniß getragen, ja der Ausdruck oder die That der Erkenntniß ist. Der freie Wille macht daher als Lebensfunction mit dem Erkennen ein organisches Ganze, den Geist, aus, der sich durch Verjüngung aus dem Gemüth entwickelt hat. Der freie Wille ist der verjüngte (wiedergeborene) Trieb, wie die Erkenntniß das wiedergeborene Gefühl ist. Der freie Wille ist daher der Erkenntniß, wie die Gefühle den Trieben, nothwendig associirt, und die Association des Erkennens und Wollens im menschlichen Geist bildet den eigentlichen Träger der Willenskraft, die geistige Selbsterregung des Willens.

Die Bildungsstufen des Willens hängen von den Bildungs-

stufen der Erkenntniß ab. Der Wille ist so gut wie die Erkenntniß ein menschliches Kunstwerk auf verschiedenen Stufen der Vollendung. Darin unterscheidet er sich von den Instinkten und der unausgebildeten, rohen Willkür. Der freie Wille ist ein Werk der Bildung. Eine Unsicherheit und Unvollkommenheit der Erkenntniß hat eine Unsicherheit und Unbestimmtheit des Willens zur Folge; je reiner und freier die Erkenntniß, desto freier der Wille.

Die Erkenntniß ist also das Willensgesetz, wie die Gefühle und Affecte das Leidenschaftsgesetz sind. So lange die Erkenntniß auf der Todesstufe stehen bleibt, kann der Wille nicht zur Lebensfreiheit gelangen. Die wahre Willensfreiheit hat so die Freiheit der Erkenntniß zur Grundlage; der Geist muß daher im Ganzen, nicht blos in seinen einzelnen Functionen frei sein. —

III.

Die Mauser des lebendigen Geistes.

41.

Irrthümer als Geistesmauserstoffe.

In der Stufenentwickelung der Vorstellungen zeigt sich eine geringere oder größere Reinheit und Klarheit, je nach der Verbindung oder Sonderung derselben von fremden, nicht dazu gehörigen Elementen und der Vereinigung des natürlich Verwandten zu einem individuellen Ganzen. Die Wahrheit der Vorstellungen hängt zunächst von den dabei angewendeten Verbindungsprincipien ab. Nach dem System der organischen Principien kann nur das lebendig Verwandte wahrhaft natürlich vereinigt werden. In diesen Zusammenstellungen können nun zunächst Unvollkommenheiten und Mängel stattfinden, indem wichtige Glieder eines Ganzen fehlen, oder die Consequenz des Zusammenhangs Lücken

zeigt. Diese Mängel können durch wiederholte Versuche erneuerter Zusammenstellung ergänzt und die Vorstellungen dadurch berichtigt und verbessert werden, indem die ersten mangelhaften Vorstellungen als niedere, unvollkommene Entwickelungsstufen der folgenden dienen. Alle Vorstellungen haben so eine Ausbildung durch Stufenentwickelung zu höherer Vollendung. Die niederen Entwickelungsstufen sind die Larven und diese die Vorbereitungsstufen der höheren, welche absterben und abgeworfen werden müssen, indem nur durch eine wiederholte Metamorphose die Vorstellungen zur Reife gelangen. Darum muß man die Dinge, von denen man sich vollständig informiren oder richtige Vorstellungen bilden will, wiederholt vornehmen, um sie zur Reinheit und Klarheit durch alle Entwickelungsstufen zu bringen.

Das Stehenbleiben der Vorstellungen auf den niederen Entwickelungsstufen bildet die Irrthümer der Individuen, wobei der Ideenembryo nicht aus dem Ei kommt.

Eine andere Art von Irrthümern entsteht durch die Vereinigung lebendiger Gefühlsbilder zu allgemein angenommenen, todten, abstracten Einheiten in widernatürlicher, künstlicher Classification, wie es das bisherige Verfahren in der Classification der Vermögen nach der logischen Psychologie gewesen ist. Dieses Verfahren verhindert alle natürlichen Vorstellungen in organischen Dingen, indem das, dem Ursprung aus seinem Keim nach Zusammengehörige dadurch getrennt, dagegen natürlich nicht Zusammenhängendes durch Vorurtheile verbunden wird. Dies sind die Irrthümer der Wissenschaft und Lehre. Die bisherige Irrthumstheorie ist im „Neuen System der Psychologie S. 849—52" beleuchtet.

Die höchste Wahrheit ist das aus- und durchgebildete Leben, das alle niederen Entwickelungsstufen durchlaufen und als abgestorbene Schalen von sich abgeworfen hat. Wenn man nun in Sachen des Lebens an diesen niederen, abgelebten Entwickelungsstufen aus Gewohnheit oder Schwäche festhält, und diese schon für Wahrheit nimmt, so entstehen die Irrthümer. Die Wissenschaften sowol, als die Individuen können auf solchen niederen Entwickelungsstufen stehen bleiben, und beide haben sich daher aus Irrthümern aller Art herauszuarbeiten.

Der menschliche lebendige Geist wird noch immer in den todten Formen der alten Weltseelenlehre und der Weltallvernunft, wie der lebendige Körper in den mechanischen und chemischen Formen der alten wie neuen Elementenlehre gefaßt. Die Irrthümer liegen darin, daß man den Tod für das Leben hält, daß der Geist aus den Raupenhäuten der alten, todten Ideale nicht auskriechen kann, und die lebendigen Seelenkräfte, die Gefühle, Einbildungen, Vorstellungen, die Lebenskraft des Geistes überhaupt mit den todten Kräften der chemischen Verwandtschaft, des Magnetismus, der Elektricität verglichen, ja aus diesen durch mechanische Abstraction und Urtheilung abgeleitet worden sind, so daß man mechanische Gefühle und elektrische Einbildungen, magnetische Vorstellungen und chemische Ideen zu haben glaubt, oder doch diese Ideen den todten Kategorien von Quantität, Qualität, Modus und Relation der Elemente unterordnet. Diese todten Formen sind aber nur die versteinerten Polypenstöcke, die Horn- und Steinkorallen des menschlichen Geistes, dessen Leben darüber hinaus gewachsen ist und hinaus wachsen muß. Der Tod hat noch nicht assimilirt oder überwunden werden können.

Die Wahrheit wird durch vollständiges Assimiliren der äußeren Eindrücke zu dem Geistesblut der Vorstellungen gewonnen. Sie ist eine völlige Ueberwindung und Beherrschung der todten Eindrücke, die ihre lebendigen Entwickelungsstufen zu durchlaufen hat; sie ist organische Generation der Ideen aus ihren Lebensbedingungen, den Geisteslebensmitteln, der Geistesnahrung. Sie entsteht nur durch Verjüngung und Metamorphose aus diesen Entwickelungsstufen und in denselben. Die unvollkommene Assimilation, das Stehenbleiben auf der niederen Entwickelungsstufe ist der Irrthum. Dieses Irren findet zunächst nicht allein im Seelenleben, sondern schon im Körperleben selbst statt. Alle die Monstrositäten bei Pflanzen und Thieren, welche man Hemmungsbildungen nennt, die sogenannten Mißgeburten, sind Irrthümer der Natur. Die gefüllte Tulpe, der Rosenkönig im Pflanzenreich, die Hasenscharte, die Nabelbrüche, die kopflosen Mißgeburten im Thierreich, Alles sind Irrthümer der Natur, die aus ihren Larvenhäuten nicht haben zu höheren Stufen der Wahrheiten auskriechen können.

Im Seelenleben kommen die Irrthümer auf allen Entwickelungsstufen vor. Auf der Stufe der Sinnesempfindung sind die sogenannten Sinnestäuschungen, die Phantasmen, Träume, Visionen, sinnliche Irrthümer, wobei es zu keiner vollendeten sinnlichen Assimilation der Eindrücke kommt, oder die Eindrücke volle Reactionen erregen. Dadurch entsteht eben das Irrsein der Verrückten. Es ist also der größte Irrthum selbst gewesen, nach der bisherigen Logik die sinnlichen Irrthümer leugnen zu wollen. Gäbe es keine Sinnesirrthümer, so würde es keine Verrücktheiten geben, die darin ihren Grund haben.

Auf der Gemüthsstufe finden sich Irrthümer in den Gefühlen und Affecten, wie in den Trieben und Leidenschaften. Ja die Affecte und Leidenschaften sind oft durch und durch Irrthümer und seit dem Alterthum auch schon für solche gehalten worden. Wie will man also sagen, daß nur in den Verstandes- und Vernunft-Urtheilen und -Schlüssen Irrthümer sich finden sollten? Die bisherige Irrthumslehre ist selbst der größte Irrthum von der Welt.

Die Affecte und Leidenschaften werden irrthümlich durch unvollkommene Assimilation der Sinnbilder zu Gefühlen, durch falsche Symbole, in denen man sie auffaßt, oder durch träumerische Phantasien, wodurch sie zu fremden Gestalten ausgemalt werden. Die Leidenschaften stellen sich als irrthümlich dar, wenn sie unüberlegte Reflexe der Affecte sind. Gerade an den Irrthümern in den Leidenschaften und Affecten der Menschen hat die Erziehung am meisten zu kuriren. Die Seele irrt gerade hier im Larvenzustande am längsten herum, und es ist der Vorzug der Menschen vor den Thieren, daß sein Instinkt aus der thierischen Lethargie erwacht und in der Entwickelung zur Freiheit noch Irrthumsstufen zu durchlaufen hat, aus denen Wahrheit der Erkenntniß geboren werden kann.

Die Irrthümer in den Urtheilen und Schlüssen finden sich auf der Stufe der Ideenbildung aus den Begriffen. Wenngleich sie nicht die alleinigen sind, so sind sie doch die verwickeltesten, weil in ihnen alle Gedankenoperationen und der ganze Gedankengang als irrthumserzeugend wirksam sind. Irrthum ist hier Alles das, was noch zu einer höheren Stufe der Wahrheit entwickelt werden

kann. Um dies zu verstehen, muß das Erkennen und Denken als Lebens- und organischer Entwickelungsprozeß aufgefaßt werden. Alle Larven- und Embryonen-Stufen der Erkenntniß sind noch Irrthümer.

Die Thiere haben nur sinnliche Irrthümer, weil sie die sinnlichen Eindrücke nicht zu Gefühlen und Ideen assimiliren können. Aus demselben Grunde können sie auch diese Irrthümer nicht verbessern oder loswerden, sondern sie irren naturnothwendig immer von Neuem. Ein Krammetsvogel wurde auf dem Gute B lebendig, aber mit zerbrochenem Fuß, in einer Dohne gefangen. Er sollte zum Vergnügen der Kinder aufgehoben werden, und man ließ ihn in einem Zimmer, eine Viertelmeile von der Fangstelle weit, herum fliegen. Er entkam aber durch ein geöffnetes Fenster, flog nach seiner Fangstelle, die vielleicht seine Brutstelle war, zurück und wurde am andern Morgen in derselben Dohne wiedergefangen, in der er den Tag zuvor gesessen hatte. Seine Identität war durch den gebrochenen Fuß unzweifelhaft.

Beim Menschen sind die sinnlichen Irrthümer um so leichter zu verbessern, je weniger er durch fest eingebildete Grundanschauungen die Dinge durch gelehrte Brillen sieht, die den Dingen Farben geben, welche sie nicht haben, je weniger er also fremde Kategorien in die sinnliche Nahrung hineinlegt.

42.

Das Vergessen als Mauserabwurf.

Das Vergessen ist das unbewußte, nothwendige Abwerfen der Irrthümer als abgelebte Residuen in der Bildung der Vorstellungen. Der abgelebte Theil der Vorstellungen fällt mit dem Verlust des Lebens von selbst der Vergessenheit anheim, wie der abgelebte (Mauser-) Theil des Körpers, dem Ab- und Auswurf, und wie die abgelebten Blätter vom Baum fallen, weil sie ihre Lebensstufe durchlaufen haben. Das Todte, Abgelebte trennt sich, auch in der Geistesbildung, natürlich vom Lebendigen, indem es abnarbt. Das Vergessen ist ein natürlicher Reinigungs- und Häutungsprozeß, ein geistiger Absonderungsprozeß in der

Entwickelung des Baumes der Erkenntniß, das Entfalten der abgelebten niederen Entwickelungsstufen, aus denen die höheren in der Entwickelung der Ideen hervorwachsen. Dem Vergessen muß ein Absterben dieser niederen Entwickelungsstufen der Irrthümer nothwendig voraufgehen. Was in der Seele noch nicht abgestorben ist, wird auch nicht vergessen, sondern immer wieder erinnert. Was so nach und nach abstirbt, erlischt von selbst und wird von selbst vergessen. Indessen giebt es im menschlichen Geist, wie im menschlichen Körper, zählebige Mausergebilde, die trotz ihres Alters und ihrer Abgelebtheit nicht ganz absterben wollen, sondern als halbtodte Häute die jungen Neubildungen umkleben und wie eine harte Puppenhaut den Durchbruch zur Verjüngung verhindern. Dieses Nichtvergessen und Festhalten der Seelenmauserstoffe ist eine mächtige Ursache gehemmter und unfreier Geistesbildung der Menschheit, welche wieder das Lernen und die Empfänglichkeit für das Bessere stört. Das Lernen ist der Neubildungsact, das Vergessen der Mauseract in dem Vergessen der Seele. Der freie Fluß von Lernen und Vergessen ist zur Geistesgesundheit nothwendig. Die Stockungen im Prozeß des Vergessens bringen Störungen und Krankheiten hervor, indem die Geistesmauserstoffe zuletzt als eine fremde unbewußte Last auf den Geist drücken und Abweichungen im natürlichen Laufe desselben nach sich ziehen. Es kommt oft mehr darauf an, das Vergessen, als das Gedächtniß zu stärken.

Auch ist es oft schwer, ja schmerzhaft, gewisse Dinge vergessen und sich von ihnen trennen zu müssen. Die Trennung von alten Vorstellungen ist so schwer, wie die Trennung von geliebten Gegenständen. Dies hat seinen Grund darin, daß sie als zählebige Mausergebilde noch nicht ganz abgestorben und mit den lebenden Neubildungen noch innig verwachsen, also von der Seele noch nicht abgenarbt oder abgewachsen sind. Die abgelebten Vorstellungen müssen von der Seele ebenso abnarben und abwachsen, wie die Blätter, ehe sie vom Baum fallen, oder wie der Haarpelz eines Thieres, bevor er abgeworfen werden kann. Wird nun eine, mit der Seele noch verwachsene Vorstellung gewaltsam herausgerissen, so ist dies eben so, als wenn man noch lebende Blätter vom Baume oder noch lebende Haare aus der

Haut reißt: es entstehen Wunden, die schmerzen. So kann auch das gewaltsam aufgedrungene Vergessen schmerzhaft werden. Der Schmerz des Vergessens ist nur anabiotisch — lebendig zu erklären. Nun ist aber das Vergessen nothwendig, wenn die Geistesbildung stufenweis fortschreiten soll, und daher immer zu prüfen, was für niedere, unvollkommene Entwickelungsstufen der Vorstellungen als Larvenhäute zu behandeln und zum Absterben zu bringen sind.

Das Lernen muß immer von Neuem anfangen und die ersten Versuche dazu müssen wieder vergessen werden. Die zu lernenden Gegenstände sind oft auch so fremdartig, daß sie das erstemal noch wenig gefaßt und überwältigt werden, so daß sich die digerirende Kraft der Seele erst daran üben muß, wie der Magen an den Speisen. Bei den Wiederholungen gelangt die Verarbeitung zu einer höheren Stufe. Es ist daher nöthig, die früheren, unreifen Stufen durch Vergessen abzuwerfen, weil diese sonst die spätern Neubildungen verwirren. Daher ist es von großer Wichtigkeit, in der menschlichen Erziehung die verwirrenden Mauserstoffe der Seele von den verjüngenden Neubildungen wohl zu unterscheiden und abzusondern, und das Leben der Seele von ihren Lebensresiduen zu befreien.

Die Befreiung kann einmal durch Erhöhung und Belebung der Bildungsacte in der Geistesassimilation, durch Stärkung und Belebung der Aufmerksamkeit in der Digestionsarbeit, wodurch zugleich auf den Mauseract eingewirkt wird, oder durch künstliches, directes Tödten der zählebigen Residuen, der Vorurtheile und Irrthümer geschehen. Das Kleben an Irrthümern und Vorurtheilen ist oft der Belebung der Bildungsacte durchaus hinderlich, so daß die geistigen Sordes erst entfernt werden müssen, bevor man an eine Stärkung der Geistesverdauung denken kann. Der Geist so gut, als der Körper, muß sich von seinen Lebensresiduen reinigen, um sich frei verjüngen zu können. Das Vergessen ist daher ein nothwendiger Act im freien Fluß der Geistesverjüngung.

Indeß darf nur das wirklich durch- und abgelebte und nicht schon unreifes Mausergebilde abgeworfen werden. Die Mauserhäute bilden die Eischalen der sich verjüngenden Keime der Neu-

bildung, und die Keime müssen erst zum Auskommen reif sein, bevor die Schalen absterben oder getödtet werden, weil sonst auch die Keime verwelken.

Das Mittel zum natürlichen Vergessen sind die Mauseracte der Gefühle und Triebe, welche tödtend auf die älteren Verjüngungsstufen wirken, womit zusammenhängt, daß man sie auch zum Theil früher schon deprimirende Affecte genannt hat. Die Freuden werden durch Leiden, die Hoffnung durch Furcht, die Liebe durch Haß, die Freundschaft durch Feindschaft, das Glauben durch Zweifeln in Vergessenheit gebracht. In der Einwirkung auf diese Verjüngungsacte liegt ein großes Mittel, die Gemüther der Menschen zu leiten.

Die Leitung der psychischen Verjüngung ist für die Cultur des Seelenlebens ebenso wichtig, als die Leitung der körperlichen Verjüngung für die Heilung der Gesundheit.

Das Vergessen ist bisher als ein Nichterinnern oder ein Verdunkeln der Vorstellungen betrachtet worden, was um so weniger genügt, als man über den Prozeß des Erinnerns und der dunklen Vorstellungen selbst nicht im Klaren gewesen ist. Dunkle Vorstellungen können als Larven noch zur Klarheit aufblühen und dürfen dann am wenigsten vergessen werden, weil sie die Keime von Wahrheit sind.

Die Dinge können aber auch zu früh vergessen werden, bevor sie zu ihren Lebensstufen in den Seelenthätigkeiten herangereift sind. Dies hat in Schwäche der Assimilationskraft seinen Grund, wobei die Nahrungsstoffe oft halb verdaut wieder abgehen, die Seele also, wie der Körper, nicht gestärkt wird. Insbesondere wird das mechanisch Eingedrückte leicht wieder vergessen, um so eher, je weniger der Geistesappetit dafür gebildet und je unverdaulicher es sonst ist. Hier muß zuerst die Geistesverdauungskraft geübt werden, um gesundes Geistesblut zu bilden, das zur Ernährung fähig ist. Gesunde Ernährung und gesundes Wachsthum haben aber von selbst einen kräftigen Mauseract im Gefolge, und wie ein kräftig wachsender Baum am leichtesten seine alten Rindenschichten abwirft und mit einer glatten Haut erscheint, so wird auch eine kräftig wachsende Seele aus ihren kindlichen

und jugendlichen Puppenhäuten von selbst am leichtesten auskriechen und frei und rein erscheinen. —

53.

Die Leitung und Cultur der Geistesmauser.

Wie die Assimilationsfunction des Geistes ihren Mauserprozeß in dem Vergessen der Irrthümer hat, so hat der freie Wille, als Bildungsfunction, den Maßstab dieses Mauseractes in dem Gewissen. Das Gewissen ist der selbstbewußte Reinigungsact der sittlichen Handlungen und Werke der Menschen. Das Gewissen ist ein Werk menschlicher Bildung, welches sich mit der Erkenntniß des lebendigen Maßstabes der Wahrheit und des Guten stufenweis entwickelt. Das Gewissen liegt in der Befolgung dessen, was Jemand für wahr und gut hält, sowie in Befolgung der Gesetze und Vorschriften, die ihm als Richtschnur seiner Handlungen gegeben sind. Es muß sich also mit der Stufenentwickelung seiner Erkenntniß, wie mit der Stufenentwickelung der Sitte und Gesetzgebung selbst stufenweis ausbilden. Das Gewissen ist ein Werk der Cultur und Bildung. Es kann Jemand gewissenhaft in der Befolgung von Irrthümern, alten Gebräuchen und Gewohnheiten sein und dabei das lebendig Wahre und Gute pünktlich von seinen Handlungen ausschließen. Man kann daher ein lebendiges und todtes Gewissen, wie lebendige und todte Erkenntniß unterscheiden. Die Juden, Griechen, Römer sind gewissenhaft in Befolgung ihrer Opfergebräuche gewesen, ohne einen lebendigen Reinigungsprozeß zu haben; die Lehrer und Schüler studiren peinlich gewissenhaft die Jatromechanik und Jatrochemie, ohne den lebendigen Prozeß der Genesung zu fassen; sie studiren gewissenhaft die alten griechischen und römischen, wie die neuen Dichtungen und Theorien der Mythologie und Kosmologie; aber indem sie die alten Principien für wahr halten, gelangen sie nicht zu einem lebendigen Gewissen. Das Gewissen führt also nicht zur lebendigen Wahrheit und zum lebendigen Guten; man muß erst wissen, was die lebendige Wahrheit und das lebendige Gute ist, um ein lebendiges Gewissen zu erlangen.

Die todte Gewissenhaftigkeit muß von dem lebendig Wahren und Guten abführen, wie der alte Opfercultus vom lebendigen Gott abführte und die Opferideen im Christenthum noch heut von ihm abführen. Das ist gewissenhafte Bigotterie. Ein jatrochemischer Arzt kurirt seinen Kranken gewissenhaft zu Tode und ist zufrieden, wenn dieser lege artis stirbt. Das lebendige Gewissen setzt also die Unterscheidung von Leben und Tod in der menschlichen Bildung, Kunst und Wissenschaft voraus. In der lebendigen Bildung ist die Freiheit im Fluß der Verjüngungsacte des Geistes zugleich das Gewissen.

Die Weltseele und ihre mechanischen und mathematischen Kategorien haben kein Gewissen, keine Reinigung, wie kein Wachsthum. Das Gewissen paßt daher nicht in die alte Wissenschaft und Logik; hier wirken nur Gutdünken und Gefühl: das Gewissen bleibt eine Qual ohne Reinigung zur Freiheit.

Daher ist das Gewissen bisher nur im religiösen Sinn als Frömmigkeit, Pietät, im Glauben genommen worden; die Wissenschaft hat bisher kein wahres, lebendiges Gewissen gehabt, und das ist ihr Hauptmangel in lebendigen Dingen gewesen. Man hat das Gewissen in den todten, formalen Bestimmungen des Weltlogos gesucht, und so ist im Leben kein reinigendes, vernünftiges Gewissen, sondern nur religiöses, gemüthliches gewesen: Gutdünken, praktisches Gefühl, gesunder Sinn. Dieses muß zur lebendigen Erkenntniß und Aufklärung erhoben, die alte Maschinenaufklärung abgeschafft werden, weil sie kein Gewissen hat, wie das systême de la nature und die Jatrochemie. Die bisherige Psychologie hat kein Gewissen, keine innere Stimme von lebendigem Recht und Unrecht, Gut und Böse, sondern nur äußere Gründe, die das Leben auf den Tod reduciren. Es giebt hier noch keinen inneren Richter des Lebens im Menschen, sondern nur einen äußeren jatrochemischen Richter des Todes, der die Gesetze der todten Natur zum Maßstab des Lebens nimmt, ohne die lebendigen Gesetze und ihr Princip nur zu kennen. Die lebendige Entwickelung wird nach den todten Geboten und Gesetzen schlecht gerichtet, indem es dadurch nur zur superklugen Maschinenbewegung getrieben wird, und diejenigen Interessen zum Ziel genommen werden, welche man die materiellen zu nennen pflegt, in der That aber

nicht sowol materielle, als todte, oder todt-materielle Interessen sind, weil sie todte Schätze suchen, die nicht zum Leben erhoben werden: einen materiellen Reichthum, in welchem das Alterthum erstickt ist.

Ein todtes Wissen kann auch nur ein todtes Gewissen schaffen. Todte Lehren geben auch nur todte Ueberzeugungen über lebendige Dinge. Man macht sich kein Gewissen daraus, den lebendigen Menschen zu Tode zu kuriren, indem man ihn chemisch umsetzt und sich einbildet, daß die Lebenskraft in der Fäulniß sitze. Die chemischen Gewissen sind faule Gewissen, welche in Dingen des Lebens keine Geltung haben; sie haben keine Reinigung und kommen in ihrem Moder um. Auf die Gewissenhaftigkeit überhaupt kann man sich also noch sehr wenig verlassen, wenn man das Princip desselben nicht kennt.

Ein weitere Beleuchtung der verschiedenen todten Ansichten über das Gewissen, siehe: „Neues System der Psychologie" S. 865—66.

Das lebendige Gewissen ist nur als eine Geistesmauser (Krisis) zu fassen, wodurch die Lebensresiduen der sittlichen Verjüngung aus der Seele geworfen werden, während Hemmungen und Stockungen in diesem Mauseract kranke Rückwirkungen der Geistessordes auf das Gemüth, geistige Pfortaderstockungen und Hämorrhoiden, Qualen, Krankheiten erzeugen. Es ist wichtig, zuerst den rechten Bildungsmaßstab des lebendigen Gewissens zu schaffen, den Maßstab, nach dem man Recht und Unrecht mißt und Gut und Böse unterscheidet. Dieser Maßstab ist das Leben und die lebendige Individualität und Persönlichkeit.

Das lebendige Gewissen, als organischer Reinigungsprozeß, besteht wesentlich in der Befreiung von Irrthümern und irrthümlichen Handlungen und damit von den Qualen ihrer Mauserstoffe. Die Irrthumswerke liegen wie eine todte Last auf dem Herzen, als Residuen eines unvollkommenen Larvenlebens, von denen man sich durch geistige und sittliche Abhäutung frei machen muß. Das lebendige Gewissen giebt so eine lebendige Cultur der menschlichen Handlungen; aber um diese Cultur naturgemäß zu bewirken, muß man den Gang und die Gesetze des Lebens in den menschlichen Werken kennen. Mau muß die Mauserstockungen in den

Vorurtheilen des Lebens und der Wissenschaft, den Aberglauben an abgelebte Theorien, das Hängen an abgelebten Sitten und Gewohnheiten, an sich selbst, wie an Anderen kennen, um das Leben gewissenhaft davon reinigen zu können. Hier ist das „Lerne dich selbst kennen" in dem wahren Sinn zu nehmen: lerne die Principien deiner Bildung kennen. Die Irrthümer und Vorurtheile falscher Principien, die in allem Eingewohnten wiederkehren, sind am schwersten zu erkennen; sie wirken als bewußtlose Ueberzeugung fort, die der Mensch an sich selbst am schwersten erkennt. So kann es kommen, daß er gewissenhaft unwahr und unrecht handelt und die größten Fehler aus Gewissenhaftigkeit begeht. Man muß also erst den wahren Glauben und das rechte Wissen bilden, bevor man durch das Gewissen das Wahre und Rechte treffen kann, ohne mit sich selbst uneinig zu werden, oder in sich zu verzweifeln. Das Gewissen der alten Völker verzweifelte an sich selbst, weil es in den Orakeln und Augurien seinen festen Punkt hatte, während ihm der lebendige, innere Maßstab der Wahrheit fehlte und es die eigenen Unvollkommenheiten und Fehler seiner todten Bildung nicht kannte. Das Gewissen beruht auf Selbsterkenntniß. Es ist also abhängig von der Wahrheit der Bildung, die man in sich hineingelegt hat und in sich findet. Wer über sich selbst im Irrthum ist, kann kein lebendig wahres Gewissen erhalten. Der Maßstab des Gewissens darf also nicht der Salomonische Maßstab und der mathematischen Rechenkunst sein, sondern allein das Leben und seine innere Organisation. Nur das Leben und eine lebendige Erkenntniß können Gewissensfreiheit schaffen. —

Schluß.

Wir müssen hier schließen, da unsere Absicht von vornherein nicht dahin ging, den gesammten Inhalt des „Neuen Systems der Psychologie" hier in nuce mitzutheilen.

Das ganze so gediegene als umfassende System enthält eine Umkehr der Psychologie nicht nur, sondern aller verwandten und darauf basirten, ja sämmtlicher Wissenschaften, doch nicht in der Art, daß es, wie man zu sagen pflegt, die Dinge auf den „Kopf",

sondern im reinen Gegentheil das Verkehrte auf den „Fuß" und zwar gesund und sicher auf den rechten Fuß stellt. Denn es handelt sich darin nicht um ein neues System der alten todten Wissenschaft, wohl aber um das natürliche System der Wahrheit, weil des Lebens. Es herrscht daher im Ganzen und Einzelnen eine Einfachheit und Einheit, eine Gliederung, Consequenz und Lebendigkeit, wie sie eben nur dem gesunden Organismus der Natur und des vollen wirklichen Lebens eigen ist und entspricht.

Man hat oft gesagt, es sei in jetziger Zeit nicht leicht, etwas Neues zu sagen. Wir glauben das auch; aber noch mehr sind wir überzeugt, es sei schwer, sehr schwer, eine vor Augen liegende, mit allen Sinnen zu fassende, in der Geschichte nicht minder offenbarte Wahrheit auszusprechen, die bislang wissenschaftlich noch nicht entdeckt, ausgesprochen und nachgewiesen wäre. Dies hat Herr Professor Dr. Schultz-Schultzenstein in seinen verschiedenen Werken über Verjüngung der Pflanzen, Thiere und des Menschen und neuerdings auch in dem obigen Werke in Bezug auf das gesunde Leben und Werden des menschlichen Geistes gethan und zwar in einer Specialität und doch wiederum andererseits in einer Allgemeinheit und Allgemeingültigkeit, die eine Anwendung auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens findet und daher vollkommen geeignet ist, eine neue Welt schaffen zu helfen, ein Menschenleben und eine Menschenwelt, wie sie der primitiven Wahrheit des Christenthums entspricht und den Widerspruch und Kampf von Tod und Leben, von Juden- und Heidenthum und dem Christenthume andererseits wissenschaftlich klar zur Entscheidung bringt, zum Heile für Staat, Schule und Kirche zugleich.

Aus diesem Werke können Gesetzgeber, Richter, Theologen, Aerzte, Erzieher und Lehrer lernen: in ihm ist Allen ein „Organon" zur richtigen, zur lebendigen, zur lebendig-wissenschaftlichen Erkenntniß der menschlichen Natur, Entwickelung und Bestimmung gegeben nach einem im Christenthume ausgesprochenen, aber in der Wissenschaft bis jetzt unbeachtet gebliebenen Lebensgesetze, dem Grundgesetze der Wiedergeburt und Verjüngung. Es ist mit dieser wissenschaftlichen Erkenntniß für Staat, Kirche und Schule eine neue Aera bezeichnet und der Name des Herrn

Verfassers in der Geschichte der Wissenschaft für alle Zeit verewigt. Mögen die Eintagsfliegen der Literatur über ihn und seine Werke auch noch so giftig herfallen, sie können sich daran nur selber todt nagen sammt ihrem Geschmeiße. —

So lange man freilich das copernikanische Weltsystem oder die Welt der Infusions-Thierchen und Käsemaden ꝛc. für wichtiger und anziehender erachtet, als das richtige System von dem gesunden Leben des Menschen, so lange ist auf eine durchgreifende Besserung der theilweis todten Zustände des menschlichen Daseins wenig oder gar nicht zu hoffen. Doch ist die richtige wissenschaftliche Erkenntniß von der Natur und Entfaltung des Menschen und seiner Verhältnisse jedenfalls einer der ersten Schritte dazu, und dieser Schritt ist gethan. Alles Andere wird sich daran anschließen und so gewiß finden, so gewiß sich der lebendige Gott im Menschen und in der Weltgeschichte offenbart als der, der da ist, der da war und der da sein wird in Ewigkeit. — Wir schließen diese Arbeit billig mit einigen zusammenfassenden Worten aus dem „Neuen System" der Psychologie", das als „System des Lebens" freilich wohl schon etwas alt, als wissenschaftlich erkannte Wahrheit aber nichtsdestoweniger neu, durchaus neu ist. —

Der Geist durchläuft seine Verjüngungsperioden der verschiedenen Lebensalter, wie der Körper seine Metamorphosen und Entwickelungsstufen, wie die Frucht ihre Ausbildung von der Unreife zur Reife. Der Geist hat in jedem Menschen sein Zeitalter: die Kindheit ist das Alter der unreifen Sinnlichkeit, die Jugend das Alter ihrer Reifung zu Gefühlen. Das Mannesalter ist das Alter der Ideen und des freien Geistes in Uebereinstimmung mit den Gefühlen, das höhere Alter das Alter der völlig freien Ideen, in denen die Affecte und Leidenschaften überwunden sind. Auf den Entwickelungsstufen durch die Lebensalter sehen wir den Geist eine Insectenmetamorphose durchlaufen und periodisch die Residuen seiner früheren Verjüngungsstufen abwerfen und diese Mauser- und Reinigungsacte zur nothwendigen Bedingung seiner höheren Entwickelung werden.

Die zu durchlaufenden Stufen sind die Sinnlichkeit, das Gemüth, der Geist.

Die Periode der Sinnlichkeit ist die der Kindheit. Die Seele beginnt vom eingeborenen Keim des Instinkts an zu leben; sie ist noch durch sinnliche Neigungen bestimmt und in der Gewalt der äußeren Eindrücke, ähnlich dem Thierleben, daher je nach den Eindrücken Lust und Freude mit Furcht und Schreck wechseln, indem beide gleich leicht erregt werden. Die Eindrücke werden noch unvollkommen assimilirt, nicht zu Gefühlen ausgebildet, daher unmittelbar und unwillkürlich in Bewegungen reflectirt, um sich von Neuem zu wiederholen. Das kindliche Seelenleben ist daher ein beständiger Wechsel von Lachen und Weinen, von kindlicher Furcht vor dem Widrigen und kindlicher Anhänglichkeit an das Angenehme (Spiel), von Neugierde und Abneigung, den thierischen Instinkten ähnlich.

Die Periode der Gemüthsbildung, welche vom Zahnwechsel bis zur Pubertät dauert, beginnt damit, daß die kindischen Neigungen und Abneigungen absterben, die kindischen Puppenhäute abgeworfen werden, indem die Sinnlichkeit zum Gemüth aufbricht und die Eindrücke vollständig zu Gefühlen assimilirt werden, die sich selbstständigen Ausdruck in den erwachenden Trieben geben. Die Jugend ist daher das Alter der Affecte und Leidenschaften, die in Tugend und Laster durchbrechen. Die Sinnlichkeit schwillt zum ausgebildeten Gefühl, zur Begeisterung für Wahrheit auf, welche die äußeren Eindrücke völlig beherrschen und sich der Herzlichkeit hingeben. Das Schwelgen in dem Gefühl drängt unmittelbar zu unüberlegten Handlungen, wodurch die Individualität als Egoismus zur Herrschaft gelangt. Das Leben ist noch im Traumzustande.

Das reife Mannesalter ist die Periode des frei bewußten Geistes, der die Gemüthsstufe als eine Mauserhaut hinter sich zurückläßt. Das Gefühl bricht zur richtigen Erkenntniß auf, vor der die Affecte und Leidenschaften als abgelebte Entwickelungsstufen abblättern. Die Empfindungen und Gefühle werden durch Erhebung zu Vorstellungen und Gedanken überwunden, die Leidenschaften als bewußte Selbstbestimmungen zum freien Willen ausgebildet. Inzwischen dauert auf diesem Stufengange zur Freiheit der Kampf der Leidenschaften mit der Vernunft noch fort,

indem der freie Wille immer fort aus den Trieben und Leidenschaften wiedergeboren werden und immer neue Krisen bestehen muß. Das Mannesalter ist im beständigen Fortschreiten seiner Geistesbildung, in fortwährender Ernährung und Bereicherung durch Aufnahme neuer Lebensbedingungen begriffen, nur thätig in der Schöpfung von menschlichen Werken in voller Lebenskraft. Im Greisenalter nimmt die Assimilationskraft des Geistes ab: es tritt Gleichgültigkeit gegen neue Eindrücke ein, die Bildung schließt sich ab, und der Geist wird mehr eigenmächtig, schöpferisch thätig, befreit von sämmtlichen Neigungen und gemüthlichen Leidenschaften. —

Auch der Gang der Weltgeschichte wird von den Gesetzen des Lebens und der Verjüngung regiert. Die Bildung durchläuft die Stufen der Vegetation und der Animalität, dann die Infusorien- und Polypen-, die Würmer-, Moluskenund Insektenstufe, und macht überall die Larvenmetamorphosen durch. Sie durchläuft endlich die Stufe der Wirbelthiere und macht die Reihen vom Fisch bis zum Säugethiere und Menschen durch.

Die antike Bildung hat die Bedeutung, daß in ihr die Keime und Anfänge menschlicher Bildung überhaupt liegen; sie ist der Zustand des keimenden Samens, der das todte Erdreich noch nicht hat durchbrechen können.

Sie ist der Kampf der lebendigen Gefühle mit der todten Vernunft, bei der die ersteren in der letzteren begraben worden sind; es ist die Stufe der Verzweifelung an der Wahrheit des menschlichen Lebens. Dies ist in der griechisch-römischen, wie in der jüdischen Literatur ganz dasselbe. Die Klagelieder Jeremiä sind der Ausdruck des Princips nicht nur des ganzen alten Testaments, sondern auch der griechischen Poesie und der römischen Philosophie, die alle am Ende zur Entsagung und Verzweifelung, nicht zur Erlösung führen. Man kann und sollte sie nur als Keim der menschlichen Bildung studiren. Sie können sämmtlich nicht als feste Grundlage einer organischen Bildung, die zur lebendigen Freiheit führt, dienen, und es ist der größte Irrthum, in diesem Betracht zwischen dem alten Testament und der griechischen und römischen Literatur einen Unterschied machen und letz-

tere gegen ersteres herabsetzen zu wollen, wie es der ultramontane Katholicismus und der Pietismus wirklich wollen. Die griechische und römische Literatur steht so hoch als das alte Testament; sie sind der Embryozustand der neuen, der christlichen Bildung.

Der Embryozustand der alten Bildung ist überhaupt von den todten, äußeren Lebensbedingungen beherrscht geblieben, so daß ihm die lebendige Freiheit fehlt. Diese Bildung hat die Erdschollen der sinnlichen Eindrücke noch nicht überwinden und zur völligen Ueberwindung und Assimilation derselben durchbrechen können; sie ist von den sinnlichen Eindrücken regiert und dadurch in Furcht und Schrecken erhalten worden.

Im Mittelalter ist das Leben zuerst in Form des Traumes, des bewußtlosen Gefühls, erwacht. Das Mittelalter ist das Leben der Wissenschaft im Traumzustande. Zuerst hat sich daraus der Glaube an das Leben und die Lebenskraft gebildet. Der alte Glaube ist der Glaube an die todte Außenwelt. Im Mittelalter ist der Glaube an die Eigenmacht des Lebens erwacht. Dies ist der jugendliche Phantasiezustand im zweiten Zeitalter des Menschengeschlechts. Der unentwickelte Keim der antiken Bildung ist hier bis zur Larvenstufe ausgewachsen und hat in der Form des Mysticismus wie die Heerwürmer umhergeirrt. Die alten Werke waren gigantische Werke, die alten Götter Jupiter und Jehovah gigantische Götter; das Mittelalter hat den Kampf mit den Riesen aufgenommen und ist als bewußtlose Larve daraus hervorgekrochen und wenigstens willkürlich, thierisch frei, herumgeirrt.

Die historische Stufenentwickelung der Ideen zeigt sich in der Stufenentwickelung der Symbolik bei den verschiedenen Völkern. Je mehr todte Symbole sich in einer Volksbildung finden, je mehr sie noch durch Feuer, Wasser, Luft und Erde ihre Ideen versinnlichen, desto niedriger ist ihre Bildungsstufe, wie bei den Persern, Aegyptern und den alten Juden, deren Symbolik sich erst bei den Griechen und Römern etwas reinigte. Eine lebendige Symbolik ist erst mit dem Christenthum erwacht, die Symbolik der Gleichnisse des neuen Testaments aber heute noch nicht verstanden.

Wie nun das Leben als allgemeine Wahrheit im Glauben anerkannt ist, so muß es auch in der Wissenschaft als solche zur Anerkennung gelangen. Man kann sagen, der lebendige Fortschritt und die organische Stufenentwickelung sei eine allgemeine Nothwendigkeit der Wissenschaft. Nun aber läßt das Kategoriensystem der alten Logik, wie die neuere kosmisch-physikalische Naturwissenschaft, keinen Fortschritt zu, und die Logik selbst hat auch seit Aristoteles keine Fortschritte gemacht. Die bisherige Logik ist auch zu jedem Fortschritt der Bildung wie zur Civilisation unfähig; sie verletzt und verknöchert vielmehr durch ihren Impressions- und Reflexionsmechanismus die rohe Subjectivität in ihrem Larvenzustande und verhindert die organische Entwickelung des individuellen Subjects zur lebendigen persönlichen Freiheit.

Es liegt also die Nothwendigkeit vor, den alten Kategorienkreis und die alte Kreislaufs- und Metamorphosenwirthschaft der Wissenschaft zu durchbrechen, was nur durch das Leben und die Lebenskraft der Geistesbildung geschehen kann. Die wahre Allgemeinheit und Nothwendigkeit der Wissenschaft liegt hiernach nur im Leben, und dieses muß sich durch seine eigene organische Entwickelung im Durchbruch vom Tode zum Leben geltend machen, womit zugleich der Durchbruch von der Rohheit zur Civilisation gegeben ist.

Der organische Geist arbeitet daran, den alten todten Geist lebendig zu machen, zu assimiliren, wie die organische Natur daran arbeitet, die anorganische zum Leben umzuschaffen und zu überwinden.

Die Weltgeschichte ist ein solcher fortlaufender und stufenweis sich ausbildender Assimilationsprozeß des lebendigen Geistes. Der anorganische Geist ist fertig abgeschlossen, wie die anorgnische Natur; er kann sich nicht höher entwickeln, sondern geht seinem Untergange entgegen, der organische aber hat eine Stufenentwickelung zu immer höherer Vollendung, wie das organische Leben im Pflanzen-, Thier- und Menschenreich. Die todte Natur hat keine Stufenentwickelung und eben so wenig der todte Geist. Der organische Geist ist daher nicht nur ewig

und unendlich, sondern er ist auch unbegrenzt in seiner Entwickelung und Ausbildung zu immer höheren Stufen, durch organische Verjüngung und Wiedergeburt.

Die Pädagogik namentlich muß zu einem lebendigen Culturfystem, zur lebendigen Geistesdiätetik gemacht werden, in der die Cultur der Verjüngung der Seele zur Gesundheit und Freiheit das Hauptziel ist.

Diese Aufgabe stellt Prof. Schultz-Schultzenstein vorzugsweise als Hauptaufgabe seines neuen Systems der Psychologie auf, indem er als Grundaufgaben seines umfassenden Werkes folgende bezeichnet:

1. Einen Geist zu bilden, der Leben und Lebenskraft im Zustande der Gesundheit, einen gesunden Geschmack, eine gesunde Verdauungskraft hat, sich durch Lebensbrot zu stärken, lebendig zu wachsen und dadurch lebendige Schöpferkraft zu gewinnen fähig ist.

2. Eine solche Geistesnahrung zuzubereiten und solche Geisteslebensmittel zu schaffen und auszuwählen, welche wirklich verdaulich sind, die wissenschaftlichen Lehren zu einer solchen Geistesnahrung zu machen, welche zur geistigen Ernährung im Unterrichte dienen können, um dadurch das Leben des Geistes in Gesundheit zu erhalten, eine lebendige Cultur und Erziehung zu höherer Vollendung herzustellen.

Druck von Ackermann u. Glaser in Leipzig.

9

93

93
105
112
116 7

Schnell, Karl Ferdinand,

Das Seelenleben des Menschen unter dem Gesichtspunkte seiner organischen Entwickelung, Verjüngung und Gesundheit nach dem 'Neuen System der Psychologie' des Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein im Grundrisse bearbeitet

Leipzig 1861